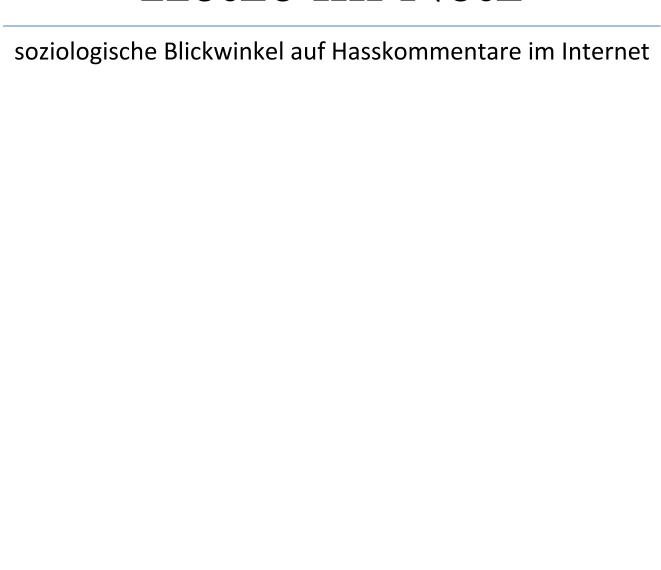
Hetze im Netz



Eine wissenschaftliche Betrachtung von Studierenden im 2. Fachsemester der Soziologie.

Einleitung	. 1
Erzeugung moralischer Indifferenz der 'Ellenbogen-Gesellschaft' durch die Täter*innen- Opfer-Umkehr im Netz	.2
Hetze im Netz	l 7
"Gibt's die echt so zu kaufen? Oder ist das ein Scherz?"¹	
Eine Analyse des Phänomens Hetze im Netz am Beispiel der EM-Sonderedition der Kinderschokolade	32
HATE and CHOCLATE	
Theoretische Verknüpfungen zum Kinderschokoladeneklat 2016	ŀ7
Vom Kriegsopfer zum Sozialschmarotzer	
Analyse der aktuellen Hetze im Netz gegenüber Flüchtlingen und Flüchtlingsheimen	56
Body-ShamingHetze im Netz als (Re)Produktion von weiblichen Schönheitsidealen	32
"Du dumme Schlampe"	
Slut shaming im Internet)3
#regrettingmotherhood - israelisches Strohfeuer oder globaler Großbrand)9
Im Hass vernetzt – Homophobie im virtuellen Raum nach dem #OrlandoShooting	27
Das Internet als "chambre de réflexion"?	11

Einleitung

Spätestens seit *Pegida* gehören Beleidigungen und Hasskommentare zur geradezu alltäglichen Kommunikation im öffentlichen und vor allem digitalen Raum. Verleumdungen, Diskriminierung und sogar Drohungen sind dabei nicht nur Phänomene, welche von einer rechtsgerichteten Minderheit ausgehen, sondern ziehen sich durch alle gesellschaftlichen Schichten. Beliebte Internetmedien wie z.B. Facebook und Twitter werden so immer wieder zu Schauplätzen von regelrechten Fluten hasserfüllter Äußerungen. Diese sogenannten shitstorms knüpfen an aktuellen politischen und sozialen Debatten an und transportieren verstärkt Ressentiments und Stereotype, welche unter dem Mantel der Anonymität des Internets sagbar werden. Als aktuelle Beispiele können hier die als "Flüchtlingskriese" bezeichnete Einreise von Asylsuchenden in Europa genauso erwähnt werden, wie auch die Anschläge und Amokläufe in den USA, welche meist auf Homosexuelle oder andere Minderheiten gerichtet waren. Neben den jüngsten politischen Ereignissen bieten aber auch vermeintlich ältere Debatten über Frauenrechte und die Darstellung des eigenen Körpers bzw. Geschlechts immer wieder ein Anlass für massive Beleidigungen und Angriffe durch Nutzer_Innen von Foren oder sozialen Medien. Die in der BRD scheinbar erreichte Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau stößt dabei immer wieder sichtbar an die Grenzen alter Rollenbilder und Geschlechterclichès. Hetze ist im Internet allgegenwärtig. Auf kaum einer Seite in den sozialen Medien oder einem Onlineartikel mit Kommentarfunktion stößt man nicht auf eine Äußerung, die diskriminierende oder beleidigende Elemente aufweist. Wie aber funktioniert eine solche Hetze im Netz? Wer sind die Akteur_Innen und was treibt sie zu solchen Hasskommentaren?

Diesen Fragen haben sich Studierende der Soziologie unter der Leitung von Prof. Dr. Nina Degele im Sommersemester 2016 gewidmet. Unter verschiedenen Gesichtspunkten und mithilfe soziologischer Theorien, wie den von Manuel Castells geprägten Überlegungen zur Netzwerkgesellschaft, gelingt ihnen ein differenzierter Blick auf die vielfältigen Erscheinungsformen von Hetze im Netz. Die Studierenden wurden dazu ermutigt, die Theorien als Werkzeuge zu begreifen und praktisch mit ihnen zu arbeiten. Die starke Präsenz von Rassismus, Sexismus und Homophobie im Internet wird somit in den einzelnen Arbeiten anhand aktueller Debatten beleuchtet, was einen tiefgreifenden Einblick in eine der Hauptkommunikationsformen unserer Gegenwart ermöglicht. Die Ergebnisse sind in der vorliegenden Dokumentation zusammengestellt.

Erzeugung moralischer Indifferenz der 'Ellenbogen-Gesellschaft' durch die Täter*innen-Opfer-Umkehr im Netz

Inhalt

Einleitung	∠
Hasskommentare bei Vergewaltigungen	
Baumans Theorie	
Vergewaltigungsmythen	
Beck/Beck-Gernsheims Theorie	
Hasskommentare bei Rassismus	
Baumans Theorie	
Beck/Beck-Gernsheims Theorie	
Vergleich zwischen Vergewaltigung und Rassismus	
Schluss	
I iteraturverzeichnis	

Einleitung

Einen Kommentar im Internet zu verfassen und seine eigene Meinung kundzutun, ist heute selbstverständlich. Dass jedoch damit oft verbale Gewalt ausgeübt wird, ist vielen nicht klar. Gerade Hasskommentare und Hetze im Netz sind zu einem echten Problem geworden. Viele Onlinezeitungen haben ihre Kommentarfunktion unter Artikeln gesperrt, da die Nutzer*innen sich nicht an die Diskussionsregeln hielten. Doch wie lassen sich solche Anfeindungen erklären? Es gibt zwei sehr aktuelle Beispiele, die heftig im Netz diskutiert werden und bei denen erkennbar wird, wie Hetze durch victim blaming funktioniert. Die sogenannte Täter*innen-Opfer-Umkehr wird bei Vergewaltigungsvorwürfen und Rassismus im Internet oft gebraucht. Vermeintliche Täter*innen einer Straftat werden zu Opfern, durch Anschuldigungen oder Unglaubwürdigkeitsvorwürfe gegen die wirklichen Opfer, stilisiert. Dabei wird keine Rücksicht der Netzgemeinde auf die Rechte der Betroffenen genommen, was die Straftaten für die Geschädigten noch schlimmer machen. Durch zwei Theorien wird im Folgenden versucht zu erklären, wie eine solche Hetze überhaupt gesellschaftstheoretisch entstehen kann. Hierbei wird der Text Die Soziologie nach dem Holocaust von Zygmunt Bauman und die Theorie von Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie herangezogen. Die Anwendung auf das Thema Täter*innen-Opfer-Umkehr wird durch die Beispiele der Fälle von Gina-Lisa Lohfink und Michael Brown deutlich gemacht.

Hasskommentare bei Vergewaltigungen

Baumans Theorie

Gina-Lisa Lohfink, bekannt durch zahlreiche freizügige Fernsehauftritte und Schlagzeilen, ist derzeit durch einen Gerichtsprozess ständig in den Medien. Sie klagte zwei Männer wegen Vergewaltigung an, verurteilt wurden diese, trotz eines Videobeweises, in dem Lohfink die Handlungen verneinte, jedoch nicht. Stattdessen muss sie sich jetzt wegen einer Falschaussage vor Gericht verantworten. Ein bizarres Szenario, welches auch Spuren in der Gesetzgebung hinterließ, da das Sexualstrafrecht daraufhin verschärft wurde (vgl. Internet 1).

Die Reaktionen der Netzgemeinde sind hoch. Zum einen wird sich durch den Hashtag #TeamGinaLisa mit ihr solidarisiert, zum anderen sind dutzende von Hasskommentaren zu finden (vgl. Internet 2).

In der Theorie von Zygmunt Bauman: *Die Soziologie nach dem Holocaust*, wird die Bedeutung der Shoa für die Moderne und die soziologische Lehre thematisiert. Der Holocaust sei eine Konsequenz der Moderne und durch die Entkräftigung ethischer Motive für soziales Handeln möglich gewesen (vgl. Bauman 1992: 42). Dies bedeutet, dass er der Moderne und der fortschreitenden Rationalisierung und Technologisierung eine gewisse "Schuld" zuschreibt, wodurch die Shoa erst möglich werden konnte. Die Moral und Ethik der Ausführenden wurde sozusagen "ausgeschaltet".

Es gibt auch Parallelen zu dem Phänomen der Hetze im Netz. Nach Bauman werde es Grausamkeit immer geben und nie verschwinden, aber in der Zivilisation werde diese nur wesentlich effektiver verwaltet (vgl. ebd. 23). Die Technologie des Internets verhilft dieser Grausamkeit sichtbar zu werden, in Form von Hasskommentaren. Die Anschuldigungen gegen Frau Lohfink, die zum Teil Beschimpfungen gleichen, findet man überall im Netz, insofern sie noch nicht gelöscht wurden. Diese 'Grausamkeit' der Verfasser*innen würde ohne die Technologie des Internets nicht so effektiv sein. Dieses Mittel war jedoch während der Nazizeit noch nicht vorhanden, es ist also eine Weiterentwicklung der Zivilisation.

Die Soziologie ist der Meinung, dass die soziale Ordnung Phänomene, zum Beispiel der Entmoralisierung des Handelns, normalerweise unschädlich mache und mensch deswegen mit ihnen leben könne, ohne dass etwas Grausames passiere (vgl. ebd. 15). Wie mensch im Falle des Holocaust sehen konnte, trifft dies jedoch nicht zu. Die soziale Ordnung verhinderte nicht, dass Menschen mit jüdischem Glauben verfolgt und umgebracht wurden. Deswegen kritisiert Bauman den Gedanken, dass die Vernunft und das Rationale den Emotionen und dem irrationalen Handeln überlegen seien (vgl. ebd. 23). Die Ausgrenzung von Menschen wird fortbestehen und die soziale Ordnung kann Hasskommentare im Internet nicht aufhalten. Es wird immer Menschen geben, die gegen Lohfink im Internet hetzen, da sie nicht genau ihren Leitbildern entspricht.

Die menschliche Natur, also die Abneigung gegen jegliche Gewalt, zeigt sich im Zusammenhang mit der Effizienz der Technologie unterlegen (vgl. ebd. 27). Bauman macht klar, dass der Holocaust zwar ein Extremfall war, jedoch die Praktiken für die Moderne als

durchaus normal gelten (vgl. ebd. 15). Das Naziregime arbeitete mit ähnlichen Methoden, die auch heute in sozialen Netzwerken beobachtet werden können:

Folgt man Herbert C. Kelman, so werden moralische Hemmungen gegen Gewalt und Greueltaten abgebaut, wenn drei Bedingungen erfüllt sind, ganz gleich ob diese einzeln oder in Kombination auftreten. Die Gewalt muß durch Befehl von oben autorisiert sein, die Handlungen müssen Routinesache sein (durch eine regelbestimmte Praxis und exakte Aufgabenzuweisung) und die Opfer müssen einem Prozeß der Dehumanisierung unterliegen(durch ideologische Definition und Indoktrination).

(Bauman 1992: 35)

Jede*r ist frei im Internet die eigene Meinung darzustellen, jedoch sollte auch klar sein, dass es Grenzen gibt. Diese Grenzen sind wahrscheinlich nicht jeder/jedem bewusst, somit haben viele Nutzer*innen den Eindruck, dass sie alles Mögliche schreiben können. Dadurch, dass es überhaupt Kommentarfunktionen gibt, autorisiert das Internet vermeintlich alles zu veröffentlichen. Bauman schreibt weiter, dass die Handlungen Routinesache sein müssten (vgl. Bauman 1992: 35). Das ist in der Tat der Fall, wenn mensch bedenkt, wie häufig das Internet genutzt wird. Ob Facebook, Onlinezeitungen oder andere Soziale Netzwerke, es wird ständig kommentiert und dadurch routinisiert. Es fällt leicht die eigene Meinung zu äußern, es ist zur Routine geworden, auch wenn der Kommentar die Persönlichkeitsrechte von Lohfink eventuell verletzen würde.

Der letzte Teil des Zitates trifft auf die meisten Opfer von Mobbing im Internet zu. Der Prozess der Dehumanisierung findet automatisch dann statt, wenn eine Gruppe von Leuten einzelne, oder andere Gruppen, ausschließt. Um andere auszuschließen bedarf es einer Ausgrenzung aus dem Bezugssystem (vgl. ebd. 41). Durch die Entmenschlichung der Opfer sinkt die Hemmschwelle, Beschuldigungen gegen Lohfink werden von den Verfasser*innen als moralisch in Ordnung wahrgenommen. Beim Schreiben eines Kommentars kommt ein Gefühl von Anonymität auf, da mensch die Beschuldigten nicht direkt sieht und nicht kennt. Die Beschuldigten der Kommentare sind unsichtbar und somit auch das Leid derjenigen, welches doch eigentlich Mitleid hervorrufen würde. Die Ausgrenzung bewirkt, dass sich die Opfer oftmals selbst die Schuld geben: "[...] [W]arum bin ich Opfer geworden, habe ich ihm die Gelegenheit verschafft?" (Tov 2009: 132). Für das Opfer sind diese Anfeindungen besonders schlimm, da es nicht nur mit den physischen und psychischen Konsequenzen leben muss, sondern auch die Anzweifelung der Glaubwürdigkeit durch das Umfeld es belasten (vgl. Krahé 1985: 67f.).

Vergewaltigungsmythen

Man kann bei den Anschuldigungen im Internet zwischen vier verschiedenen Vergewaltigungsmythen unterscheiden (vgl. Brosi 2004: 12). Zunächst kann man den Mythos der Leugnung anführen. Das Opfer sei kein Opfer und hätte sich die Vergewaltigung nur ausgedacht, um sich zu rächen oder Aufmerksamkeit zu erlangen (vgl. ebd.). Dies trifft jedoch in Wahrheit statistisch gesehen äußerst selten zu, weshalb das Konstrukt einer Femme fatale nur eine Phantasie ist (vgl. ebd.). Doch genau deswegen steht Gina-Lisa Lohfink nun vor Gericht und muss sich gegen die Anschuldigung der Falschaussage behaupten.

Beim zweiten Mythos wird dem Opfer abgesprochen, dass es Schaden aus der Vergewaltigung tragen würde. In Wahrheit sei der Sex genossen worden und wenn überhaupt gebe es nur Schaden für den Ehemann (vgl. ebd. 12f.). Die Frau sei also Besitztum des Mannes und könne selber keinen Schaden davon tragen (vgl. ebd.) Da Frau Lohfink das Image eines 'leichten' Mädchens hat, wird behauptet, dass sie Spaß dabei gehabt hätte.

Eine weitere Behauptung ist, dass die Frau es eigentlich möge und falls dies doch nicht der Fall sei, sich ja wehren könne (vgl. ebd. 13). Diese These stilisiert Frauen als Allmächtige und Männer zu Opfern. Täter*innen-Opfer-Umkehr par excelence, vor allem wenn die Frau, wie in diesem Beispiel, möglicherweise unter Drogen stand und sich dadurch nicht wehren konnte.

Der letzte Vergewaltigungsmythos bedient sich dem Klischee der Freizügigkeit. Wenn eine Frau knapp bekleidet ist oder flirtet, begibt sie sich in eine 'riskante' Situation, an der sie selbst schuld ist. Sowie Gina-Lisa, da sie freiwillig den Männern in die Wohnung gefolgt war. Es wird somit ein Verhaltenskodex vorgeschrieben, nach dem Motto: wer die Macht besitzt, um Normen zu prägen, ist im Recht (vgl. ebd. 13). Dies schreibt auch Zygmunt Bauman in Bezug auf das Naziregime (vgl. Bauman 1992: 32). Durch dessen Macht konnte es festlegen, was richtig und was falsch war: "Handeln an sich hat keine ethische Dimension und kann daher auch nicht unmoralisch sein. Die moralische Beurteilung wird der Handlung von außen aufgepfropft [...]" (ebd. 32). Wenn also Hasskommentare im Internet Vergewaltigungen bagatellisieren und dem Opfer die Schuld zuschreiben, kann die Täter*innen-Opfer-Umkehr zu gesellschaftlichem Konsens werden. Dies ist auch im Beispiel Lohfinks möglich, falls der Prozess gegen sie ausfallen würde.

Beck/Beck-Gernsheims Theorie

In *Die Soziologie nach dem Holocaust* kritisiert Bauman die Moderne. Damals löste der versuchte Ordnungsentwurf, durch zu viel gesellschaftlicher Sicherheit, Unbehagen aus (vgl. Junge 2006: 80). Das Naziregime steuerte die Gesellschaft und dadurch gab es kaum Platz für individuelle Entfaltung. In der Postmoderne jedoch, wird nach Junge zu viel individuelle Freiheit gewährt, der Mensch sehnt sich nach Sicherheit (vgl. ebd.). Einen ähnlichen Ansatz verfolgen auch Beck/Beck-Gernsheim in ihrer Theorie. "Gott, Natur, Wahrheit, Wissenschaft, Technologie, Moral, Liebe, Ehe – die Moderne verwandelt alles in 'riskante Freiheiten" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11). Individualisierung ist in diesem Kontext negativ konnotiert, da sich die vorgegebenen Leitbilder und Orientierungsrahmen langsam auflösen und den Menschen 'allein' lassen. Durch die Vorgabe des Sozialstaats wird der Mensch zum Egoist, dadurch ist Gemeinschaft nicht mehr möglich (vgl. ebd. 14). Diese Voraussetzung begünstigt auch Hasskommentare, denn wo keine Gemeinsamkeit herrscht, braucht man auch keine*n ausschließen.

Die haltlose Individualisierung kann aber auch teilweise sehr traditionell geprägte Norm- und Wertvorstellungen wieder hervorbringen. Diese stehen dann im extremen Gegensatz zu der Auflösung von vorgegebenen Geschlechterrollen. Es bildet sich beispielsweise eine Gegenrevolte zum Feminismus, welche dadurch die "[...] Prioritäten der orthodoxen Industriegesellschaft [...]" (ebd. 34) zu restaurieren versucht, um die Infagestellung der eigenen Person zu verjagen und Sicherheit wieder herzustellen (vgl. ebd.). Frau Lohfink spiegelt ein modernes Bild der Frau wieder, welche selber über ihren Körper entscheidet. Durch die Individualisierung kommt es zu einer Rückbesinnung auf alte Werte, doch diese stehen im starken Widerspruch zu diesem Bild. Dadurch fallen die Meinungen im Internet auch so extrem aus. Wer unsicher ist und wem es in seiner Person nicht gut geht, hetzt gegen andere um sich besser zu fühlen. Statt Autonomie kann man regelrechte Anomie beobachten, im Netz und im realen Leben (vgl. ebd. 19). "Mit der Durchsetzung der Moderne tritt in kleinen und großen Schritten an die Stelle von Gott, Natur, System das auf sich selbst gestellte Individuum" (vgl. ebd. 20). Die Ermächtigung der Individuen führt zu Regel- bzw. Gesetzlosigkeit und äußert sich in Beleidigungen und Beschimpfungen gegen Lohfink.

Hasskommentare bei Rassismus

Baumans Theorie

Es wurde gezeigt, wie Hetze im Netz an Vergewaltigungsopfern ausgeübt wird. Durch eine Täter*innen-Opfer-Umkehr richten sich Hasskommentare gegen sexuell missbrauchte Frauen. Doch nicht nur diese sind von der Hetze im Netz betroffen. Generell Außenseiter*innen, die nicht in die Normvorstellungen der Mehrheit der Gesellschaft passen, werden Beleidigungen im Internet ausgesetzt. Ein weiteres Beispiel sind Ausländer*innen. Doch auch Menschen, die bereits eingebürgert sind und sich ihrem Land zugehörig fühlen, wie Afroamerikaner*innen in den USA, werden aufgrund ihrer Hautfarbe im Netz mit Hasskommentaren beleidigt. Im Folgenden wird erläutert, wie Hetze im Netz sich auch auf Afroamerikaner gesellschaftstheoretisch erläutern lässt. Die Theorien von Bauman und Beck/Beck-Gernsheim werden dabei beibehalten.

1964 unterzeichnete der damalige US-Präsident Johnson ein Gesetz, dass die öffentliche Rassentrennung in den USA verbot (vgl. Internet 3). Dennoch gibt es viele Bereiche, in denen Schwarze nach wie vor diskriminiert werden, zum Beispiel haben sie schlechtere Aufstiegschancen im Beruf als Menschen mit heller Hautfarbe (vgl. ebd.). Eine Mehrzahl der afro-amerikanischen Kinder geht auf Schulen, die fast ausschließlich von anderen afro-amerikanischen Kindern besucht werden und schlechter ausgestattet sind als die von weißen Kindern (vgl. ebd).

Es gibt Stadtviertel, in denen über 90 % Schwarze leben, genauso wie Viertel in denen über 90% Weiß sind. Im Allgemeinen sind die Viertel, in denen Menschen mit heller Hautfarbe leben, wohlhabender. Die Rassentrennung verläuft heute entlang der sozialen Mobilität (vgl. ebd.). Die Diskriminierung findet jedoch nicht nur räumlich, sondern auch virtuell statt, da es zunehmend Hassgruppen gibt, die sich im Internet bemerkbar machen (vgl. Internet 4). Auf sozialen Plattformen werden, beinahe ungehindert, ausländerfeindliche Stimmungen produziert und vermehrt. Mit enormer Geschwindigkeit werden im Internet die Kommentare Einzelner verbreitet. Andere, die dieselbe Meinung haben, können Hasskommentare liken und somit diese Hetze weitertragen, bis es zu einem eigenen, sich gegenseitig ergänzendem, Netzwerk wird. Wie bereits beschrieben, findet im Internet eine effektive Verwaltung der

Grausamkeit statt, die zudem durch den häufigen Gebrauch des Netzes routinisiert wird (vgl. Bauman 1992: 23). Es wird von der Überlegenheit der eigenen Rasse geschrieben und gegen Afroamerikaner gehetzt. Genau wie bei den Vergewaltigungsopfern werden auch Afroamerikaner dehumanisiert. (vgl. Internet 5) Sie werden bewusst als Außenseiter*innen dargestellt, die nicht zur Gesellschaft gehörten. Zudem werden sie stereotypisiert und häufig als Verbrecher dargestellt, als einer Gefahr für die Gesellschaft, die es zu bekämpfen gilt.

Nach einer Studie werden junge schwarze Männer in den USA fünfmal häufiger von Polizisten erschossen als junge weiße Männer und dies, obwohl etwa 25 % der Afroamerikaner unbewaffnet waren. Im Vergleich dazu, waren bei den Weißen etwa 17 % unbewaffnet (vgl. Internet 6). Der überwiegende Teil der Gesellschaft hat jedoch Verständnis für das Verhalten der Polizei und gibt den Opfern eine Mitschuld (vgl. Internet 7).

Eines dieser Opfer ist Michael Brown, ein 18-jähriger Afroamerikaner, der in Ferguson, 2014 von einem Polizisten erschossen wurde. Michael Brown war unbewaffnet. Kurz nach diesem Vorfall veröffentlichte die Polizei ein Video, das ihn einige Tage zuvor bei einem Ladendiebstahl zeigt. Bewusst wird Michael Brown als Krimineller dargestellt. Er wird als gesellschaftliches Risiko abgebildet, das keinen menschlichen Wert hat. Er wird dehumanisiert. So kursieren im Internet Kommentare, dass man den Polizisten, der Brown erschoss, als Helden feiern solle (vgl. Internet 5). Hier wird die Täter*innen-Opfer-Umkehr deutlich. Das Opfer, Michael Brown wird als Täter, als Dieb, der der Gesellschaft etwas stiehlt, gezeigt, während der eigentliche Täter, der den unbewaffneten Michael Brown ermordet hat, für seine Tat entschuldigt wird. Er bewahrte Amerika ja schließlich vor einem "gesellschaftlichem Risiko". So als wäre es gerechtfertigt Ladendiebstahl mit Mord zu bestrafen.

In vielen Fällen werden Schwarze als potentielle Gefahr und nicht als Menschen wahrgenommen. Hier kann man Parallelen zum Holocaust sehen. Handlungen werden nicht mehr moralisch begründet, sondern Gewaltanwendungen werden rationalisiert (vgl. Baumann 1992: 42).

Das Vordringen der Rationalität auf Kosten anderer möglicher Handlungskriterien und insbesondere die Tendenz, rational begründbare Gewaltanwendung zuzulassen, ist schon früh als konstitutives Merkmal der modernen Zivilisation erkannt worden.

(Bauman 1992: 42)

Im Holocaust wurde den Juden die Zugehörigkeit des Volkes aberkannt, sie wurden entmenschlicht und ihre Ermordung wurde rationalisiert (vgl. ebd. 41). Im Internet werden Afroamerikaner, aber auch andere Randgruppen, wie Homosexuelle oder generell Ausländer, ebenfalls dehumanisiert, indem Stereotypen bedient werden. Vor allem berichten die sozialen Netzwerke, dass Afroamerikaner*innen nicht arbeiten wollten, andere Wertvorstellungen hätten, Bildung nicht wertschätzen würden (vgl. Internet 5). Sie werden als Ballast oder gar Risiko beschrieben und dadurch wird rationale Gewaltanwendung gegen sie begründet.

Doch wieso sind gerade diese Randgruppen von der Hetze so betroffen? Diese Frage wird im Folgenden mit der Theorie von Beck/Beck-Gernsheim erläutert.

Beck/Beck-Gernsheims Theorie

Wie bereits beschrieben, kritisiert Beck/Beck-Gernsheim, dass die Freiheit immer mit Unsicherheit und Risiko verbunden ist (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 10). Mensch kann sich dem Individualisierungsprozess nicht entziehen, auch wenn mensch es wollte. "Die Menschen sind zur Individualisierung verdammt" (ebd. 14). Der eigene Lebenslauf wird immer bestimmbarer und dadurch wird ihm eine größere Bedeutung beigemessen. Fehler können nun auf die eigene Person zurückgeführt werden und sind nicht mehr naturgegeben (vgl. ebd. 12f). Es sind viele Möglichkeiten und Wege offen, dadurch gehen Gewissheiten aber auch verloren.

Der Mensch wird fortlaufend zu Entscheidungen gezwungen. Diese Entscheidungen erscheinen umso schwerwiegender, da sie den eigenen Lebenslauf maßgeblich verändern können (vgl. ebd. 19). "Was sicher ist? Daß alles unsicher und risikoreich ist" (ebd. 10). Bei dieser bedrohlich wirkenden Freiheit, wünschen sich viele eine Rückkehr zu einem alten Wertesystem. Hierbei ist die Versuchung groß dieses mit der Abgrenzung gegen "Fremde" erreichen zu wollen. Rechtsradikale Gewalt dient als Gegenrevolte gegen Individualisierung des Alltags (vgl. ebd. 33f). Diese rechtsradikale Gewalt ist sehr einfach in verbaler Form über das Internet auszuüben. Es geht schnell und man kann eine große Masse erreichen. Um eine Wirkung zu erzielen werden die Hasskommentare extremer. "Wer wirken will, muß aber übertreiben, und wer übertreibt, der wird […] früher oder später zum Hetzer" (Endemann 1924: 1). Betroffen sind dann vor allem Randgruppen. Viele Menschen lehnen fremde Kulturen und die Vervielfältigung von kulturellen Wahrnehmungen ab, da jene die zuvor

bestehenden Werte-Gemeinsamkeiten auflösen und dies noch mehr Unsicherheiten verursacht (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 34).

Auch wenn die meisten Afroamerikaner*innen formal zu den Staatsbürger*innen der USA gehören, so werden sie von vielen immer noch als "Fremd" empfunden und folglich mit einem Risiko assoziiert. Afroamerikaner*innen werden, bewusst oder unbewusst, dafür beschuldigt Unsicherheiten zu bringen. Dafür ernten sie Hasskommentare und werden vor allem von rechtsradikalen Gruppen, die sich eine "Gegenmodernisierung" wünschen, ausgeschlossen und verhetzt (vgl. ebd. 23). Prioritäten der orthodoxen Industriegesellschaft, wie Kleinfamilie und Geschlechterordnung, werden dabei erneuert und verdrängen scheinbar so die dauernde Infragestellung und Unsicherheit der Einzelnen. Dies ist jedoch nur ein verzweifelter Versuch, denn das alte Wertesystem hat keine Legitimität mehr in der heutigen Gesellschaft (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 34).

Vergleich zwischen Vergewaltigung und Rassismus

In der Theorie von Zygmunt Bauman: *Die Soziologie nach dem Holocaust*, geht es um die Bedeutung der Shoa für die Moderne, es wurden anhand der Täter*innen-Opfer-Umkehr, Parallelen zum Phänomen Hetze im Netz aufgezeigt. Unterschieden wurde zwischen sexuell missbrauchten Frauen und dem Rassismus gegenüber Afroamerikaner*innen in den USA. Im Folgenden werden diese beiden Fälle miteinander verglichen.

Die wachsende physische und psychische Distanz zwischen dem eigenen Handeln und dessen Folgen bewirkt nicht nur, daß moralische Hemmungen wegfallen, sondern verschleiert auch die moralische Tragweite des Handelns[...].

(Bauman 1992: 39)

Dieses Zitat trifft auf die meisten Hass- und Hetzkommentare im Internet zu. Es besteht immer eine Distanz zwischen denjenigen, die Hasskommentare verfassen, und deren Opfern. Die Verfasser*innen der Hasskommentare können ihre Auswirkungen nicht absehen. Die Opfer werden aus dem Bezugssystem ausgeschlossen und durch eine Schädlingsmetaphorik dehumanisiert (vgl. ebd. 35). Das Schreiben der Hasskommentare ist, wie bereits gezeigt wurde, eine Routine. Dies sind alles Gemeinsamkeiten, die die beiden Fälle, Vergewaltigungsvorwürfe und Rassismus, verbinden.

Es sind jedoch auch Unterschiede zu erkennen. Gerade die rationale Gewaltanwendung wird vor allem beim Rassismus, gegen vermeintlich Fremde, deutlich. Hier wird eine ganze stereotypisiert und als Gefahr wahrgenommen. Es Personengruppe werden Afroamerikaner*innen im Allgemeinen beschuldigt, zum Beispiel faul oder kriminell zu sein. Bei der Täter*innen-Opfer-Umkehr von Vergewaltigungen werden Frauen nicht im Allgemeinen beschuldigt, sondern es wird weiter aufgeteilt, z.B. in Frauen, die zu kurze Röcke tragen oder ähnliches. Sexuell missbrauchte Frauen stellen für die Gesellschaft keine Gefahr dar, sie bekommen vermehrt Hass- weniger Hetzkommentare, während gegen Afroamerikaner vermehrt Hetze stattfindet. Diese hat die Absicht, bei anderen eine verbrecherische Neigung hervorzurufen (vgl. Endemann 1924: 7). Die Afroamerikaner*innen sollen aus der Gesellschaft verschwinden (Frauen nicht).

Mit dem Text von Beck/Beck-Gernsheim wurde gezeigt, dass zunehmende Freiheit der Individuen auch zunehmende Unsicherheit mit sich bringt (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13). Leitbilder und Orientierungsrahmen gehen verloren. Hasskommentare werden durch die Individualisierung der Einzelnen und die sich dadurch auflösende Gesellschaft begünstigt. Um aufzufallen und Wirkung zu erzielen, werden Hasskommentare übertrieben formuliert. In dem Versuch eine Orientierung in der sich immer schneller wandelnden Gesellschaft zu behalten, wird sich an alte Werte geklammert (vgl. ebd. 33f.). In diese alten Werte passen weder selbstbewusste, moderne Frauen noch vermeintlich Fremde hinein. Sie werden als Störfaktor gesehen. Da Frauen schon immer fester Bestandteil der Gesellschaft waren, richten sich Hasskommentare hauptsächlich gegen moderne Frauen, die sich selbst verwirklichen und damit dem alten Rollenbild widersprechen. Gerade bei einer Vergewaltigung hängt das Schicksal des Täters fundamental von der Aussage des Opfers ab. Eine Frau verfügt somit über eine gewisse Macht, die ihr im Netz durch die Täter*innen-Opfer-Umkehr abzusprechen versucht wird.

Ausländer*innen oder Afroamerikaner*innen, in den USA, gehören nicht zu dem alten Wertesystem, dass sich viele Rassisten gerne zurückwünschen. Bei ihnen besteht eine größere Angst vor Verfremdung, als es bei einheimischen Frauen der Fall ist. Sie werden deshalb alle, ohne das Abstufungen gemacht werden, im Netz dehumanisiert. Die Täter*innen-Opfer-Umkehr findet beim Rassismus nicht nur in Kriminaldelikten, wie es bei einer Vergewaltigung oder in dem Beispiel Michael Brown der Fall war, statt, sondern bereits dann,

wenn gegen Menschen anderer Hautfarbe gehetzt wird, um die Sicherheit des eigenen Landes scheinbar besser gewährleisten zu können.

Schluss

Hetze im Netz lässt sich durch Zivilisation und Individualisierung erklären, welche zu einem Zwang geworden sind, aus dem sich eine "Ellenbogen-Gesellschaft" gebildet hat. Selbstinszenierung ist Pflicht und wo ginge das besser als im Internet mit hetzerischen Parolen. Durch victim blaming werden Unschuldige im Netz beleidigt, wie im Falle von Gina-Lisa Lohfink und Michael Brown. Um dem entgegen zu wirken, müsste sich die Gesellschaft neu erfinden, weg von der unsicheren Individualisierung, hin zu einem Modell mit Absicherung. Integration von allen Menschen kann nämlich nur in Gedanken vollzogen werden (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 34). Um die Kommentarfunktion im Internet wieder sachlich und konstruktiv nutzen zu können, bräuchte die Gesellschaft mehr Medienkompetenz. Eine bessere, gezielte Schulung aller Nutzer*innen, am besten während Jugend, wäre angebracht Internet 8). Dadurch könnte das der (vgl. Verantwortungsbewusstsein und die kulturelle Kompetenz für die eigenen Aussagen steigen. Aber: "Vielleicht erweist sich am Ende doch, daß Individualisierung und Integration einander ausschließen?" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 36).

Literaturverzeichnis

Bauman, Zygmunt. 1992. "Die Soziologie nach dem Holocaust." S. 15-44 in: *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg: EVA.

Beck, Ulrich und Beck-Gernsheim, Elisabeth. 1994. "Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie." S. 10-39 in: *Riskante Freiheiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brosi, Nicola. 2004. "Untersuchung zur Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen." Dissertation Doktor Medizin, Medizinische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität, München.

Endemann, Helmut. 1924. "Hetze als Gefährdungsproblem." Mannheim: Bensheimer.

Junge, Matthias. 2006. Zygmunt Bauman: Soziologie zwischen Moderne und Flüchtiger Moderne: Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Krahé, Barbara. 1985. "Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit nach Vergewaltigung: Opfer und Täter im Dickicht der attributionstheoretischen Forschung." *Psychologische Rundschau*, 36, S. 67-82.

Tov, Eva. 2009. Leben mit der Vergewaltigung: Narrative Identitätskonstruktionen bei Frauen mit sexualisierter Gewahlterfahrung. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Internetquellen:

Internet 1

Siemens, Ansgar. 2016. "Prozess gegen Gina-Lisa Lohfink: Wenn der Gerichtssaal zur Bühne wird." *Spiegel Online*, 27. Juni. Zugriff am 17. Juli 2016 (http://www.spiegel.de/panorama/justiz/gina-lisa-lohfink-wenn-der-gerichtssaal-zur-buehnewird-a-1100098.html).

Internet 2

Gottschalk, Katrin. 2016. "Der Fall Gina-Lisa Lohfink: #TeamGinaLisa ist ein Erfolg." *taz.de*, 24. Juni. Zugriff am 18. Juli 2016 (http://www.taz.de/!5313164/).

Internet 3

Junge, Barbara. 2014. "Aber wir leben getrennt." *Tagesspiegel*, 28. Juni. Zugriff am 17. Juli 2016 (http://www.tagesspiegel.de/politik/civil-rights-act-aber-wir-leben-getrennt/10118300.html).

Internet 4

Ondreka, Lukas. 2016. "Der Hass in den USA nimmt zu." *Sueddeutsche*, 18. Februar. Zugriff am 17. Juli (http://www.sueddeutsche.de/politik/diskriminierung-der-hass-in-den-usa-wird-mehr-1.2869351).

Internet 5

Amel, Ahmed. 2014. "Ferguson fallout: Black Americans grapple with victim blaming." *Aljazeera America*, 21. August. Zugriff am 17. Juli (http://america.aljazeera.com/articles/2014/8/20/ferguson-and-victimblaminganationalpastime.html).

Internet 6

Polich, Frank. 2016. "Polizeigewalt an schwarzen Menschen erreicht einen Höchststand." Zeit, 01. Januar. Zugriff am 17. Juli (http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/usa-polizeigewalt-schwarze-statistik-guardian).

Internet 7

Marschall, Christoph. 2014. "Weiß-schwarze Täter-Opfer." *Tagesspiegel*, 06. Dezember. Zugriff am 17. Juli (http://www.tagesspiegel.de/politik/polizei-gewalt-und-rassismus-in-denusa-weiss-schwarze-taeter-opfer/11082586.html).

Internet 8

"»Hasskommentare« in sozialen Netzwerken. Wie kann man verbaler Gewalt begegnen, ohne sie selbst ausüben zu müssen?" o. J. *Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.* Zugriff am 18. Juli 2016 (http://gfds.de/hasskommentare-in-sozialen-netzwerken/).

TT 4	•	T 1	
HATTA	ım		
Hetze	1111	T.4	CLL

Eine gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Selbstjustiz im Internet

Bianca Halir Jörg Thierfelder Marius Hägele

1.	Einleitung	S.19
2.	Das soziale Netzwerk als Aktant	S.12
3.	Kommunikation in der Netzwerkgesellschaftt	S.23
4.	Motive für den Aufruf zur Selbstjustiz	S.26
5.	Fazit	S.29
6.	Literaturverzeichnis	S.30

1. Einleitung

"Ab zur Polizeiwache, lasst uns das Schwein mit Steinen beschmeißen" (Internetquelle 1) – ein Kommentar, der über das Online-Medium Facebook öffentlich zur Selbstjustiz aufrief. Grund dafür war der Mord an der jungen Lena aus Emden, der einen 19-jährigen dazu bewegte, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen und Andere dazu anzustacheln, sich ihm anzuschließen und den Verdächtigen "tot(zu)hauen" (Internetquelle 2). Tatsächlich versammelte sich bereits wenig später ein wütender Mob vor der kleinen Polizeidienststelle und wollte Vergeltung für das junge Mädchen üben. Ein Vorhaben, welches von den Beamten letzten Endes vereitelt werden konnte. Selbstjustiz und selbst die Aufforderung dazu sind strafbar und dennoch handelt es sich bei der Reaktion auf Lenas Ermordung nicht um einen Einzelfall. Fahndungen nach vermeintlichen Verbrecher*innen oder Gewaltandrohungen gegen Mörder*innen und Vergewaltiger*innen sind besonders in sozialen Netzwerken und Foren heutzutage öfters anzutreffen. (vgl. Internetquelle 3) In einer Zeit und in einem Land, in denen Grundgesetze solch ein hohes Gut sind, wirkt derartiges Handeln schon beinahe mittelalterlich. Anstatt den Umgang mit Kriminalität und Straftäter*innen dem Staat, der Polizei und dem Recht zu überlassen, verfahren manche Menschen lieber nach dem Prinzip "Auge um Auge, Zahn um Zahn" (Internetquelle 4). Wie aber kann es in unserer modernen Gesellschaft zu derartig rückschrittlichen und anarchischen Hetzaufforderungen zur Selbstjustiz im Internet kommen?

Diese Frage soll nun mithilfe dreier soziologischer Theorien etwas genauer beleuchtet werden. Zunächst wird das soziale Netz im Sinne Bruno Latours als Aktant dargestellt. Es bildet die Grundlage der Online-Hetze gegen Kriminelle und unterstützt eine effiziente Verbrechensvergeltung. Auch mit Manuel Castells Theorie der Netzwerkgesellschaft lässt sich eine Leistungssteigerung erklären, die durch das Internet als universelles Mittel der Kommunikation gefördert wird. Sie geht darauf ein, wie die moderne Gesellschaftsstruktur und die damit verbundenen Informationstechnologien die öffentliche Hetze gegen Straftäter*innen erleichtern. Anschließend soll die Theorie zum Thema Individualisierung von Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck einen Erklärungsversuch für die Motivation der Menschen liefern, Selbstjustiz zu begehen und online dazu aufzurufen.

2. Das soziale Netzwerk als Aktant

Zuerst wird also das Soziale Netzwerk als Aktant vorgestellt, welcher durch seine immerwährende Präsenz und Verfügbarkeit die Art der Meinungsäußerung beschleunigt, Handlungsroutinen aufgebrochen und die Art der Verbrechensaufklärung verändert hat. Doch steuern letztlich die Nutzer*innen das Netzwerk oder steuert das Netzwerk die Nutzer*innen? Fraglich ist außerdem, wie es zu solch einer Hetz- und Selbstjustizbewegung kommen konnte?

Um zu zeigen, dass das Soziale Netzwerk ein Aktant in unserer Gesellschaft ist, findet hier Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie Anwendung. Latour sieht die Gründe für wissenschaftlichen Fortschritt in dem Prozess der Bildung von Netzwerken durch Verknüpfung unterschiedlicher Bestandteile. Erfolgreich ist diese Entwicklung nur, wenn sich diese Elemente in abgestimmter Weise zueinander verhalten. (vgl. Schulz-Schaeffer 2000: 188) Durch die Entwicklungen im Bereich der Kommunikationsund Informationstechnologie boten sich für die Menschen neue Arten der Vernetzung. Das Internet eröffnete ihnen völlig neue Möglichkeiten hinsichtlich des Meinungsaustauschs, der Erreichbarkeit und des zeitnahen Erhaltens neuester Nachrichten aus aller Welt. Aus der Latour'schen Sicht dürfen nicht nur soziale Beziehungen Bestandteil der soziologischen Untersuchungen sein. Gleichzeitig müssen auch nicht-menschliche Akteur*innen in die Gesellschaft miteinbezogen werden. (vgl. Latour 2006: 369) Latour führt den Begriff der Aktanten ein, um Handelnde aller Art zu beschreiben. Dabei unterscheidet er weder in menschliche, noch in nicht-menschliche Akteur*innen. Am Beispiel des Sozialen Netzwerks lässt sich verdeutlichen, inwieweit auch ein technischer Aktant aktiv Teil der Gesellschaft ist. Das Soziale Netzwerk ermöglicht es, immer und ohne großen Aufwand mit Freunden oder Freundinnen in Kontakt zu treten. Weiterhin können wir an deren Leben teilhaben, ohne wirklich präsent zu sein. Das Soziale Netzwerk versorgt den Menschen mit Informationen oder Nachrichten und das rund um die Uhr. Hierzu geben die Netzwerknutzer*innen ihre Daten an das Netzwerk weiter, veröffentlichen wichtige Lebensereignisse und erstellen eine virtuelle Identität. Großen Anteil hat auch die Bewertungsfunktion innerhalb des Netzwerkes, welches die Nutzer*innen auffordert, die Lebensereignisse und Neuigkeiten zu bewerten und dabei Meinungen auszutauschen. Es kann somit von einem anthropomorphen Charakter des Sozialen Netzwerks ausgegangen werden, da es von den Menschen erschaffen worden ist um Kommunikation zu betreiben und miteinander vernetzt zu sein. Des Weiteren ersetzt es die Notwendigkeit eines persönlichen, realen Treffens der Akteur*innen untereinander. Diese sind

über das Internet schnell und effizient miteinander verknüpft und können sich dadurch fast ohne Zeitverzögerungen Nachrichten zukommen lassen. Ebenso wichtig für den anthropomorphen Charakter ist die Präskription. Sie gibt an welche Art von Menschen das soziale Netzwerk nutzen können. Dazu zählen zum einen diejenigen, die sich aktiv an den sozialen Netzwerken beteiligen, zum anderen aber auch bereits diejenigen, die nur einen Internetzugang und ein internetfähiges Gerät besitzen. Diese müssen sich zwar nicht aktiv an den Plattformen teilhaben, haben aber genauso einen begrenzten Zugang zu den dortigen Informationen. (vgl. Johnson 2006: 246)

Das Soziale Netzwerk nimmt in der heutigen Gesellschaft durch seine immer währende Präsenz einen großen Stellenwert ein. Die Netzwerknutzer*innen beschränken sich aber nicht nur auf die Nutzung der Sozialen Netzwerke als Medium für Kommunikationsaustausch, sondern funktionieren es zu einer Plattform um, auf der eine Form der Selbstjustiz ausgeübt werden kann. Hierfür stellen Nutzer*innen dem Netzwerk Informationen über das eigene Leben zur Verfügung und speisen auch Informationen über mutmaßliche Straftaten ein. Die Netzwerknutzer*innen, die sich aktiv um Gerechtigkeit bemühen und Informationen einstellen, werden im Folgenden Initiator*innen genannt. Diese Initiator*innen benutzen das Soziale Netzwerk, da es eine große Reichweite besitzt und dadurch ein effizientes Mittel zur Informationsverbreitung darstellt. Sie versuchen, das Soziale Netzwerk als Aktanten für das Netzwerk "Selbstjustiz" umzufunktionieren. Akteur*innen besitzen Handlungsprogramme, die ihre eigenen Ziele darstellen. Durch die Übersetzung versuchen Akteur*innen die Handlungsprogramme Anderer in ihr eigenes Programm umzuwandeln, damit weitere Akteur*innen in ein Netzwerk eingebunden werden. (vgl. Belliger et al. 2013: 267)

Das Handlungsprogramm der Initiator*innen ist es, ihre subjektive Gerechtigkeit wiederherzustellen, da sie mit dem status quo unzufrieden sind. Es fehlt den Nutzer*innen an Vertrauen in den Rechtsstaat. 45 Prozent der Deutschen sind der Meinung, dass 'zu milde' Strafen im deutschen Rechtssystem vergeben werden. Ebenso gaben circa dreiviertel der in einer Umfrage Befragten an, dass die Gerichtsverfahren zu lange dauern würden. (vgl. Internetquelle 5) Daraus lässt sich ableiten, dass der Rechtsstaat nicht dem subjektiv empfundenen Gerechtigkeitsmangel entgegenwirkt. Stattdessen führt diese Entwicklung zu einem unterschwelligen Misstrauen gegen den Staat und zu einer allgemeinen Unzufriedenheit. Diesen Mangel an Gerechtigkeit wollen die Nutzer*innen nun selbst berichtigen und verwerfen das Gewaltmonopol des Staates. Wiederherstellung von Recht und Ordnung wird nun versucht, unter Zuhilfenahme des Sozialen Netzwerks zu erreichen. Dessen

Ziel ist der Informationsaustausch, die Kommunikation und die Generierung neuer Nutzer*innen. Diese bringen ihre eigenen Bedürfnisse in das Netzwerk mit ein und versuchen, das Handlungsprogramm des Sozialen Netzwerks in ihr eigenes zu übersetzen, um mit diesem ein Netzwerk zur Selbstjustiz zu bilden. Die Ziele beider Aktanten sind vereinbar. Die Initiator*innen übersetzen das Handlungsprogramm des Sozialen Netzwerks in ihres und binden es somit in das Netzwerk der Selbstjustiz ein. Das Soziale Netzwerk wird zu einer Black box, das heißt es nimmt eine fixierte Funktion in Form der Informationsverteilung und Informationserreichbarkeit ein. (vgl. Belliger et al. 2013: 267) Das Soziale Netzwerk nimmt die zugeteilte Aufgabe der Nutzer*innen an.

Ein Netzwerk ist jedoch nur so stark wie seine Nutzer*innen. Je mehr Aktanten in ihm vorhanden sind, desto stärker ist es auch. (vgl. Belliger et al. 2013: 268) Dementsprechend ist das Netzwerk auch umso erfolgreicher, je mehr Nutzer*innen sich an der Selbstjustiz durch Teilen, Kommentieren und Einspeisen von Informationen beteiligen. Die Selbstjustiz basiert auf dem Einstellen von Informationen. Nur durch möglichst viele Nutzer*innen erreichen die Informationen über mutmaßliche Straftaten auch die Adressat*innen. Die Lebensdauer solcher Beiträge hängt davon ab, wie oft sie geteilt werden und ob die Aufmerksamkeit erhalten bleibt. Eine Hetzkampagne entsteht nur durch das oftmalige Teilen und Kommentieren, was wiederum abhängig ist von der Anzahl der Nutzer*innen.

Weiterhin stellt sich die Frage, ob das Netzwerk der Selbstjustiz Bestand haben wird oder ob es lediglich eine kurzzeitige Erscheinung darstellt. Die Fähigkeit eines Netzwerks, beständig zu sein, hängt von dessen Konvergenz und Irreversibilität ab. Konvergenz meint in diesem Zusammenhang, inwieweit das Verhalten der Aktanten eines Netzwerks übereinstimmen und zusammenpassen. Während des Übersetzungsprozesses wurden hierfür die Grundlagen geschaffen. Weiterhin spielt die Irreversibilität des Netzwerks eine große Rolle. Ein Netzwerk ist irreversibel, wenn die involvierten Aktanten ein großes Maß an Widerstandsfähigkeit gegenüber Veränderungen besitzen, die dem Netzwerk schaden können. Auch ein großes Maß an Involviertheit der Aktanten schützt vor dem Verlust der Widerstandsfähigkeit. (vgl. Schulz-Schaeffer 2000: 200) Der Entwicklung könnte entgegengewirkt werden, indem das Strafmaß für Selbstjustiz, sowie Beleidigungen im Netz höher angesetzt werden, also allgemein die Straftaten im Internet stärker bestraft werden. Des Weiteren könnte die Unzufriedenheit der Menschen verringert werden, indem durch Aufstockung des Personals eine effektivere Strafverfolgung möglich wird. Auch hier könnte zur Verbesserung der subjektiv empfundenen Gerechtigkeit, das Strafmaß allgemein erhöht werden. Diese Veränderungen könnten die

Akteur*innen des Netzwerks beeinflussen und ihnen die Grundlage für die Netzwerkbildung, ihre Unzufriedenheit nehmen. Folglich nähme die Übereinstimmung der Interessen zwischen den Netzwerknutzer*innen und der Plattform ab.

Das Soziale Netzwerk nimmt in der heutigen Zeit als Aktant einen sehr großen Stellenwert in der Gesellschaft ein, es übernimmt vormals menschliche Aufgaben und fordert die Nutzer*innen gleichzeitig durch seine Gestaltung auch zur Mitwirkung auf. Grundlage für die Entwicklung einer ausgeprägten Form der Selbstjustiz in sozialen Netzwerken, ist das Versäumnis, die aktuellen Moralvorstellungen der Menschen in das Rechtswesen zu übertragen.

3. Kommunikation in der Netzwerkgesellschaft

Während mit Latours Akteur-Netzwerk-Theorie nun also der Grundbaustein für die Online-Aufforderung zur Selbstjustiz gelegt wurde, sollen weitere Ursachen dieser Hetze im Netz im Folgenden unter Verwendung von Manuel Castells Theorie der Netzwerkgesellschaft versucht. die das Informationszeitalter charakterisierende beleuchtet werden. Er Gesellschaftsstruktur zu erklären. Diesen neuen Typ von Gesellschaftsstruktur nennt Castells "Netzwerkgesellschaft". Sie sei durch durch ein "neues technologisches Paradigma" gekennzeichnet, welches auf mikroelektronisch gestützten Informations-Kommunikationstechnologien basiert. Es gibt neue Informationstechnologien und das Internet entwickelt sich zum universellen Mittel der interaktiven Kommunikation. Zu Beginn soll Castells' Verständnis von Netzwerken näher erläutert werden. "Ein Netzwerk besteht aus mehreren untereinander verbundenen Knoten." (Castells 2003: 528f). Knoten können sowohl Menschen, als auch Institutionen, Artefakte oder Orte sein. Die von einem Knoten zum anderen fließenden Ströme besitzen keine bzw. die gleiche räumliche und zeitliche Distanz. "Netzwerke sind offene Strukturen, und in der Lage, grenzenlos zu expandieren und dabei neue Knoten zu integrieren" (Castells 2003: 528f).

Fast jede*r hat heute Zugang zum Internet und dadurch scheinbar unendliche Kommunikationsmöglichkeiten. Interaktion und soziale Beziehungen finden nun virtuell nicht nur über E-Mails statt, sondern sie gehen weiter über Internetchat- und Telefonie, wie WhatsApp oder Skype bis hin zu Sozialen Netzwerken wie Facebook, YouTube und Twitter. Immer häufiger bitten Behörden auf Facebook um Mithilfe bei der Suche nach vermissten Personen und um Hinweise bei einer Straftat die zur Überführung des Täters oder der Täterin beitragen können. Im ersten Moment scheint dies als gar nicht so schlechte Idee. Wenn es

aber zu Anschuldigungen kommt, wird oft direkt gegen vermeintliche Täter*innen gehetzt und Aufrufe zur Selbstjustiz betrieben. Wie lassen sich diese Hetzaufforderungen zur Selbstjustiz erklären?

Ein erster Erklärungsversuch kann gemacht werden, indem behauptet wird, dass Aufrufe zur Selbstjustiz nun mal in der Gesellschaft vorhanden sind, auch unabhängig von Internet und Sozialen Netzwerken. Still und heimlich existieren diese Gedanken in den Köpfen mancher Menschen. Im "normalen" Alltag ohne Internet finden diese nur eher weniger oder gar kein Gehör. Erst durch Soziale Netzwerke wie Facebook ist es möglich, eine größere Menschengruppe gezielt und vor allem unglaublich schnell anzusprechen. Die technischen und organisatorischen Möglichkeiten der Netzwerkgesellschaft schaffen die Voraussetzungen für eine quasi ortsungebundene Informationsweitergabe an mehrere Empfänger*innen bzw. Knoten. Soziale Interaktion kann komplett ohne geografische Nähe vollzogen werden. Castells bezeichnet den Raum, in welchem diese Interaktion möglich ist, als den "Raum der Ströme" (Castells 2001: 430). Ein Smartphone, Laptop oder Computer mit Internetzugang und ein Facebook-Account reichen aus, um in diesem Raum auf Facebook zu agieren.

Ein weiterer Begriff Castells' ist die "zeitlose Zeit" (Castells 2001: 430). Dieser wird durch die Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien definiert und ist mit dem Bestreben verbunden, die Zeit auszulöschen. Ein Kommentar oder Post wird auf Facebook in Sekundenbruchteilen hochgeladen und ist sofort für andere Nutzer*innen verfügbar. Die Zeit wird komprimiert und der Aufruf zur Selbstjustiz kann sich wie ein Lauffeuer in wenigen Momenten verbreiten.

Die technologisch gegebene Einfachheit der Beteiligung und Meinungsäußerung in Sozialen Netzwerken wie Facebook kann ebenfalls ein Grund für die Hetze auf vermutliche Straftäter*innen im Internet sein. Während Wut oder Frust über Gewaltverbrechen früher vielleicht noch eher mit sich selbst ausgehandelt wurden, ist es nun möglich diesen Emotionen auf Facebook freien Lauf zu lassen. Hinzu kommt hier, dass die Kommunikation auf Facebook bzw. im Allgemeinen im Internet anonym ist. Die Risikobereitschaft für den Aufruf zur Selbstjustiz steigt an, da die Benutzer*innen durch ihre Anonymität leichtfertiger und unverantwortlicher mit Sozialen Netzwerken umgehen. Zusätzlich stoßen sie auf ähnlich Denkende und fühlen sich durch weitere Kommentare in ihrer Reaktion bestätigt und erfahren so auch eine gewisse "virtuelle Unterstützung". Oftmals wird aber auch etwas im Affekt schnell kommentiert oder gepostet und wenn die Benutzer*innen nochmal darüber nachdenken erkennen sie, dass sie vielleicht überreagiert haben. Einmal abgeschickt, kann ein

Post oder ein Kommentar manchmal aber nicht einfach wieder gelöscht bzw. revidiert werden.

Castells beschreibt in seiner Theorie auch, wie die Medien immer mehr zum Schauplatz der Politik werden:

"In überwältigendem Maße erhalten die Menschen durch die Medien und insbesondere durch Fernsehen und Radio Informationen, aufgrund derer sie ihre politische Meinung bilden und ihr Verhalten formen. Mediale Politik muss einfache Botschaften übermitteln – wobei die einfachste Botschaft ein Bild und das einfachste, individualisierte Bild eine Person ist." (Castells 2001:429)

Das prägendste dieser Medien ist womöglich das Internet. Es verbindet zusätzlich alle anderen Medien miteinander. Ein Phantombild oder ein Beweisfoto in Sozialen Netzwerken stellt damit die einfachste Botschaft dar. Unter den Veröffentlichungen solcher Bilder auf Facebook, können am häufigsten Hasskommentare und Aufforderungen zur Selbstjustiz gelesen werden Ein weiterer Grund ist, dass viele Menschen vor allem bei extremen Verbrechen die Strafe für den oder die Täter*in als nicht hart genug empfinden. Diese Werte oder Leistungsziele, Castells würde sie als "Kommunikationscodes" (Castells 2003: 528f) bezeichnen, sind allgemeine Voraussetzung für die Kommunikation in Netzwerken. Wenn bestimmte Vorstellungen nicht mit denen des Netzwerks übereinstimmen, ist Kommunikation nicht möglich. Ein Netzwerk funktioniert folglich durch das Prinzip der ständigen Exklusion bzw. Inklusion. Hetzer*innen fühlen sich bei zu milden Strafen für starke Verbrechen in ihrem Sinn für Gerechtigkeit übergangen und nicht bestätigt. Oftmals kommt es dabei zu einem Misstrauen gegenüber dem Staat bzw. den Behörden und in der Strafverfolgung agierenden Personen. Der Staat, als die wichtigste über Macht verfügende Organisation verändert sich stark durch die "neue" Netzwerkgesellschaft, so Castells. Seine Souveränität wird unter anderem durch neue Ströme von Kommunikation und Information in Frage gestellt (vgl. Castells 2001: 430). So schreibt Castells über den Staat:

"Die Schwächung seiner Macht und seiner Glaubwürdigkeit veranlasst die Menschen, eigene Systeme der Verteidigung und der Repräsentation um ihre Identitäten aufzubauen, was den Staat zusätzlich delegitimiert" (Castells 2001: 430).

Castells bezieht dies zwar auf die globale Rolle des Staates, seine Formulierungen lassen sich aber ebenso auf kleinere Ebenen übertragen. Der Justiz und den Behörden als Staatsapparat werden Kompetenzen, hier die Rechtsprechung, entzogen und in die eigene Hand genommen. Selbstjustiz und der Aufruf dazu funktionieren als eigenes System der Verteidigung des Menschen.

Bezeichnend für die Netzwerkgesellschaft ist somit eine gewisse Machtverschiebung.

Politische Institutionen sind teils nicht mehr der Sitz der Macht. Zur "wahren" Macht wird die Macht der Netzwerkströme und Kommunikationscodes (vgl. Castells 2001:438). Vielleicht wird auch deswegen das Internet als scheinbar rechtsfreier Raum wahrgenommen und so lassen sich die immer häufiger auftretenden Aufforderungen zur Selbstjustiz auf Facebook erklären.

4. Motive für den Aufruf zur Selbstjustiz

Nun handelt es sich bei der Aufforderung zur Selbstjustiz ohne Zweifel um eine Straftat. Wer Andere dazu anstiftet, das Gesetz selbst in die Hand zu nehmen, kann auch ohne tatsächliche Ausführung des Planes mit bis zu fünf Jahren Freiheitsentzug belangt werden (vgl. Internetquelle 6). Wieso also nehmen manche Menschen dennoch eine Verurteilung in Kauf und hetzen online gegen Straftäter*innen? Welche Motivation steht hinter derartigen öffentlichen Aufrufen zur Selbstjustiz?

Die heutige Zeit ist, so Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck, geprägt von der Individualisierung, in der es zu einer "Auflösung vorgegebener Lebensformen" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11) kommt. Klassen, Stände und Geschlechterrollen brechen weg und die Menschen können sich nicht mehr länger darauf verlassen, dass ihre Lebensumstände für immer so bleiben, wie sie sie nach ihrer Geburt vorgefunden haben. "Die Normalbiographie wird [...] zur Wahlbiographie" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13) und "der Mensch [...] zur Wahl seiner Möglichkeiten" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 16). Das bedeutet, dass die Grenzen dessen, was jede*r Einzelne erreichen kann, nicht länger nur durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse bestimmt werden. Niemand ist mehr komplett abhängig von dem, was Eltern und Großeltern sich erarbeitet haben und somit wird es auch Menschen aus ärmeren Verhältnissen möglich, eine qualitativ hochwertigere Biographie zu erschaffen als dies noch vor der Individualisierung der Fall gewesen wäre. Da nun jeder und jedem die Chance geboten wird, etwas aus ihrem oder seinem Leben zu machen, können sie ihr eigenes Versagen nicht mehr länger auf ein fehlerhaftes oder unfaires System schieben. Es wird schwieriger, gute und valide Gründe für Lücken oder dunkle Flecken im Lebenslauf zu finden. Dementsprechend sind sie also selbst daran Schuld, wenn es zu einer so genannten "Bruchbiographie" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13) kommt.

Menschen werden immer mehr darauf getrimmt, selbstständig zu sein und Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen. Das Individuum soll für sich als Individuum und nicht als Teil einer Klasse, eines Standes oder eines Geschlechts denken. Es wird regelrecht dazu

aufgefordert, "ein eigenes Leben (zu) führen" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 12), unabhängig der Zugehörigkeit zu einer Untergruppe. Die Menschen sind nun für deutlich mehr selbst verantwortlich. Wollen sie Arbeitslosengeld oder BAföG, müssen sie dies selbst beantragen, da der Staat sie ansonsten nicht unterstützen würde (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 12). Dieser ist zwar als solcher zur Hilfe bereit, jedoch nur, wenn der Mensch aktiv etwas dafür tut.

"Wenn der Staat seine Aufgaben nicht wahrnimmt, werden es andere tun" (Internetquelle 7) – ein Kommentar, der im Jahr 2014 auf Facebook zu finden war und als mögliche Erklärung für das Zustandekommen von Selbstjustiz dienen soll. In einer Zeit, in der Menschen für sich selbst verantwortlich sind und vom Staat nur noch auf Rückfrage unterstützt werden, ist es durchaus möglich, dass sie das Vertrauen in ihn und in sämtliche Institutionen verlieren. Es könnte also sein, dass sie sich im Stich gelassen fühlen und glauben, dass der Staat nicht mehr in der Lage ist, seine Aufgaben zu erfüllen. Damit gehen auch Zweifel in das Rechtssystem und in dem Umgang mit Kriminalität einher. Immer mehr Menschen fordern, dass Verbrecher*innen härter bestraft werden (vgl. Internetquelle 8). Da sie nun darauf getrimmt worden sind, ihre Angelegenheiten selbst zu klären und das Vertrauen in sämtliche Institutionen eher gering ist, besteht die Möglichkeit, dass sie es nun auch als ihre Aufgabe betrachten, sich selbst um die Straftäter*innen zu kümmern und die Gerechtigkeit wieder herzustellen. Auch Online-Fahndungen sind bei Facebook kein selten zu erlebendes Phänomen (vgl. Internetquelle 9). Die Menschen wollen sich nicht mehr nur darauf verlassen, dass die Polizei flüchtige Kriminelle findet und festnimmt, sondern wirken inzwischen aktiv bei der Suche mit. Damit sprechen sie dem Staat und dem Recht die Kompetenz ab, alleine mit Verbrechen umgehen zu können.

Eine weitere mögliche Motivation für die Planung und Ausführung von Selbstjustiz könnte sein, dass manche Menschen von ihrem eigenen Scheitern und ihren eigenen Bruchbiographien ablenken und sich selbst ein reineres Gewissen verschaffen wollen. "(D)ie Moderne verwandelt alles in riskante Freiheiten" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 11) und der Erfolg des eigenen Lebens ist abhängig von der Leistung, die im Alltags- und Berufsleben erbracht wird. Durch die erweiterten Möglichkeiten hat heutzutage jede*r ähnliche Chancen, deutlich mehr, aber auch gleichzeitig das Risiko, deutlich weniger als Andere zu erreichen. Wer also verhältnismäßig weniger Erfolg in seinem oder ihrem Leben hat, ist selbst dafür verantwortlich zu machen, da "(d)as Leben [...] seine Selbstverständlichkeit (verloren hat)" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 18). Nun kann es durchaus sein, dass manche Menschen sich

besser fühlen, wenn sie gegen Straftäter*innen vorgehen können, die scheinbar noch weniger in ihrem Leben erreicht haben als sie selbst. Sie können damit an einem konkreten Beispiel sehen, dass sie auf der Basis ihrer Möglichkeiten auch deutlich schlechter hätten abschneiden können. Die Aufgaben des vermeintlich inkompetenten Staates und des ungerechten Rechtssystems zu übernehmen, kann darüber hinaus ebenfalls dazu führen, dass das eigene Selbstwertgefühl gesteigert wird.

Nun wurden zwei potentielle Motivationen für die Ausführung von Selbstjustiz genannt. Zum Einen das mangelnde Vertrauen in die Kompetenz des Staates und des Rechtssystems, zum Anderen der Versuch, die eigenen Misserfolge weniger fatal aussehen zu lassen. Beide Möglichkeiten erklären jedoch noch nicht, wie es zu der Aufforderung zur Selbstjustiz im Internet kommt. Warum nehmen die einzelnen Menschen das Gesetz nicht einfach selbst in die Hand und kümmern sich alleine um die Verbrecher*innen? Wie kommt es dazu, dass sie versuchen, über die sozialen Netze Gleichgesinnte zu finden, die ebenfalls dazu bereit sind, aktiv etwas gegen Kriminelle und die Kriminalität zu unternehmen?

Im Zuge der Individualisierung ist der Mensch zunehmend immer mehr auf sich selbst gestellt. "Chancen wie Lasten [...] verlagern sich auf das Individuum" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 15) und somit muss jede*r Einzelne zunächst mit ihren oder seinen Problemen alleine zurecht kommen. Die Welt wird offener und bunter, es gibt mehr Möglichkeiten, aber damit verbunden auch mehr Risiken. Zugunsten der Freiheit geht also zu Teilen die Sicherheit verloren. Die Menschen bewegen sich nicht mehr länger in einem kleinen abgegrenzten Raum, sondern in der ganzen Welt und werden andauernd mit Neuem und Unbekanntem konfrontiert. Die moderne Gesellschaft strebt "gegen lebenslange Entwürfe (und) dauerhafte Bindungen" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 13) und wirkt familiärem Zusammenleben entgegen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 14). Die Menschen können sich also nicht mehr darauf verlassen, dauerhaft den Rückhalt Anderer zu haben und müssen sich in einer zunehmend hektischeren und leistungsfähigeren Welt immer mehr als Einzelkämpfer*innen durchsetzen. Die Individualisierung mag mehr Möglichkeiten für jede*n geschaffen haben, dennoch scheinen sich viele Menschen davor zu fürchten, ohne die Rahmenbedingungen, die die Zuordnung zu einer Gruppe mit sich gebracht hat, zu leben.

In dieser Zeit, in der jede*r auf sich selbst fixiert ist, kann das Gefühl von Zusammenhalt neu erweckt werden, indem Menschen sich zusammentun und gemeinsam gegen etwas vorgehen. Sie haben dann die gleichen Ziele und Absichten und wissen, dass sie, obwohl sie eigentlich auf sich selbst gestellt sind, mit ihren Ängsten und Forderungen nicht alleine sind. In einer

Welt, in der niemand mehr wirklich durch seine oder ihre Zugehörigkeit zu einer Klasse, einer Familie oder einem Stand definiert wird, kann das Zusammentreffen in kleinen Gruppen wieder ein Gefühl von Sicherheit schaffen. Somit würde sich auch erklären lassen, warum Menschen öffentlich im Internet zu Selbstjustiz aufrufen. Sie wollen nicht alleine gegen Verbrecher*innen vorgehen, sondern in einer größeren Kohorte klar demonstrieren, dass sie härtere Strafen für Kriminelle fordern und mit der aktuellen Rechtslage nicht einverstanden sind. Es ist sicherlich ein beruhigendes Gefühl zu wissen, dass auch Andere sich vom Staat im Stich gelassen fühlen und die Gesetze und Strafen als nicht gerecht erachten. Außerdem verlagert sich die Schuld bei einer größeren Gruppe auf mehrere Menschen und niemand ist alleine dafür verantwortlich zu machen, falls das Vorgehen scheitert oder ein Strafverfahren gegen die Meute eingeleitet wird.

Im Fall der jungen Lena hatten sich im Jahre 2012 circa 50 Menschen vor dem Polizeirevier versammelt, die über das Internet aufgehetzt worden waren, und drohten damit, das Gebäude zu stürmen (vgl. Internetquelle 10). Es ist eher schwer vorstellbar, dass sich eine einzelne Person ebenfalls getraut hätte, die Herausgabe des Täters so laut zu fordern und damit den Wunsch nach Selbstjustiz zu äußern. In einer Gruppe aus 50 Leuten jedoch kann ein gewisses Wir-Gefühl entstehen und die Angst davor, für alles alleine verantwortlich zu sein, dadurch verringert werden. Gerade in einer Zeit, in der es so einfach ist, online Gleichgesinnte zu finden, ist es also nicht weiter verwunderlich, dass in den sozialen Medien heutzutage auch immer öfter zur gemeinsamen Selbstjustiz aufgerufen wird.

5. Fazit

Dass Selbstjustiz oder bereits der Aufruf dazu in diesem Ausmaß in der heutigen Zeit noch existieren können, lässt sich also auf diverse Entwicklungen in der Technologie und in den Gesellschaftsstrukturen zurückführen. Das Zusammenspiel von Sozialen Netzwerken, der damit verbundenen effizienteren Art des Organisierens und dem zunehmenden Individualisierungsprozess tragen maßgeblich dazu bei, dass Menschen online gegen Straftäter*innen hetzen. Somit bilden die Fortschritte der modernen Gesellschaft in den Informations- und Kommunikationstechniken, sowie die immer mehr geforderte Eigenständigkeit der Bürger*innen die Grundlage für derartige Rückschritte. Die dadurch erzielte gesteigerte Effizienz soll das Alltagsleben erleichtern, unterstützt damit jedoch auch die Verbreitung der allgemeinen Unzufriedenheit und ermöglicht es, dass die sozial motivierten Aufrufe zur Selbstjustiz so schnell Gehör finden.

Menschen klagen über zu milde Urteile und zu lange Strafverfahren und gehen mit derartigen Handlungen genau dagegen vor. Somit lässt sich also sagen, dass Selbstjustiz und die Hetze gegen Straftäter*innen durch Veränderungen in diesen Bereichen verringert oder sogar vollständig unterbunden werden könnten. Würde beispielsweise das Personal in Gerichten und bei der Polizei aufgestockt und das Strafmaß im Allgemeinen angepasst werden, könnten Verbrechen besser bekämpft und eine präventive Wirkung auf potentielle Straftäter*innen ausgeübt werden. Damit könnte die Unzufriedenheit gesenkt und den Menschen das Gefühl vermittelt werden, dass der Staat und das Recht sie mit ihren Ängsten nicht alleine lassen. In diesem Fall würde auch das Soziale Netz als Aktant in der Selbstjustiz wegfallen und die damit verbundenen Netzwerke würden ihren Zweck verlieren und könnten sich somit auflösen. Unter Zuhilfenahme der hier angewandten Theorien wäre dies wohl die effizienteste Lösung, um derartige Hetze im Netz und den anarchischen Rückschritt zur Selbstjustiz zu beenden. Dies hätte einen erhöhten Schutz von Grundrechten und Demokratie zur Folge und würde das brutale Prinzip des 'Gesetz des Stärkeren' unterbinden. Etwas, was wohl im Allgemeinen eher wünschenswert ist. Denn wie hat bereits Mahatma Gandhi gesagt?, Auge um Auge – und die ganze Welt wird blind sein" (Internetquelle 11).

6. Literaturverzeichnis

Beck, U./Beck-Gernsheim E. (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Ulrich Beck/Elisabeth Gernsheim (Hg) Riskante Freiheiten. Frankfurt am Main, S. 10-39

Belliger, A./Krieger, D./Herber, E./Waba, S. (2013): Die Akteur-Netzwerk-Theorie. Eine Techniktheorie für das Lernen und Lehren mit Technologien. In: Martin Ebner, Sandra Schön (Hg) Lehrbuch für Lernen und Lehren mit

Technologien. S. 265-272

Castells, M. (2001): Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. in: Berliner Journal für Soziologie 11, S.423-440

Castells, M. (2003): Das Informationszeitalter. Bd.1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Durchges. Nachdruck der 1. Aufl., Opladen: Leske+Budrich

Johnson, J. (2006): Die Vermischung von Menschen und Nicht-Menschen: Die Soziologie eines Türschließers. In: Andréa Belliger/David K. Krieger (Hg) ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld transcript, S. 237-258

Latour, B. (2006): Technik ist stabilisierte Gesellschaft. In: Andréa Belliger/David K. Krieger (Hg) ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld transcript, S. 369-397

Schulz-Schaeffer, I. (2000): Akteur-Netzwerk-Theorie: zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: Johannes Weyer Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München: Oldenburg, S. 187-210.

Internetquellen:

http://www.swp.de/ulm/nachrichten/vermischtes/Jugendarrest-fuer-Aufruf-zur-Selbstjustiz;art4304,2054611 (Internetquelle 1, letzter Zugriff: 11.07.2016)

 $http://www.welt.de/vermischtes/article 106394394/Lasst-uns-das-Schwein-tothauen.html\ (Internet quelle\ 2,\ letzter\ Zugriff:\ 18.07.2016)$

http://www.volksfreund.de/nachrichten/region/rheinlandpfalz/rheinlandpfalz/Heute-im-Trierischen-Volksfreund-Staatsanwalt-warnt-Buerger-vor-Selbstjustiz-im-Internet;art806,4235214 (Internetquelle 3, letzter Zugriff: 13.07.2016)

http://www.bibelstudien-institut.de/bibelfragen/detail/bq/glaubensfragen/fordert-nicht-das-alte-testament-auge-um-auge-waehrend-jesus-von-vergebung-und-liebe-spricht/#.V4tRqaIlqJc (Internetquelle 4, letzter Zugriff: 17.07.2016)

http://de.statista.com/statistik/daten/studie/167571/umfrage/meinungen-zum-deutschen-rechtssystem/ (Internetquelle 5, letzter Zugriff: 16.07.2016)

http://unsere.de/stgb_111_oeffentliche_aufforderung_zu_straftaten.htm (Internetquelle 6, letzter Zugriff: 10.07.2016)

http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/aufruf-zur-selbstjustiz-staatsanwaltschaft-ermittelt-gegenjugendorganisation-der-afd-12940903.html (Internetquelle 7, letzter Zugriff: 12.07.2016)

 $http://www.derwesten.de/politik/der-ruf-nach-haerteren-strafen-in-deutschland-wird-lauter-id 10081011.html \ (Internet quelle~8,~letzter~Zugriff:~15.07.2016)$

http://www.mimikama.at/allgemein/private-fahndungsaufrufe-auf-facebook-warum-diese-verboten-und-strafbarsind/ (Internetquelle 9, letzter Zugriff: 15.07.2016)

http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.toter-armani-in-freiburg-aufruf-zur-selbstjustiz-besorgt-polizei.1b1273af-4a04-41bb-aae3-c9173f7c941d.html (Internetquelle 10, letzter Zugriff: 16.07.2016)

http://muster.daszitat.de/?id=271 (Internetquelle 11, letzter Zugriff: 18.07.2016)

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Philosophische Fakultät

Institut für Soziologie

Sommersemester 2016

Veranstaltung: Gesellschaftstheorien

Dozierend: Prof. Dr. Nina Degele

Abgabedatum: 19.07.2016

"Gibt's die echt so zu kaufen? Oder ist das ein Scherz?"1

Eine Analyse des Phänomens Hetze im Netz am Beispiel der EM-Sonderedition der Kinderschokolade

Verfasst von:

Jakob Guttenbacher Marlon Plaaß Fabio Zanolli

4123802 4142705 4109846

jakobguttenbacher@kabelmail.de mplaass@gmx.de fabio.zanolli@posteo.de

Fachsemester 2	Fachsemester 2	Fachsemester 2				
Soziologie (HF)	Soziologie (HF)	Soziologie (HF)				
Kognitionswissenschaften (NF)	Geographie (NF)	Europäische Ethnologie (NF)				
¹ (Internet 4)						
Inhalt						
Einleitung						
Hetze im Netz mit Manuel Castells Netzwerktheorie						
Die Veränderung der Gesellschaftsstruktur hin zur "Netzwerkgesellschaft" 35 Besonderheiten der Interaktion im Internet (bzw. im "Raum der Ströme") 37 Konsequenzen aus der netzwerkartigen Organisation und Strukturierung von Pegida BW-Bodensee						
Einordnung von Hetzkommentaren in Niklas Luhmanns Systemtheorie 39						
3.1 Ein funktional differenziertes Gesellschaftssystem						
3.2 Internethetze und die Auswirkung auf gesellschaftliche Teilsysteme 40						
3.3 Die Gefahr der Katas	strophe	41				
Schluss						

1. Einleitung

In unserer Ausarbeitung zum Thema "Hetze im Netz" befassen wir uns mit einer kontrovers diskutierten Werbeaktion der Ferrero Kinderschokolade. Im Mai 2016 begann Ferrero, Kinderfotos von Spielern der deutschen Herren-Nationalmannschaft auf die Verpackung der Kinderschokolade zu drucken. Auf der Rückseite fanden sich neben einem aktuellen Bild des Spielers weitere Informationen zu diesem. Mit den ersten Auslieferungen in den Einzelhandel im Mai 2016 (vgl. Internet b) meldeten sich in den sozialen Medien viele Nutzende zu Wort. Besonders öffentlichkeitswirksam tat dies die Facebook-Seite Pegida BW-Bodensee (vgl. Internet x). Obwohl sich die offizielle *Pegida* (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) von dieser Gruppierung distanziert (vgl. Internet y), sind die dort vorgefundenen Kommentare Beispiele für Hetze im Netz. Auf der Facebook-Seite fand sich damals ein Foto der Kampagne, auf dem Jerome Boateng und İlkay Gündoğan als Kinder abgebildet sind, überschrieben mit den Worten: "Vor Nichts wird Halt gemacht [...] Gibts die echt so zu kaufen? Oder ist das ein Scherz?" (Internet z). Zahlreiche Reaktionen fanden sich daraufhin im Internet wieder. Befürwortende der neuen Aufdrucke reagierten mit alternativen, teils karikativen Vorschlägen für die Verpackungen der Kinderschokolade (vgl. Internet a). Aber auch latent bis stark rassistische Kritik gegen die Kampagne wurde über das Internet publik gemacht: "Ja soweit kommt es noch…nutzen die Türken und andere Länder Fotos von deutschen Kindern auf irgendwelchen Süßigkeiten/Lebensmitteln? Nein, sicher nicht." (Internet 3).

Im Anschluss an die allgemeine Betrachtung des im Internet ausgetragenen Diskurses über die Aktion des italienischen Unternehmens *Ferrero* stellen sich uns einige Fragen. Ganz prinzipiell wollen wir zunächst ermitteln, warum es mittlerweile zu hetzenden Kommentaren im Internet kommt. Außerdem fragen wir uns, ob auch milde formulierte Beiträge, wie die oben bereits vermerkte Bildüberschrift, Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. An mögliche Antworten auf diese Fragen wollen wir uns mit einem Theorieansatz von Manuell Castells annähern. Daraufhin werden wir mit Auszügen aus Niklas Luhmanns Systemtheorie genauer untersuchen, wie unterschiedliche Teile der Gesellschaft die hetzenden Kommentare aufnehmen und gegebenenfalls reagieren. Zum Ende der Hausarbeit fragen wir uns, ob die besagten Beiträge eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen und ob die Hetze im Netz eingeschränkt werden kann. Die Ausführung schließend betrachten wir noch einmal die einzelnen Fragen sowie mögliche Antworten in Bezug auf die beiden behandelten Theorien.

2. Hetze im Netz mit Manuel Castells Netzwerktheorie

Das Phänomen der Hetze im Netz ist schon seit längerem beobachtbar, Hasskommentare finden sich überall im Internet, unter anderem auf Facebook. Schaut man sich beispielsweise die oben angeführte Facebook Seite von *Pegida BW-Bodensee* an, finden sich etliche Beiträge, die sich bewusst gegen Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchtete, PolitikerInnen und andere Gruppen richten (vgl. Internet 7).

Im Folgenden möchten wir uns auf der Grundlage des Aufsatzes "Bausteine einer Netzwerkgesellschaft" von Manuell Castells dem Thema "Hetze im Netz" am Beispiel der EM- Kinderschokolade unter verschiedenen Gesichtspunkten annähern. In den Fokus stellen wir dabei vor allem die Entwicklung, die dazu geführt hat, dass wir heute in einer Netzwerkgesellschaft leben, wodurch Phänomene wie Hassrede im Internet überhaupt erst möglich wurden. Außerdem gehen wir auf die Besonderheiten des Rassismus im Netz ein und erläutern, wie durch latenten Rassismus im Internet Meinungen und Handlungen gesteuert und beeinflusst werden. Dass gegen die Aktion von Ferrero gehetzt wird, ist kein Einzelfall. Hasskommentare, Beleidigungen, Diskriminierung und auch Rassismus im Netz sind mittlerweile zu einem großen Thema in unserer Gesellschaft geworden. Zu fast allen Themen finden sich in den sozialen Netzwerken unter diversen Beiträgen Hasskommentare. Jedoch ist Hetze im Netz ein noch sehr junges Phänomen, das erst mit der globalen Verbreitung des Internets und der Etablierung sozialer Netzwerke entstanden ist. An dieser Stelle lohnt es sich zunächst einmal kurz darzustellen, wie Hetze im Netz überhaupt entstehen konnte bzw. welche Rahmenbedingungen und Entwicklungen dafür nötig waren und dies begünstigen.

2.1. Die Veränderung der Gesellschaftsstruktur hin zur "Netzwerkgesellschaft"

Wenn man verstehen will, wie es dazu kommen konnte, dass heute rechts gesinnte Menschen, wie *Pegida* Anhänger*Innen ihre fremdenfeindlichen Ansichten in Form von Hasskommentaren und rassistischen Äußerungen im Internet zum Ausdruck bringen können, muss man sich vor allem die Entwicklung der Gesellschaftsstruktur in den letzten 30 Jahren anschauen. "In den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts haben sich weltweit vielfältige miteinander zusammenhängende soziale Transformationen vollzogen" (Castells 2001:426). Einer der Hauptgründe dieser sozialen Transformationen liegt in der fortschrittlichen Entwicklung der Mikrotechnologie, die in den letzten Jahrzehnten vielfältige

Informations- und Kommunikationsmedien hervorgebracht hat und somit soziale Prozesse transformiert hat (vgl. Castells 2001: 426f.). Computer und Handys bis hin zu Fernsehern, Smartphones und Tablets haben sich nahezu weltweit verbreitet und etabliert. Die technologische Entwicklung schreitet schnell voran und führt zu einer ständigen Optimierung und Weiterentwicklung der Kommunikationsmedien. Aufgrund der globalen Verbreitung haben fast alle Menschen einen Internetzugang. Durch interaktive Kommunikationsmöglichkeiten im Netz entstehen digitale Verbindungen zwischen Orten oder Personen ohne geographische Nähe (Castells 2001: 430). Es kommt zu einer globalen Vernetzung über das Internet. Mittlerweile sind digitale Kommunikationsmedien zu einem essentiellen Bestandteil unseres Alltags und unserer Gesellschaft geworden. Im Zuge der Etablierung dieser Kommunikationsmedien kam und wird es auch noch weiter zu einer Veränderung der Gesellschaftsstruktur kommen. "Face-to-Face" Kommunikation wird immer mehr durch Kommunikation über Online-Chats ersetzt. Sozial interagiert, debattiert und diskutiert wird mittlerweile größtenteils mit Kommentaren und Beiträgen in sozialen Netzwerken oder Foren statt auf öffentlichen Plätzen. Ein Großteil unserer sozialen Erfahrung wurde und wird aus der Realität hinein in die Virtualität verlagert. Das Internet als neu entstandener Raum ist der Schauplatz dieser Interaktionsformen. Es ist jedoch schwierig, diesen neu erschlossenen Raum vollständig zu begreifen und zu umschreiben, da sich dort erst Schritt für Schritt neue Ordnungsstrukturen ausbilden müssen. Manuell Castells beschreibt diesen virtuellen Raum als "space of flows" oder "Raum der Ströme" (Castells 2001: 430). Der entscheidende Punkt hierbei ist, dass Regeln und Normen aus der Realität, wie zum Beispiel Gesprächsregeln und Umgangsformen nicht einfach auf die Virtualität übertragen werden können, denn im Raum der Ströme gibt es zahlreiche Unterschiede zur Realität. Teilweise weicht das Verhalten von Akteur*Innen im "Raum der Ströme" (Castells 2001: 430) signifikant von den üblichen Verhaltensweisen, die realer Interaktion unterliegen, ab. So wird im Internet zum Teil blanker Hass oder Rassismus freigelegt und zum Ausdruck gebracht, den man oft als Hetze im Netz oder 'Hassrede' bezeichnet.

Für dieses Phänomen hat man bis heute noch keine universelle Umgangsform gefunden, jedoch ist es mittlerweile möglich, explizit rassistische oder menschenverachtende Äußerungen strafrechtlich zu verfolgen (vgl. Internet 8; Internet 9). Äußerungen, die nur implizit rassistische oder diskriminierende Botschaften enthalten, sind oftmals viel schwieriger zu sanktionieren. Der "Raum der Ströme" ist ein neu entstandener Raum, der erst seit wenigen Jahrzehnten existiert. Das bedeutet, man kann ihn sich zunächst leeren Raum

vorstellen, der erst durch die Akteure, die sich in ihm bewegen, und deren Handlungen definiert wird und auch noch weiterhin definiert werden muss. Es haben sich noch keine umfassenden gesetzlichen Strukturen im Umgang mit Phänomenen, wie der Hetze für diesen Raum entwickelt. Die Hetze im Netz ist ein neues Phänomen, das spezifisch für die Interaktion im Netz ist. Hetze kann stattfinden, da der Raum der Ströme noch sehr neu ist und sich noch in einem Anfangsstadium befindet. Es haben sich noch keine allgemeingültigen Regeln und Vorschriften bzw. keine umfassenden Gesetze etabliert, die es ermöglichen, das Hetzen im Internet komplett zu unterbinden.

2.2. Besonderheiten der Interaktion im Internet (bzw. im "Raum der Ströme")

Das in der Einleitung bereits angeführte 'Posting' der Pegida BW-Bodensee auf Facebook, das als Reaktion auf die Kinderschokolade mit den zum Teil dunkelhäutigen Kindergesichtern der Nationalspieler gedacht war, macht deutlich, in welch latenter Form Rassismus im Netz ungestraft stattfinden kann. Auch wenn diese Äußerung keine explizit rassistische ist, lässt sich vor allem im Kontext der Tatsache, dass der Post von Pegida BW-Bodensee stammt, ein rassistischer Unterton vermuten. Doch genau darin liegt die Problematik im Umgang mit der Hetze im Netz: Der Post beinhaltet nur indirekt eine rassistische Äußerung. Dennoch wird die Intention dieses Beitrags höchstwahrscheinlich von vielen Menschen als rassistisch bewertet und interpretiert. Allerdings ist es schwierig, Beiträge wie diesen zu verbieten oder strafrechtlich zu verfolgen, da Pegida BW-Bodensee genauso gut argumentieren könnte, der Post wäre nicht mit rassistischer oder diskriminierender Absicht geschrieben worden. Außerdem verweisen die Verfassenden solcher Beiträge häufig auf das Recht der freien Meinungsäußerung. Es ist insgesamt schwierig, solche Formen von Hetze strafrechtlich zu belangen, da die Grenze zwischen freier Meinungsäußerung und latenter Hetze oft unscharf und nicht klar definiert ist, sondern unterschiedlich interpretiert werden kann (vgl. Internet 10). Doch genau diese Gesetzeslücke machen sich Organisationen, wie die Pegida oder die AFD zunutze. Es ist zu vermuten, dass die Pegida BW-Bodensee die Formulierung ihres Beitrages zur Kinderschokolade strategisch ganz bewusst gewählt hat. Einerseits ist zu vermuten, dass die Betreibenden der Facebook-Seite wissen, dass sie für dieses "Posting" wohl kaum rechtlich belangt werden können und andererseits naheliegend, dass die meisten Lesenden die Botschaft hinter dem Beitrag verstehen werden.

Pegida BW-Bodensee erreicht außerdem durch die Präsenz in sozialen Netzwerken und die Kommunikation über den "Raum der Ströme" eine viel größere Anzahl an Menschen, als es ohne die Hilfe der sozialen Kommunikationsmedien der Fall wäre. Ein Hauptunterschied zwischen der Kommunikation über soziale Netzwerke und der Kommunikation in der Realität liegt darin, dass diese nicht mehr ortsgebunden ist (vgl. Castells 2001: 430). Um die Äußerung über die Kinderschokolade mitzubekommen, muss man nicht an einem bestimmten Ort physisch präsent sein. So können Menschen ohne geographische Nähe zu den Verfassenden den Beitrag über ihre Smartphones oder Tablets zu sich an einen beliebigen Ort holen. Im Internet bzw. im "Raum der Ströme" findet soziale Praxis und Interaktion losgelöst von dem Prinzip der Ortsgebundenheit statt (vgl. Castells 2001:430). Auch die Zeit verliert im "Raum der Ströme" an Bedeutung. Die Aussage über die EM-Kinderschokolade kann nicht mehr nur zu dem Zeitpunkt, zu dem sie geäußert wird gelesen werden, sondern auch zu jedem beliebigen Zeitpunkt über einen Klick auf die Facebook Seite von Pegida BW-Bodensee mit dem Smartphone aufgerufen werden. Generell spielt der zeitliche Verlauf in der Virtualität keine große Rolle mehr, da Beiträge unabhängig vom Zeitpunkt der Äüßerung ohne großen Aufwand verfügbar sind. Der zeitliche Verlauf erscheint in der Virtualität eher, wie eine zufällige Abfolge. Castells beschreibt diese Besonderheit des "Raumes der Ströme" als "zeitlose Zeit" (vgl. Castells 2001:430).

2.3. Konsequenzen aus der netzwerkartigen Organisation und Strukturierung von Pegida BW-Bodensee

Durch die Organisation über soziale Netzwerke und die Strukturierung der Netzwerke können die Verfassenden des Beitrags zu der Werbeaktion *Ferreros* sowie mit anderen Äußerungen ihre Sichtweisen sehr schnell und über weite Distanzen an etliche Internetnutzer*Innen verbreiten. Neben dem Aspekt der Entkopplung von der Ortsgebundenheit ist der "Raum der Orte" oder "space of place" nicht zu vernachlässigen. Die Kommunikation hat im "Raum der Ströme" eine ortsgebundene Komponente (vgl. Castells 2001:430). Der Kinderschokoladen-Beitrag wurde von einer Person an einem bestimmten Ort verfasst und wird von Personen, die sich an verschiedenen Orten befinden, gelesen und interpretiert und hat dort Auswirkungen. Rassistische Kommentare werden hauptsächlich von *Pegida* Anhänger*Innen gelesen, prägen deren Ansichten und können auch ihr Handeln beeinflussen. Menschen werden durch den latenten Rassismus im Netz aufgehetzt und so kann es durchaus möglich sein, dass Beiträge

Personen dazu motivieren, eine rassistische Gewalttat auszuüben. *Pegida BW-Bodensee* nutzt die Netzwerkstruktur, um ihre Ansichten zu verbreitet und Personen an unterschiedlichsten Orten zu erreichen. Durch rassistische Äußerungen in der Virtualität können auch reale Handlungen beeinflusst und gelenkt werden.

3. Einordnung von Hetzkommentaren in Niklas Luhmanns Systemtheorie

Im zweiten Teil wollen wir uns über Gedanken aus Niklas Luhmanns Systemtheorie an das Beispiel der Hetze im Netz gegen die Kinderschokoladen Kampagne von *Ferrero* annähern. Was sind die Auswirkungen der Hetzkommentare durch "Pegidisten" (Internet 3) oder "besorgte Bürger" und wie lassen sich unter Zuhilfenahme von Luhmanns Theorieansatz mögliche Folgen für die Gesellschaft erkennen? Die Kommentare im Internet sind nach Luhmann als Phänomen der Umwelt auf die Teilsysteme des Gesellschaftssystems zu sehen. Ob dadurch in bestimmten funktionalen Systemen Resonanz entsteht, werden wir im Anschluss an eine kurze Zusammenfassung von Niklas Luhmanns Überlegungen überprüfen. Zum Ende möchten wir die daraus entstehende Gefahr, die aus der Gesellschaft hervorgeht und diese gleichzeitig gefährdet, erläutern.

3.1. Ein funktional differenziertes Gesellschaftssystem

Luhmann sieht Gesellschaft als ein funktional differenziertes System, das aus Kommunikation besteht. Unter dem Begriff "Funktionale Differenzierung" (Luhmann 1996: 52) versteht er die Unterteilung des Gesellschaftssystems in selbstständig interagierende Teilsysteme, die in sich und miteinander kommunizieren, sich aber nicht gegenseitig ersetzen können (vgl. Luhmann 1996: 52). Nicht die Menschen selbst, sondern die Kommunikation stellt die Gesellschaft dar (vgl. Luhmann 1996: 51). Für jedes Teilsystem sind nach Luhmann alle anderen sowie die Natur, die Umwelt. Ein aus dieser erfasstes Phänomen wird mit Hilfe von binären Codes, über die jedes Teilsystem verfügt, eingestuft (vgl. Luhmann 1996: 54f.). Luhmann spricht bei der Reaktion eines Systems auf dieses Ereignis von Resonanz. Je nach Phänomen und Struktur des Systems kann die Resonanz stark oder schwach ausfallen, "das System schädigen oder sogar zerstören" (Luhmann 1996: 49). Das Filtern von Umweltereignissen fasst Luhmann unter den Begriff *Grenzerhaltung* (vgl. Luhmann 1996:

61). Die gültigen Normen und Regeln im Teilsystem, die Luhmann als Programme beschreibt, basieren auf den binären Codes. Binäre Codes sind die Leitdifferenzen eines Teilsystems, nach denen sich das Handeln innerhalb eines Systems richtet und die sinnvolle Kommunikation in den Funktionssystemen gewährleisten (vgl. Luhmann 1996: 54f.). Wichtig ist hierbei, dass die Kommunikation nicht als menschliches Handeln zu verstehen ist, sondern als Zusammenschluss von Information, Mitteilung und Verstehen (vgl. Luhmann 1984: 194ff.). Er sieht die Systemtheorie als Möglichkeit, die moderne Gesellschaft zu begreifen (vgl. Luhmann 1996: 48).

3.2. Internethetze und die Auswirkungen auf verschiedene gesellschaftlichen Teilsysteme

Zu Beginn der Analyse ordnen wir die Kommentare in das Teilsystem der *Massenmedien* ein, in dem sie eine Resonanz aufweisen. Das Programm des Systems ist die 'Mitteilung', der binäre Code 'Information/Nichtinformation' (vgl. Reese Schäfer 1999). Die Kommentare werden gesellschaftlich relevant, weil sie als Phänomen der Umwelt Auswirkungen auf die einzelnen Teilsysteme haben. Diese Voraussetzung für Resonanz ist demnach erfüllt. Hetze erfüllt die Funktion, unspezifische Probleme in die Strukturen des Systems Gesellschaft einzuführen (vgl. Reese Schäfer 1999) und bedient sich hierbei manipulativer, pauschalisierender und diskriminierender Stereotypen. Resonanz wird bei Teilsystemen, zum Beispiel den *Massenmedien*, durch bewusst provokante Kommunikation hervorgerufen. Die Reaktion der Teilsysteme fällt so aus, wie von den Kommentierenden erwünscht. So gehen wir davon aus, dass die Reaktion auf das gepostete Bild, das der Facebook Seite Zugang in die Massenmedien gewährte, neben der hohen Kritik für die Seite durchaus positiv ausfiel, da ihr Bekanntheitsgrad gesteigert wurde.

Die zu erfüllende Funktion des Teilsystems *Massenmedien* ist die Weitergabe von Informationen (vgl. Reese Schäfer 1999). Da die Kommunikation, es sei unrecht, Menschen mit Migrationshintergrund auf einer Kinderschokoladenverpackung abzubilden, diskriminierend ist, ruft sie auch in anderen Teilsystemen Resonanz hervor. Durch die Kommentare entsteht auch im Teilsystem der *sozialen Bewegung* Resonanz. Der binäre Code ,betroffen/nicht betroffen' des Programms ,Protest' im Funktionssystem (vgl. Reese Schäfer 1999) wird aktiviert, was auch an den Reaktionen auf die Kommentare deutlich wird (vgl. Internet 3, Internet 5).

Die stärkste Resonanz auf Kommunikation in Form von Hetze ist unserer Ansicht nach aber im Teilsystem *Recht*. Das Programm 'Recht und Ordnung' hat die Codes 'rechtmäßig/ unrechtmäßig'. Durch die Filtersequenzen des Funktionssystems (vgl. Luhmann 1996: 61f) reagiert es auf die Kommunikation mit dem Code 'rechtmäßig/unrechtmäßig'. Dies wird sichtbar in der Verschärfung der Sanktionen gegen Hassreden im Netz. Die Stiftung Warentest veröffentlichte über ihre Facebook Seite eine Art Strafenkatalog (vgl. Internet 4), dem zu entnehmen ist, wie Hetzkommentare sanktioniert werden. Eine weitere Reaktion des funktionalen Systems *Recht* ist, die Möglichkeit, Anzeige gegen Internethass zu stellen, was für Kommentierende oft mit teuren Folgen verbunden ist (vgl. Internet 8; Internet 9).

3.3. Die Gefahr der Katastrophe

Das funktional differenzierte System der Gesellschaft kann für die Hetze im Internet keine Lösung finden, bis es zu einer Katastrophe kommt. Luhmann bezieht sich in seinem Text über die ökologische Gefährdung der modernen Gesellschaft (vgl. 1996) auf ein objektives Faktum, wie eine Umweltkatastrophe, das Reaktionen auslöst. Wir möchten den Begriff hier umstrukturieren und sehen die mögliche Katastrophe der Internethetze als starke Zunahme der bisherigen Quantität von Hetzkommentaren. Die Katastrophe ermöglicht Veränderungen der bisherigen Reproduktionsform der Teilsysteme und kann auch dafür sorgen, dass sich ein Teilsystem nicht länger reproduzieren kann (vgl. Luhmann 1996: 59). Trotzdem ist nicht das gesamte gesellschaftliche System von der Katastrophe betroffen, sondern nur bestimmte Teilsysteme, die eine starke Resonanz des Phänomens gegenüber aufweisen. Geht man von dieser Katastrophe aus, wäre die Folge eine extreme Veränderung des Teilsystems Moral, weil sich die Wertvorstellungen, bezogen auf die Codes "Achtung/Nichtachtung", im Funktionssystem stark verlagern würden. Andere Teilsysteme können dieser Katastrophe relativ unbeschadet entgehen, da sie ihre Codes nicht betrifft. So könnte der Effekt auf die Moral sehr groß sein, während er in der Wissenschaft kaum von Belang ist (vgl. Luhmann 1996: 60) und im Erziehungssystem extreme Änderungen hervorriefe, wie möglicherweise eine reflektiertere Gestaltung der 'Lehr- und Lernprogramme', um solchen Katastrophen in Zukunft mit geringerer Resonanz gegenüberzustehen. Ebenso wäre auch eine Änderung der "Lehr- und Lernprogramme" zur Verstärkung der Katastrophe denkbar.

"Vorallem das politische System bietet sich heute als Problemverteiler an. Wenn das politische System es sich leicht macht, [...] kann damit nicht ausgeschlossen werden, daß langfristig dadurch in anderen Systemen erhebliche Strukturänderungen und Funktionseinbußen auflaufen."

(Luhmann 1996: 60)

Auch wenn die funktionalen Systeme ihre Probleme nicht gegenseitig lösen können, sind sie voneinander abhängig. Weil jedes Teilsystem die eigenen Funktionen für wichtiger als die der anderen Systeme hält, ist keine Resonanzsteuerung für alle Funktionssysteme gleichzeitig möglich (vgl. Luhmann 1996: 53f). Die Anfälligkeit der Funktionssysteme, große Resonanz auf ein Phänomen der Umwelt zu zeigen, und auch die des gesamten Systems erhöhen sich dadurch (vgl. Luhmann 1996: 52f).

Rassismus im Allgemeinen war, ist und wird ein Thema in der Gesellschaft bleiben, welches, sobald es in Kommunikation umgesetzt ist, sehr viele Funktionssysteme stark betreffen kann. Weil sich die Systeme, sofern sie keiner Katastrophe zuteilwerden, laufend reproduzieren, ist nicht davon auszugehen, dass (latent) rassistische Äußerungen und Meinungen in nächster Zeit abklingen werden. Sollten sie verstärkt auftreten und eine Veränderung hervorrufen, so ist es möglich, dass die Resonanz einiger Teilsysteme diese neu gestaltet und die neu strukturierten Teilsysteme nur wenig bis keine Reaktion mehr auf Kommunikation in Form von Hetze zeigen müssen bzw. dass diese stark abklingt. Eine strukturelle Veränderung der Teilsysteme, nach der diese den Hetzkommentaren Gehör schenken und dies nicht länger sanktioniert wird, wäre ebenfalls möglich.

Unserer Ansicht nach braucht es aber keine Katastrophe, um die ausgelösten Resonanzen der Teilsysteme so weitgehend neu zu strukturieren, dass diese die Hassreden im Internet einschränken. Die Resonanz des Funktionssystems *Recht* mit der Strafreform für Internethetze (vgl. Internet 4; Internet 9) verdeutlicht dies gut und zeigt, dass auch über diesen Weg eine Einschränkung des Umweltphänomens erfolgen kann.

4. Schluss

In unserer Ausarbeitung zum Thema "Hetze im Netz" haben wir an Hand des Beispiels der Werbeaktion durch unsere Analyse zeigen können, wie Hetze im Netz aussehen kann und was sie bewirkt. Ganz allgemein haben wir zu Beginn mit Hilfe von Manuell Castells belegt, dass durch den Fortschritt in der Mikrotechnologie immer mehr Kommunikationsmöglichkeiten in einem virtuellen Raum gegeben sind. Diese beinhalten neue Möglichkeiten der sozialen Interaktion und müssen sich strukturell erst entwickeln. Allgemeine Regeln sind daher noch nicht gegeben. So ist ein zunächst freier Raum gegeben, der auf viele verschieden Weisen genutzt wird. Unter anderem dafür, Hass und Hetze im Internet zu verbreiten. Gleichzeitig werden scheinbar klare Meinungen in Äußerungen formuliert, die eine rechtliche Verfolgung nicht ermöglichen. Allerdings können eben diese latent angreifenden Kommentare weiterführende Reaktionen und Handlungen bei anderen Personen hervorrufen und steuern, ebenso wie direkt hetzende Kommentare Personen in der realen Welt hin zu direkten Taten inspirieren können.

Bestärken konnten wir diese Annahme durch die Annäherung an die Auffassung verschiedener Teile der Gesellschaft. An Hand eines Teils der Systemtheorie Niklas Luhmanns haben wir herausgearbeitet, dass in Bezug auf die Bilder auf der Kinderschokolade in verschiedenen Teilsystemen unterschiedliche Resonanzen hervorgerufen wurden. Da diese auf keine gemeinsame Lösung kommen, kann nach Luhmann eine Katastrophe in Betracht gezogen werden, die erfordert, dass sich Teilsysteme generell neu ordnen. Das sehen wir aber alleine auf Grundlage der Hetzkommentare nicht gegeben. Vielmehr erweitert sich das System *Recht*, in dem es spezifisch auf den virtuellen Raum bezogene Rechtsgrundlagen definiert und gegen Verfassende dieser Kommentare vorgeht. Die unscharfe Grenze zwischen freier Meinungsäußerung und hetzenden Kommentaren erschwert eine Verfolgung von unterschwelliger Diskriminierung (vgl. Internet 10).

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Hetzkommentare im Internet ein neu auftretendes Phänomen sind. Die Gesellschaft hat nun die Aufgabe, diese Hetze wahrzunehmen, sowie die Kommentare richtig einzuordnen, um dann im Anschluss darauf zu reagieren. Die Notwendigkeit, ein Teil der Gesellschaft müsse sich auf Grund der Hetze im Netz gänzlich neu strukturieren, sehen wir nicht. Dennoch werden Kommentare, die zeitunabhängig abgerufen werden können und auf der ganzen Welt empfangen werden können, Auswirkungen haben, die es weiterhin zu verfolgen gilt. Das Teilsystem *Recht* kann dabei

eine wichtige Rolle spielen. Mit dessen Hilfe kann es gelingen, auch auf den neu entstandenen Raum die demokratisch beschlossenen Gesetze anzuwenden und hetzend Kommentierende zur Rechenschaft zu ziehen.

5. Literatur:

Castells, M. 2001: Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. In: Berliner Journal für Soziologie 11. Berlin. 423-440.

Luhmann, N. 1984: Kommunikation und Handlung. In: Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt (Main). 191-241.

Luhmann, N. 1996: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? In: Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt (Main). 46-63.

Reese Schäfer, W. 1999: Niklas Luhmann zur Einführung. Hamburg. (http://fischlileadership.ch/wp-content/uploads/2014/01/Luhmann-Funktionssysteme.pdf; 13.07.2016).

Internetquellen:

Internet 1:

Ferrero Deutschland GmbH 2016: Die Fußball-Star Edition 2016 (https://www.kinderschokolade.de/aktionen-und-news/aktionen/die-fussball-star-edition-2016; 18.07.2016).

Internet 2:

Facebook 2016: Pegida BW-Bodensee (https://www.facebook.com/Pegida-BW-Bodensee-698507603601622/?fref=ts; 18.07.2016).

Internt 3:

Müller, F. 2016: So reagieren das Netz und der DFB auf #Kinderschokolade / Pegida distanziert sich (http://www.horizont.net/marketing/nachrichten/Ferrero-Kampagne-Soreagieren-das-Netz-und-der-DFB-auf-Kinderschokolade—Pegida-distanziert-sich-140460; 18.07.2016).

Internet 4:

MAZonline 2016: Pegida hetzt gegen Nationalspieler auf Kinderschokolade

(http://www.maz-online.de/Nachrichten/Buntes/Fussball-EM-Pegida-Anhaenger-hetzengegen-Kinderschokolade-Fotos; 18.07.2016).

Internet 5:

Dohr, V. 2016: Pegida-Hetze sorgt für Empörung und Spott

(http://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/id_77936492/kinderschokolade-pegida-hetze-erntet-spott-im-netz.html; 18.07.2016).

Internet 6:

Süddeutsche Zeitung 2016: Pegida-Anhänger wüten gegen Nationalspieler auf Kinderschokolade (http://www.sueddeutsche.de/panorama/fussball-europameisterschaftpegida-anhaenger-wueten-gegen-nationalspieler-auf-kinderschokolade-1.3006392; 13.07.2016).

Internet 7:

Juris GmbH Juristisches Informationssystem fuer die BRD: Strafgesetzbuch (StGB) § 130 Volksverhetzung (https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__130.html; 17.07.2016).

Internet 8:

Gulden, K. 2015: Hasskommentare (Hatespeech) und Hetze im Internet und Facebook - strafbar und zivilrechtliche Folgen (https://ggr-law.com/persoenlichkeitsrecht/faq/kommentar-falsch-social-media-internet-strafanzeige-abmahnung/; 17.07.2016).

Internet 9:

Droll, S./ Martens, L. 2015: *Meinungsfreiheit vs. Volksverhetzung*. Der schwierige Job der Staatsanwaltschaft (http://www.br.de/nachrichten/rechtsextremismus/staatsanwalteinordnung-rechtsextreme-kommentare-facebook-100.html; 19.07.16).

Internet 10:

Fritsch, O. 2016: Das Kinderschokoladen-Dilemma (http://www.zeit.de/sport/2016-05/deutsche-nationalmannschaft-ferrero-kinderschokolade-pegida-wirrkoepfe; 14.07.2016).

Internet 11:

Facebook 2016: Stiftung Warentest

(https://www.facebook.com/stiftungwarentest/photos/a.10150147181713332.346613.1285929 03331/10154838513143332/?type=3; 13.07.2016).

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Philosophische Fakultät Institut für Soziologie Gesellschaftstheorien Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele SS 16

HATE and CHOCLATE

Theoretische Verknüpfungen zum Kinderschokoladeneklat 2016

Nikolay Aleksiev HF: Politikwissenschaft (B.A) Fachsemester: 4 NF: Soziologie

Fachsemester: 2 Mat.Nr.: 3956514 Sebastian Hamelbeck HF Soziologie (B.A.) Fachsemester: 4

HF: Soziologie (B.A.) Fachsemester: 2 Mat.Nr.: 3927457 Mat.Nr.: 4142250

Benedikt Rube

Inhaltsverzeichnis

Einleitung Der Kinderschokoladeneklat	S.49
1. "Recipe for hate" über virtuelle Realität und extrasomatische Ressourcen Benedikt Rube	S.50
2. Netzwerke Grenzen der Netzwerke und ihre Überwindung Sebastian Hamelbeck	S.54
3. Präsenz der Macht Wie Kommentare zur Macht werden Nikolay Aleksiev	S.57
Fazit	S. 60

Einleitung

Zur Europameisterschaft 2016 brachte der italienische Süßigkeitenhersteller "Ferrero" einen Werbegag: Auf der Verpackung der Kinderschokolade prangten Kinderfotos von der deutschen Männerfußballnationalmannschaft, u.a. auch Fotos von zwei Fußballspielern mit Migrationshintergrund. Ein Bild von der Verpackung und die fremdenfeindlichen Kommentaren dazu, die in einer Facebookseite geteilt wurden, lösten heftige Diskussionen aus. Über den Rassismus, der sich im Internet ungehemmt verbreitet, war wieder in den Schlagzeilen aller Zeitungen zu lesen.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen rassistischer Hetze im Internet. Mithilfe gesellschaftstheoretischer Ansätze wird versucht, den Ursprung und die Verbreitung rassistischer Hasskommentare im Internet zu erklären. Hierzu wenden wir uns den Theorien von Manuel Castells und Bruno Latour zu. Die Idee der Informationsnetzwerke und den nachfolgenden gesellschaftlichen Wandel, ermöglicht es uns die Wurzel des rassistischen Hasses im Internet zu untersuchen. Weiter liefert das Akteur-Netzwerk Modell von Bruno Latour wichtige Erkenntnisse über die Interaktionen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Akteur*innen. Diese theoretische Basis erlaubt uns die rassistische Hasskommentare als Folge gesellschaftlicher Konflikte und sozialer Interaktionen zu analysieren. Im Anschluss an diese Überlegungen wird die Funktionslogik rassistischer Netzwerke im Internet beschrieben. Schließlich wird die Machtdimension untersucht, indem gezeigt wird, dass die Macht des Rassismus im Internet sich auf Akteur*innen unterschiedlicher Art stützt und sowohl von einzelnen Personen, als auch von Medien und Politik ermöglicht wird.

Der Kinderschokoladestreit

Auf der Facebook-Seite "Pegida BW - Bodensee" wurde ein Bild von der Verpackung der Kinderschokolade mit den Kinderbildern von Gündoğan und Boateng, zwei Mitglieder der Mannschaft mit Migrationshintergrund, gepostet. Dazu der Kommentar: "Vor Nichts wird Halt gemacht. Gibt's die echt so zu kaufen? oder ist das ein Scherz?". Viele Unterstützer*innen der Seite teilten den Unmut und nahmen am "fremden" Außensehen der Kinder Anstoß. Als erklärt wurde, um wen es sich auf den Bildern handle, richtete sich die Kritik gegen die Männerfußballnationalmannschaft, die schon lange nicht mehr richtig

"deutsch" sei. Obwohl diese Debatte im Internet geführt wurde, nahmen sich auch zunehmend andere Formate ihrer an. Dabei wurde die Kritik in der breiten Öffentlichkeit deutlich zurückgewiesen. Die breite Gegenreaktion führte dazu, dass sich PEGIDA von ihren Unterstützer*innen distanzierte, die die Seite "Pegida BW - Bodensee" betreiben. Ohne jeden Zweifel ist der Rassismus im Internet ein wichtiges Thema in der modernen Gesellschaft.

1. "Recipe for hate" - Über virtuelle Realität und extrasomatische Ressourcen

Wie lässt sich so viel Aufregung um Fußball und Schokolade erklären? Warum lösen solche scheinbaren Kleinigkeiten, so starke Emotionen in Form von Hasskommentaren aus? Um zu verstehen wie es überhaupt zum Konflikt kommt, werden wir im Folgenden etwas weiter ausholen und den von Manuel Castells geprägten Begriff der "virtuellen Realität" herleiten. Von Bruno Latour werden wir den Begriff der "extrasomatischen Ressourcen" verwenden, und überprüfen ob er auf unser Beispiel anwendbar ist.

Gehen wir also davon aus, dass die unterschiedlichen Formen, die Gesellschaften annehmen können, aus Konflikten, die in ihnen geführt werden und wurden resultieren. Diese werden, laut Castells, grundlegend durch die Verhältnisse zwischen Produktion und Konsumtion, sozialer Erfahrung und der Verteilung von Macht beeinflusst. Um Macht anwenden zu können, muss man dazu in der Lage sein durch und über Kultur in Interaktion zu treten (vgl. Castells 2001a: 425). Kulturell vermittelte Interaktionen basieren größtenteils auf symbolischer Kommunikation zwischen Menschen, die im Laufe der Geschichte zu einem immer größer werdenden Kontingent von Erfahrungen anwachsen, und mit der Zeit zu territorial gebundenen Kulturen "kristallisieren". Diese Kulturen bilden, nach Castells, "Systeme handlungsrelevanter Werte und Überzeugungen", die die sozialen Akteure einerseits in ihren Handlungen einschränken, andererseits von diesen reproduziert und verändert werden können. Die so vollzogene "symbolische Ausweisung des Zwecks des Handelns durch soziale Akteure" nennt Castells schließlich: Sinn (vgl. Castells 2001a :424). Sinn, wird demnach nicht innerhalb der Kultur erzeugt, sondern im Gegenteil, die "kulturelle Sphäre" entsteht erst durch die Austragung von Konflikten, die sich an der Struktur der Gesellschaft entzünden können. (vgl. Castell 2001a:423)

Um das Phänomen Internet einzuordnen, können wir es als ein Medium begreifen, das durch die Erleichterung symbolischer Kommunikation dazu beiträgt die Handlungen sozialer Akteur*innen mit Sinn auszuweisen. Umso länger der virtuelle Austausch von Sinnzuweisung besteht, umso realer werden dessen Ausformungen. Nach einiger Zeit bildet sich auch um den virtuellen Austausch eine kulturelle Sphäre, die schließlich zum "Kristall" erkaltet, an der sich aber neue Konflikte entzünden können. Für Manuel Castells wird der virtuelle Raum schließlich zu dem zentralen Knotenpunkt um Sinn herzustellen. In *Die Internet-Galaxie* beschreibt er die "*Kultur der realen Virtualität*" wie folgt:

"Sie ist virtuell, weil sie in erster Linie mittels elektronisch gestützter virtueller Kommunikationsprozesse konstruiert wird. Sie ist real (und nicht imaginär) weil sie unsere fundamentale Wirklichkeit ausmacht, die materielle Basis auf der wir unsere Existenz ausleben, unsere Repräsentationssysteme konstruieren, unserer Arbeit nachgehen, Kontakte zu anderen Menschen knüpfen, uns Informationen beschaffen, uns eine Meinung bilden, politisch Handeln und unseren Träumen nachhängen." (Castells 2001b:216)

Im Prozess der Herstellung von Sinn innerhalb der "realen Virtualität" entwickeln die Teilnehmer*innen eigene Profile; Castells bezeichnet sie als selbst produzierte Hypertexte, die eine individuelle Zusammenstellung und Neu-Ordnung der in der virtuellen Realität erlebten, kulturellen Ausdrucksformen darstellen. Nach seinen Beobachtungen bildet sich daraus kein übergreifender "globaler" Hypertext heraus, sondern, auf dem Untergrund der (kapitalistisch gelagerten) Produktions- und Konsumverhältnisse dezentrale "personalisierte Hypertexte" (ebd.). Die ernüchternde Einsicht, dass die Existenz des Internets nicht zur Herstellung eines globalen Hypertextes - zu einer übergreifenden "Weltkultur" - führte, formuliert der Wissenschaftler in Die Internet-Galaxie folgendermaßen: "Unsere Köpfe – und nicht unsere Maschinen – verarbeiten Kultur auf der Grundlage unserer Existenz." (Castells 2001b:215) Bruno Latour hätte an diesem Punkt sicher Einspruch eingelegt, dazu später mehr.

Die Möglichkeit der Vernetzung ist kein Garant für das Verschwinden von Vorurteilen, Ideologien und chauvinistischen Sichtweisen. Es kann diese Phänomene genau so gut verbreitern und verstärken. Die Art und Weise, wie wir etwas kommunizieren verändert allerdings mit der Zeit auch die Formen des kulturellen Ausdrucks. Um uns dem Gegenstand unserer Untersuchung weiter zu nähern, sollten wir von einer Frage ausgehen, der sich Soziolog*innen immer wieder stellen müssen: Warum zerfallen moderne Gesellschaften

nicht in ihre Einzelteile - was hält sie zusammen und was hindert sie daran auseinander zu driften?

Einen Teil der Antwort können wir in Latours Akteur-Netzwerk-Theorie entdecken. Im Unterschied zu Castells Modell sind Latours Netzwerke weniger stark von Konflikten um die Sphären von Konsum und Produktion oder sozialer Erfahrung organisiert. Den Begriff der Macht erklärt Latour nicht durch ein vertikales Verhältnis, sondern durch eine horizontale Assoziation von Menschen, deren organisatorische Struktur vor allem durch extrasomatische, soll heißen materielle Ressourcen außerhalb ihrer Körper, aufrecht erhalten wird. Diese bilden so zu sagen den Klebstoff zwischen den einzelnen Akteuren. Erst aus der Kombination von sozialen Kompetenzen materiellen sich stabile und Ressourcen ergeben Gesellschaftsstrukturen (vgl. Latour 2006:207). Unter solchen Ressourcen, die die in der Gesellschaft formulierten Ansprüche stabilisieren können, versteht er Dinge wie Flaggen, Farben und Namen, die die Idee der Gesellschaft beinhalten. Sozusagen dingliche Träger einer Idee, die Latour in Abgrenzung von den menschlichen Akteur*innen "nicht-soziale Elemente" nennt. Was Castells Sinn nennt, nämlich die "symbolische Ausweisung des Zwecks des Handelns durch soziale Akteure", wird in Latours Verständnis über über solche "nicht-sozialen Elemente" vermittelt, die mit den menschlichen Akteuren in Interaktion treten können (ebd.). Auf unser Beispiel der Kinderschokolade angewandt, würde das bedeuten, dass wir die Schokoladenverpackung als extrasomatische Ressource begreifen können, über die, bewusst oder unbewusst, ein gemeinsamer Sinn hergestellt wird. Der "Name" der Schokolade wird in diesem Zusammenhang zu einer materiellen Ressource, die Assoziationen an die eigene Kindheit weckt, und für eine Sprache steht, die als "deutsch" konnotiert wird. Diese Annahmen erhärten sich vor dem Hintergrund, dass es auch schon bei den Modernisierungsmaßnahmen vor zehn Jahren zu virtuellem Protest kam (nach Angaben der Initiatoren versammelten sich über 80.000 Unterstützer*innen) in dessen Verlauf eine Online-Petition entstand, die den Verlust eines Stücks Identität beklagte (s. Anhang, Internetpetition 2006). Die zweite enthaltene Komponente erschließt sich, wenn wir uns die Personen anschauen, die auf der Verpackung abgebildet sind bzw. waren. Dazu muss gesagt sein, dass der Kommentar von Pegida BW entstanden war, ohne zu wissen, dass es sich bei den abgebildeten Kindern um Fußballspieler handelte. Wenn man die Verpackung vom Juni 2016 (s. Abb. 4) mit der Version von 2006 (Abb. 3) vergleicht, wird der Betrachter*in der Unterschied vielleicht nicht einmal auf Anhieb deutlich. Die Farbgebung und das Design haben sich nicht verändert, nach wie vor lacht ein Kind von der Verpackung und die

Schokolade an sich ist auch noch dieselbe geblieben. Einzige Veränderung ist die Hautfarbe des Kinds. Die Botschaft die dann heraus gelesen wird, hängt stark vom betrachtenden Subjekt ab. Rassist*innen springt die Hautfarbe eines Menschen, als das Merkmal das ihre Wirklichkeit strukturiert sofort in das Bewusstsein. Worüber sich Besucher*innen der Seite anschließend im Netz abfällig äußern, ist die Veränderung ihrer Sinn stiftenden extrasomatischen Ressource. Eine Veränderung des Trägers stellt für sie eine Bedrohung der Idee (in diesem Fall Rassenideologie) dar. Die Veränderung einer Verpackung wird so zu einem Gegenstand der Politik erhoben. Im Latour'schen Sinne wird die Verpackung so zum "sozialen Werkzeug", einem Objekt das Handlungen einer bestimmten Art provoziert, und so zur vermittelnden Ressource wird. Castells würde darin eine Neuzuweisung von Sinn in der virtuellen Realität sehen. Eine einfache Abbildung ohne eine explizite Aussage wird, für Menschen die in Kategorien wie Rasse denken, zu einem Angriff auf ihren sinnstiftenden "Gruppen-Hypertext" dar . Nun wäre der Kommentar von Pegida BW vermutlich ungehört im statischen Rauschen des Internets untergegangen, hätten die Online-Medien den Vorfall nicht erneut aufgegriffen und in modifizierter Form verbreitet. Indem Pegida BW das Bild der Verpackung kommentierte, schufen sie eine neue Ressource in Form eines Statements über das berichtet werden konnte. Für Internet-Medien wie "focus-online", "spiegel-online" oder "rp-online" entstand die Nachricht erst als sich eine rassistische Gruppierung dazu äußerte, und so die Möglichkeit schuf sich von ihr zu distanzieren. Castells schreibt 2001: "Mediale Politik muss einfache Botschaften übermitteln – wobei die einfachste Botschaft ein Bild und das einfachste, individualisierte Bild eine Person ist. Politischer Wettbewerb dreht sich zunehmend um die Personalisierung der Politik." (Castells 2001a:429) Eine solche einfache Botschaft stellt die Verpackung der Kinderschokolade dar. Ergänzt wird sie durch den personalisierten Hypertext, oder das Profil, einer Person des öffentlichen Lebens. In dem "Bild" Boateng, seiner präsentierten Biografie, wird ein Widerspruch lebendig, der auf der Verpackung erst virtuell konstruiert werden mussten. Für Rassist*innen stellt es einen Widerspruch dar, dass in der "deutschen Nationalmannschaft" Menschen mitspielen dürfen, die sich ihrer engen Definition von "deutsch-sein" entziehen. Das präsentierte Bild "Jerome Boateng" auf dem Sinn-Träger "Kinderschokolade" führt Menschen, die an die "rassische Überlegenheit" der "deutschen Nation" glauben wollen, unweigerlich in ein Sinn-Dilemma. Es verschiebt den Rahmen der Sinnzuweisung in eine Richtung, die Rassisten um jeden Preis ignorieren oder widerlegen müssen, wenn sie nicht den Verlust ihres bisherigen Weltbildes in

Kauf nehmen wollen. Wenn beide Optionen ausscheiden, bleibt nur noch die Flucht nach vorne und es entsteht der von tiefer emotionaler Ablehnung geleitete "Hasskommentar".

2. Einfluss des Internets als Informationsnetzwerk

Im folgenden Abschnitt soll überprüft werden, inwieweit die Netzwerktheorie in der Lage ist, Hetze im Netz zu erklären. Dazu wird zunächst dargelegt werden, was nach Castells ein Informationsnetzwerk ist und welche politischen Bedingungen damit einher gehen. Dann wird analysiert, in wieweit sich die entsprechenden Merkmale bei der Kinderschokoladendebatte wiederfinden lassen.

Ein entscheidender Punkt in Castells Netzwerktheorie ist, dass durch den technologischen Fortschritt in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Übergang von der bekannten Netzwerkgesellschaft zu einer Informationsnetzwerksgesellschaft eingetreten ist. Die neue Technologie ermöglicht es, die Flexibilität von Netzwerken auch auf globaler Ebene aufrechtzuerhalten (Castells 2001a: 432). Unter Technologie versteht Castells dabei den Einsatz wissenschaftlicher Erkenntnis um etwas auf "wiederholte Weise" zu tun. Zu den Informationstechnologien gehören Mikroelektronik, Telekommunikation und Gentechnik (Castells 2001c: 31-32).

Netzwerke zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwar über verschiedenste Knoten verfügen, jedoch kein Zentrum haben. Damit ist eine zentrale Steuerung unmöglich. Die einzelnen Teilnehmer*innen sind, obwohl sie als Akteur*innen die Struktur des Netzwerkes mitgestalten, weitgehend abhängig von dessen Struktur. Netzwerke folgen ihren Programmierungen nach Art ihrer Struktur. Normativ gesehen sind sie damit weder gut noch schlecht (Castells 2001a: 433). Die Logik des Netzwerkes ist dabei binär: es gibt nur Inklusion bzw. Exklusion. Nur was dem Netzwerk nützt, ist auch Teil desselben. Was nicht dem Netzwerk angehört, wird ignoriert oder eliminiert, wenn es der Programmierung widerspricht (Castells 2001a: 442).

Insbesondere die neuen Informationstechnologien bzw. -netzwerke haben einen massiven Einfluss auf die Form der politischen Diskursführung (Castells 2002: 330). Eine der vielen Formen des Informationsnetzwerkes ist das Internet. Dies ist gleichermaßen ein Massenmedium der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Sphäre. Castells erwartete, dass der "elektronische Hypertext" eine größere Rolle bei Ausdrucksformen jeglicher Art spielen würde und dass unabhängig von der politischen Einstellung dieselben Medien genutzt

werden. Als charakteristisch stufte er dabei ein, dass die Medien zunehmend unterschiedliche spezielle Segmente und deren Stimmung bedienen würden. Da die Medien äußerst unterschiedlich sind, zwingen sie in der Regel nicht der Öffentlichkeit ihre Meinung auf (Castells 2002: 331 ff.). Da politische Akteur*innen, jedoch meist nur geringen Einfluss auf die Medien hätten, müssten sie sich meist den Regeln der Medien unterordnen, weil Politik mittlerweile fast ausschließlich dort stattfände (Castells 2002: 333, 358).

Politischer Rufmord und Skandale sind mittlerweile die effektivsten Mittel der politischen Meinungsmache. Die höhere Anzahl der Veröffentlichung von Skandalgeschichten hängt jedoch eher mit dem öffentlichen bzw. medialen Interesse am Aufdecken derselben zusammen als mit der Anzahl der realen Skandale (Castells 2002: 357).

Neben dieser Medialisierung der Politik durch die Informationsnetzwerke beschreibt Castells auch die Rolle des für ihn noch recht neuen Internets. Im Internet sei gerade für Bewegungen ohne Koordinationsinstanz, die jedoch über einen gemeinsamen Feind verfügen, das Medium der Wahl. Insbesondere ließen sich hier leicht Verschwörungstheorien und Falschmeldungen verbreiten, da es im Internet schwerer ist, diese als solche zu entlarven. Die "Netzwerkstruktur des Internets reproduziert die autonome, spontane Vernetzung" (Castells 2002: 100) gegen einen gemeinsamen Feind, also schädliche Außenstehende. Abgesehen von der Vernetzung untereinander, wird es durch das Internet natürlich auch möglich ohne großen Ressourcenaufwand weitere Mitglieder für ein Netzwerk zu rekrutieren.

Castells ist zudem besorgt, dass allgemeine Politikverdrossenheit und Misstrauen gegenüber Berufspolitiker*innen dazu führen, dass politische Mobilisierung nur noch für Einzelthemen (single-issue) erreichbar ist. Und auch dies nur, wenn sich dafür die sich entsprechende Netzwerke gebildet haben (Castells: 365, 370). Positiv sieht Castells hingegen den durch das Internet verstärkten Zugang zu Information und die Möglichkeit, außerhalb der direkten Kontrolle der Medien, neue politische Strukturen zu bilden, wie beispielsweise alternativ-progressive Netzwerke (Castells 2002: 372; Castells 2001a: 357).

Beim vorliegenden Post der Seite "Pegida BW – Bodensee" handelt es sich um ein technisches Informationsnetzwerk im Sinne Castells, nicht jedoch um ein solches "progessives Netzwerk". Sie wird als Gemeinschaftsseite von der Facebook Comunity direkt verwaltet, da sie mit inzwischen über 14.500 Likes die dafür nötige Größe erreicht hat. Sie hat somit keinen Inhaber, Administrator oder ein sonstiges Zentrum mehr. Die Koordination erfolgt nach dem Programm des Netzwerkes. Wie alle bei allen Gemeinschaftsseiten von Facebook ist auch das Programm von "Pegida BW – Bodensee" darauf ausgelegt,

Unterstützung für eine Person oder Organisation zu erhalten. Alle als Gemeinschaftsseiten gekennzeichneten Seiten verlinken die Organisation, die sie unterstützen - in diesem Fall PEGIDA. Diese fanartigen Gemeinschaftsseiten stehen jedoch meist nicht direkt, unter der Kontrolle der Organisation, so auch in diesem Fall.

Das Programm des Informationsnetzwerkes dürfte somit einerseits aus Unterstützung von PEGIDA selbst und andererseits ihrer einwanderungs- und medienkritischen bzw. feindlichen Ansichten bestehen. Teil dieses Netzwerkes sind Nutzer*innen, die der Programmierung entsprechen, indem sie Hasskommentare wie die über die Kinderschokolade unterstützten. Nicht Teil des Netzwerkes sind hingegen Menschen, die sich gegen diese Programmierung stellen und ihre Gegenmeinung entsprechend äußern.

Der zu untersuchende Post dieser Seite weist nahezu alle von Castells prognostizierten Punkte bezüglich Informationsnetzwerken auf. Es handelt sich um die Bedienung einer Splittergruppe - die PEGIDA-Anhänger*innen - , die sich in ihrer Meinung entsprechend bestärkt, wie Castells es vermutete. Zudem ist die PEGIDA Bewegung eine single-issue Bewegung, die außen- und wirtschaftspolitisch sehr heterogen ist, und lediglich in den Punkten der Flüchtlingsbekämpfung und Bewahrung der "deutschen" Kultur gemeinsame Grundlagen hat, dort jedoch über ein großes Mobilisierungspotenzial verfügt (Geiges 2015: 18).

Zudem ist der Post ein gutes Beispiel für die von Castells angesprochene leicht gemachte Fehlinformation im Internet. Auf den Schokoladenpackungen wird das Foto durch einen Text ergänzt, der die Werbeaktion erläutert. Der Post zeigt nur einen Ausschnitt aus der Schokoladenpackung – der erläuternde Text wird nicht gezeigt. Das führte dazu, dass anfangs die Vermutung geäußert wurde, es handle sich um ein Flüchtlingskind.

Das Netzwerk der Seite zeigt damit auch die im politischen Informationsnetzwerk und insbesondere im Internet vorhandene Suche nach vermeintlichen Skandalen. Dies ist erkennbar einerseits am gezielten Weglassen jeglichen erklärenden Kontextes und daran, das nach dessen Herstellung, die Debatte nicht beendet wurde, sondern auf einer anderen Ebene - warum gibt es überhaupt Menschen mit Migrationshintergrund in der Nationalmannschaft - fortgeführt wurde. Für Castells ist also die Seite bereits ein Netzwerk.

Latour hat hingegen ein weniger technisches Verständnis von Netzwerken. Für ihn besteht ein Netzwerk aus einer Verknüpfung von menschlichen und nicht-menschlichen Assoziationen, die das Soziale bilden. Aus seiner Sicht bewegen sich Netzwerke unsystematisch, verfügen also über kein gemeinsames Programm. Es gibt in ihnen auch keine Knoten, sondern lediglich Akteur*innen, deren Positionen im Netzwerk jedoch keinesfalls konstant ist (Junge 2016:

188). In seiner Akteur-Netzwerktheorie sind beide Begriffe untrennbar miteinander verbunden, während der Akteur bei Castells fast gar keine Rolle spielt. Daher spricht Latour deutlich stärker von den Möglichkeiten des Akteurs Tokens zu transformieren. Somit ist auch der Begriff Netzwerk bei ihm aufgrund einer, Assoziations mit dem Internet als technsiches Informationsnetzwerk irreführend. Passender wäre Möglicherweise der Begriff Rhizom der den transformativen Charakter anstatt dem Informationsaustausch betont (Bellingar 2006: 561ff.).

Für Latour ist das Netzwerk also nicht auf die Internet-Seite beschränkt, somit kann er im Gegensatz zu Castells erklären, warum der Kommentar auch außerhalb der Seite, und sogar in anderen Medien, wie im Fernsehen zitiert wurde. Dort wurde auf den Kommentar völlig anders reagiert. Von den dortigen Akteur*innen wurde der Token des rassistischen Kommentars in eine andere Richtung gelenkt als ursprünglich beabsichtigt. Es wurde nun der Rassismus im Hetzkommentar selber der Skandal anstelle der Schokoladenverpackung. Dies entspricht wiederum einer Annahme Castells, der meinte, dass jene die in den Informationsnetzwerken Skandale schürten und Rufmord begingen, bald selbst darunter zu leiden hätten (Castells 2002: 362).

Man sieht also dreierlei: 1. Castells Annahme, dass das Internet als Informationsnetzwerk Hetze begünstigt, scheint sich zu bestätigen 2. Castells ist durch die in diesem Fall eindeutige Programmierung des Netzwerkes in der Lage die Verbreitung des Hasskommentars innerhalb des Netzwerkes zu erklären. 3. Castells Theorie kann die Verbreitung von Inhalten des Netzwerkes über dieses hinaus nicht erklären. Hierzu benötigt es die Akteur-Netzwerk-Theorie von Latour.

3. Machtdimension der rassistischen Hasskommentare.

Im Folgenden wird die Machtdimension im Falle der rassistischen Hasskommentare im Internet untersucht. Es wird gefragt, woraus die Macht des Rassismus im Internet entsteht. Zuerst werden die Machtverhältnisse mittels der Theorie der Netzwerkgesellschaften von Manuel Castells analysiert. Es wird aufgezeigt, wie Macht im Internet möglich ist und worauf sie basiert. Danach wenden wir uns der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour zu, um die tatsächliche Machtkette und die Beziehung zwischen den Akteur*innen ausführlicher zu beschreiben. Es wird schließlich gezeigt, dass die Macht, die über rassistische Hasskommentare ausgeübt wird, von Akteur*innen unterschiedlicher Art abhängt.

Wie schon erläutert, vollzieht sich in der Gesellschaft ein Wandel. Dank des Fortschritts der Informationstechnologien dezentralisiert sich die Gesellschaft und die Organisationsform der Netzwerke setzt sich als Übergeordnete Form sozialer Organisation durch. Diese Dezentralisierung ist in allen Bereichen der Gesellschaft zu beobachten und wirkt sich unmittelbar auf die gesellschaftlichen Machtverhältnisse aus (Castells 2001a: 435). Die traditionellen Machtzentren, sowie die hierarchische Machtstruktur, werden aufgelöst. Das Gewaltmonopol hierarchischer Organisationen, wie Staaten, Kirchen und Schulen, wird genauso aufgelöst und die gesellschaftlichen Institutionen sind auf Anpassung an die Netzwerklogik angewiesen (Ebd.). Außerhalb der staatlichen Sphäre ist Macht auch in der nicht-staatlichen Sphäre zu beobachten, sie beruht jedoch auf den staatlichen Machtzentren. Anders sieht die Situation im Internet aus. Das Internet überwindet die staatlichen Machtverhältnisse, indem es ein relativ leicht zugängliches und kaum kontrollierbares Medium der Massenkommunikation darstellt (Castells 2001d: 157). Folglich kann jedes Individuum Macht über die Massenkommunikation ausüben. Obwohl also die Gruppe "Pegida BW - Bodensee" über keine staatliche bzw. gesellschaftliche Macht verfügt, könnte sie allein durch das Medium des Internets so viele Menschen erreichen und eine so starke Diskussion auslösen, dass diese in vielen Bereichen der Gesellschaft Resonanz fand. Die Kommunikation bedeutet jedoch noch keine Machtausübung. Ein weiterer Aspekt des Machtbegriffs bei Castells ist in unserem Fall ausschlaggebend.

Die Macht wird bei Castells durch Gewaltanwendung gekennzeichnet. Wer seinen Willen Anderen mittels Gewalt aufzwingt, übt Macht aus (Castells 2001a: 425). Weiter unterscheidet er zwischen physischen und symbolischen Gewalt und bezeichnet die symbolische Gewalt als die effektivere Form der Gewalt. Durchsetzung der eigenen symbolischen Codes ist mit Sinnerzeugung verbunden und bedeutet nichts anderes als die Konstruktion der Art und Weise, wie die Menschen denken. Das beweist auch die symbolische Gewalt als die effektivere, denn dadurch werden Werte und Ideen verinnerlicht, was bei der Anwendung physischer Gewalt nicht der Fall ist (Castells 2012: 5, Castells 2001a: ebd.). Die Macht im Falle des Kinderschokoladestreits basiert also auf die Vermittlung eines symbolischen Codes. Es wird die Meinung aufgezwungen, dass die Aufzeichnung nicht-deutschstämmiger Kinder auf Süßigkeiten nicht zulässig ist. Weiter wird auch ein binärer Code zur Unterscheidung vermittelt. Es geht um den Unterschied zwischen "uns" und "die anderen", es wird also Fremdenhass vermittelt. Unklar bleibt jedoch, inwieweit die Durchsetzung von Macht erfolgreich war. Wenn die Codes von anderen nicht verinnerlicht wurden, entsteht nach

Castells keine Macht, da Macht lediglich mit Durchsetzung des eigenen Willens verbunden ist (Castells 2001a: 425). Die laute Gegenreaktion auf das Kinderschokolade Statement von der Facebookgruppe lässt uns darüber zweifeln, ob der Code durchgesetzt wurde. Vielmehr wird er verneint, aber immernoch verursacht der Fall eine starke Resonanz in der Gesellschaft, in der Politik und in der Wissenschaft.

Um zu zeigen, wie genau die Machtkette verläuft nehmen wir eine andere theoretische Perspektive ein. Es wird eine Analyse anhand des ANT-Models von Bruno Latour durchgeführt. Bruno Latour bietet eine viel offenere Vorstellung von Macht an, mit der sich die Schwierigkeiten bei der Beschreibung von Macht mit Castells Theorie umgehen lassen. Macht wird in Latours Akteur-Netzwerk-Theorie nicht als Ursache von Handlungen, sondern als Wirkung angesehen. Macht entsteht nicht aus einem Befehl, sondern erst wenn die Anderen Handeln (Latour 2006: 196). In einer Machtkette werden alle Akteur*innen und Handlungen einer Machtbeziehung miteinbezogen, was eine ausführliche Beschreibung von Phänomenen als Wirkung von Akteur-Netzwerk-Konstellationen anbietet. Dadurch kann nicht nur die Verbreitung von Anordnungen, sondern auch und vor allem ihre Veränderung beschrieben werden. Latour bezeichnet das als Übersetzungsmodel, da die Macht nicht verlagert und weitergegeben wird, sondern immer, von jeder Akteurin in der Kette, neu definiert bzw. übersetzt wird (Ebd: 198f.). Dieses Modell erlaubt es in unserem Fall, trotz der breiten Gegenreaktion gegen die Aktion der Facebookgruppe, ein wesentliches Moment der Machtausübung zu erkennen, das kennzeichnend für die rassistische Gewalt im Internet ist. Unsere Analyse anhand der ANT muss sowohl alle relevanten Mittler*innen, als auch die Übersetzungsprozesse beschreiben, um ein einheitliches Bild von der Macht im Falle rassistischer Hasskommentare zu konstruieren. (Latour 2007: 230f.) Am Anfang der Kette in unserem Beispiel steht ein Aktant, das kein menschliches Wesen darstellt, nämlich die Packung der Kinderschokolade. Das besondere an der Packung besteht in der Einsetzung einer Marktkampange vom Hersteller, der das seit Jahrzehnten bekannte Bild eines blondhaarigen, blauäugigen, deutschen Kindes auf der Packung mit Kinderbildern der nationalen Fußballspieler ersetzte, u.a. auch Bilder von nicht-deutschstämmigen Fußballspielern. Hier kommt auch der erste Mittler ins Spiel, nämlich die Facebookgruppe, die ein Bild von der neuen Verpackung von der Kinderschokolade und fremdenfeindliche Anmerkungen dazu im Internet verbreitet hat. Das ist auch die erste Übersetzung in der Kette. Die Marktkampagne wird von der Facebookgruppe "Pegida BW - Bodensee" als unzulässig dargestellt und es wird zur Verachtung und Boykott der Kinderschokolade aufgerufen. Als

nächstes tritt in der Kette die Hybride aus der Verpackung der Kinderschokolade und dem Post mit den Kommentaren dazu auf. Die Folge waren fremdenfeindliche Diskussionen und Argumente und die Verbreitung dieser Mitteilung. Die Macht entsteht erst wenn anderen etwas machen (Ebd.). Also erst, wenn andere Nutzer*innen die Botschaft der Facebookgruppe übersetzen und weitergeben, können wir sagen, dass unsere Hybride Macht ausgeübt hat. Eine starke Gegenreaktion unterschiedlicher Akteur*innen ist die Folge. Sowohl Medien und Einzelpersonen, als auch politische Akteure, haben sich gegen diese Mitteilung von der vermutlichen Pegidaanhängern ausgesprochen. Selbst die politische Bewegung, mit der sich die Betreiber der Facebookgruppe erkennen, hat sich von ihren Anhänger*innen distanziert. Obwohl die Reaktion dieser Akteur*innen gegenüber dem Hybrid von dem Bild mit den fremdenfeindlichen Kommentaren dazu negativ war, war es immernoch eine von den Hybride ausgelösten Handlung. Folgen wir der Logik von Latour, können wir auch diese Reaktion als Machtausübung betrachten. Der Token der Macht, also die Mitteilung, der Aufruf der Gruppe, hat sich der Reihe nach weiter bewegt und wurde von den nachfolgenden Akteur*innen übernommen. Das sie ihn ihr eigenem Projekt nach verändert haben ist noch keine Verhinderung der Macht, sondern ihre Verlängerung (Latour, 2006: 199.).

Die Macht der rassistischen Hasskommentare steckt also nicht darin, dass man die Kommentaren zustimmt, annimmt oder was auch immer. Sie verändern keine Codes oder Denkweisen und werden stets nur in ihrer eigenen rassistischen Sphäre angenommen. Die Macht der Hasskommentare steckt in der weitgehenden Resonanz, die sie auslösen. Sie steckt darin, dass sie in den gesellschaftlichen Kommunikationssystemen präsent sind und heftige Diskussionen auslösen. Wenn die Medien, die Politiker*innen und die Öffentlichkeit eine Diskussion anfangen, die von rassistischen Inhalten ausgelöst wird, entsteht auch die Macht dieser rassistischen Kommentare.

Fazit

Am Beispiel des Kinderschokoladeneklats haben wir gezeigt, wie Hasskommentare im Netz entstehen können indem wir sie als Symptom konflikthafter Interaktion um die Zuweisung von Sinn begriffen haben. Kommt es Zur Neubewertung von Sinn, kann es passieren, dass bestimmte Akteur*innen ihren "Gruppenhypertext" gegen die Veränderungen verteidigen wollen, und so in Konflikt mit ihrem Umfeld geraten.

Anschließend haben wir analysiert wie sich solche Kommentare verbreiten können, aber auch in unterschiedlichen Netzwerken unterschiedlichen Logiken unterworfen werden. Dass die Macht der rassistischen Kommentare vor allem auf ihrer Präsenz in den medialen Netzwerken basiert die sie zu "Hetze im Netz" mutieren lässt, haben wir im letzten Kapitel gezeigt. Die Erkenntnisse, die aus dieser Arbeit gezogen werden, können uns helfen zu verstehen, wie sich "Hetze im Netz" verselbständigen kann, und wie sich diese Verselbständigung dazu nutzen lässt um Sinnzusammenhänge neu auszuhandeln und zu bewerten.

Literatur

Belliger, Andréa (2006); Über den Rückruf der ANT In: ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Transcript Verlag, Bielefeld.

Castells, Manuel (2001a): Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft, in: Berliner Journal für Soziologie 11: 423-440.

Castells, Manuel (2001b): Die Internet-Galaxie. Internet, Wirtschaft und Gesellschaft, VS Verlag.

Castells, Manuel (2001c): Aufstieg der Netzwerkgesellschaft, Teil 1 der Trilogie das Informationszeitalter, Leske und Budrich, Opladen.

Castells, Manuel (2001d): The Internet galaxy: reflections on the Internet, business, and society, New York, URL: http://solomon.soth.alexanderstreet.com/cgibin/asp/philo/soth/documentidx.pl?sourceid=S10020793.

Castells, Manuel (2002): Die Macht der Identität. Teil 2 der Trilogie das Informationszeitalter, Leske und Budrich, Opladen.

Castells, Manuel (2012): Networks of Outrage and Hope. Social Movements in the Internet age, Cambridge: Polity Press.

Geiges, Lars/ Marg, Stinne/ Walter, Franz (2015): Pegida. Die schmutzige Seite der zivilen Gesellschaft?, Transcript Verlag.

Junge, Mathias (2016): Methaphern soziologischer Zeitdiagnose, Springer VS.

Latour, Bruno (2006): Die Macht der Assoziationen, in: Andrea Bellinger/ David K. Krieger (Hg) ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld: 195-212.

Latour, Bruno (2007): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Ffm: Suhrkamp.

Internetquellen

https://www.facebook.com/Pegida-BW-Bodensee-698507603601622/ zuletzt geprüft 17.7.2016.

Online-Petition von 2006: http://www.weg-mit-kevin.de/?site=Petition abgerufen am 16.07.2016.

ANHANG

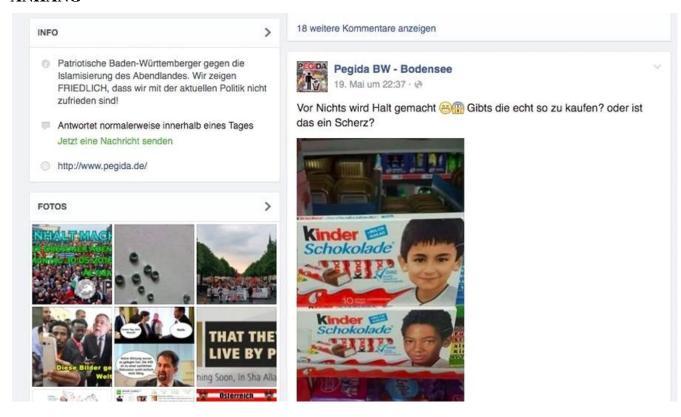


Abb. 1 : Kommentar auf der Facebookseite von Pegida BW



Abb. 2 Kommentar zu neuer Kinderschokoladenverpackung

Quelle:

http://images.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.bento.de%2Fupload%2Fimages%2Fimager%2Fupload%2Fimages%2F586643%2Fpegida_schoki_kommentar_2_5eea0915e4d72c4f8f3377d6b9bfe681.jpg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.bento.de%2Ftoday%2Fpegida-kinder-schokolade-pediga-bw-hetzt-gegen-nationalspieler-fotos-586545%2F&h=600&w=1200&tbnid=WUnUxYS6u6SzkM%3A&docid=IdyZ9D7AHpaZfM&ei=GHKHV4KfG8L2UKnMtogL&tbm=isch&client=ubuntu&iact=rc&uact=3&dur=1090&page=1&start=0&ndsp=25&ved=0ahUKEwiCi9bl5_LNAhVCOxQKHSmmDbEQMwg-KBAwEA&bih=929&biw=1215_abgerufen am 18.07.2016



Abb.3: Verpackungsdesign seit 2006



Abb.4: Jerome Boateng als Kind auf der Kinderschokoladenverpackung

Quelle: http://www.handelsblatt.com/video/panorama/kinderschokolade-kinderbilder-von-oezil-und-boateng-sorgen-fuer-hetze-im-netz/13645394.html abgerufen am 16.07.2016

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Institut für Soziologie

Vom Kriegsopfer zum Sozialschmarotzer

Analyse der aktuellen Hetze im Netz gegenüber Flüchtlingen und Flüchtlingsheimen

SoSe 2016

Vorlesung: Gesellschaftstheorien

Dozentin: Nina Degele

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	68
2.	Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital	69
3.	Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung	72
4.	Fazit	75
5.	Quellen	77
6.	Anhang	78

1. Einleitung

Die "Hetze im Netz" ist ein weit verbreitetes Phänomen im Internet. In unserer heutigen, vermeintlich aufgeklärten, Gesellschaft gehört es dennoch zum Alltag. Eine Studie der Amadeu-Antonio-Stiftung hat belegt, dass die rechtsextreme Hetze im Netz immer weiter zunimmt (vgl. Internet 1). Die Vorsitzende der Amadeu-Antonio-Stiftung, Annetta Kahane, den aktuellen "Monitoringbericht zu rechtsextremen und spricht hierbei über menschenverachtenden Phänomen im Social Web", den die Stiftung dieses Jahr erstellt hat. Dieser, so Frau Kahane, "legt offen, dass sich die Hetze in den Sozialen Medien weiter zuspitzt" (Internet 1). Der Monitoring-Experte der Amadeu-Antonio-Stiftung, Johannes Baldauf, weist darauf hin, dass es eine deutlich größere Masse an Seiten gibt, auf die sie abzielen müssen. In ihrem Bericht wurde an dieser Stelle besonders die Internetplattform "Facebook" in den Mittelpunkt gestellt (vgl. Internet 1). Am dominantesten ist immer noch die Hetze gegen Flüchtlinge, erklärt Herr Baldauf, jedoch hat sich angedeutet, "dass zunehmend Verschwörungstheorien auf größeres Interesse stoßen" (Internet 1). Hierbei geht es den Hetzern um einen sogenannten System-Umsturz. Dies bedeutet, dass die Hetze nicht allein gegen die Flüchtenden gerichtet ist, sondern auch gegen das aktuelle Rechtssystem, welches es den Flüchtlingen erlaubt nach Deutschland einzureisen. Die Amadeu-Antonio-Stiftung hat neben der Hetze im Netz, in Zusammenarbeit mit der Menschrechtsorganisation Pro Asyl, zudem noch die Angriffe auf Flüchtlinge und Flüchtlingsheime in den Blick genommen. Dabei stellten sie erschreckend fest, dass beide Organisationen in den ersten sechs Monaten des aktuellen Jahres 709 Angriffe verzeichneten (vgl. Internet 1). Aber was genau ist diese "Hetze"? Der Duden definiert es folgendermaßen:

"Gesamtheit unsachlicher, gehässiger, verleumderischer, verunglimpfender Äußerungen und Handlungen, die Hassgefühle, feindselige Stimmungen und Emotionen gegen jemanden, etwas erzeugen." (Duden Online)

Wie lässt sich erklären, dass es zu einer solchen Hetze im Netz gegen die Flüchtlinge und die Flüchtlingsheime kommen konnte? In der folgenden Hausarbeit wollen wir nun das Phänomen der Hetze im Netz gegenüber Flüchtlingen und Flüchtlingsheimen anhand der Facebook-Seite "Nein zum Heim in Guben" gesellschaftstheoretisch untersuchen. Laut der Internetseite "Bento" sind mittlerweile mehr als 66 Facebook-Seiten, mit dem Namen "Nein zum Heim" im Umlauf. Besonders sticht die Seite "Nein zum Heim in Guben" hervor, zum

einen weil sie eine der größten dieser Seiten ist. Zum anderen, weil bei einer Versammlung 7.900 Menschen zusammenkamen, wobei die Einwohnerzahl nur knapp mehr als das Doppelte beträgt (vgl. Internet 2). Zuerst werden wir das Phänomen anhand der Kapital-Theorie vom Soziologen Pierre Bourdieu analysieren und danach mit der Theorie der "Dialektik der Ordnung" von Zygmunt Baumann. Anschließend werden wir unsere Ergebnisse in einem Fazit zusammenfassen und reflektieren.

2. <u>Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital</u>

In seiner Theorie geht Pierre Bourdieu sowohl auf das ökonomische, als auch auf das kulturelle und soziale Kapital der Menschen ein. Unter Kapital versteht Bourdieu "akkumulierte Arbeit, entweder in Form von Materie oder in verinnerlichter, <<inkorporierter>> Form"(Bourdieu 1983: 183). Er behauptet, dass es nur möglich ist, "der Struktur und dem Funktionieren der gesellschaftlichen Welt gerecht zu werden, wenn man den Begriff des Kapitals in allen seinen Erscheinungsformen einführt"(Bourdieu 1983: 184). Unter ökonomischem Kapital versteht man jenes Kapital, das sich umgehend in Geld umwandeln lässt (vgl. Bourdieu 1983: 185). Diese Form von Kapital ist demnach "objektiv und subjektiv auf Profitmaximierung ausgerichtet und vom (ökonomischen) Eigennutz geleitet" (Bourdieu 1983: 184). Das kulturelle Kapital unterteilt Bourdieu in drei unterschiedliche Formen: inkorporiertes Kulturkapital (z.B. Bildung), objektiviertes Kulturkapital (z.B. kulturelle Güter) und institutionalisiertes Kulturkapital (z.B. Titel). Es kann unter bestimmten Voraussetzungen in ökonomisches Kapital umgewandelt werden und erweist sich als besonders nützlich bei der Institutionalisierung in Form von schulischen Titeln (vgl. Bourdieu 1983: 185). Bourdieus dritte Art von Kapital ist das soziale Kapital, welches "die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind" (Bourdieu 1983: 190). Soziales Kapital besteht also aus Ressourcen die man nutzen kann, weil man einer bestimmten Gruppe oder einem bestimmten Netzwerk von Menschen angehört. "Der Umfang des Sozialkapitals, das der einzelne besitzt, hängt demnach sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen ab, die er tatsächlich mobilisieren kann, als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht" (Bourdieu 1983: 191). Bei allen drei Formen von Kapital sind Zeit und Geld jedes Mal die wichtigsten und dominantesten Faktoren.

In unserer Hausarbeit werden wir uns auf das soziale und das ökonomische Kapital beziehen. Zunächst wollen wir das Phänomen der Hetze im Netz gegenüber Flüchtlingen und Flüchtlingsheimen anhand des sozialen Kapitals untersuchen. Hierzu wollen wir erstmal das soziale Kapital der Hetzer/innen, als auch das der Flüchtlinge definieren. Laut Bourdieu gilt das soziale Kapital als "Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind" (Bourdieu 1983: 190). Das soziale Kapital der Hetzer/innen lässt sich demnach in unserem Fall anhand der Facebook-Seite "Nein zum Heim in Guben" bestimmen. Dieser Gruppe, welche sich als Gemeinschaft bezeichnet, gehören zurzeit über 10.000 Facebook-Nutzer/innen an (Internet 1). Das gemeinsame soziale Kapital der Hetzer/innen entsteht durch die Hasskommentare, die gegen die Errichtung von Flüchtlingsheimen und die Einreise von Flüchtlingen nach Deutschland gerichtet sind. Die Nutzer/innen unterstützen und ermutigen sich dabei gegenseitig zur Hetzerei, indem sie beispielsweise die gehässigen Beiträge des jeweils anderen kommentieren oder "liken". Das soziale Kapital der Flüchtlinge ändert sich im Laufe ihrer Reise, da sich das Netzwerk von Menschen, dem sie angehören, erneuert. Wenn man zum Beispiel den Fall eines syrischen Flüchtlings nimmt, kann man behaupten, dass sich das soziale Kapital dieses Menschen vor seiner Flucht anhand des Heimatlandes und der Familie, respektive des Freundeskreises bestimmen lässt. Ab Beginn der Flucht ändert sich der Status vom/von der syrischen Staatsbürger/-in zum Flüchtling und demnach nimmt er/sie auch das soziale Kapital der Flüchtlinge an. Deswegen kann man festhalten, dass durch Neuzugang zur Gruppe "die Definition der ganzen Gruppe mit ihren Grenzen und ihrer Identität aufs Spiel gesetzt und von Neudefinitionen, Veränderungen und Verfälschungen bedroht wird" (Bourdieu 1983: 193). In seiner Theorie spricht Bourdieu weiterhin von den symbolischen und materiellen Profiten, "die sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben" (Bourdieu 1983: 192). Hierzu möchten wir auf die Hetze gegen Flüchtlinge in Bezug auf die Lebensmittel, die Kleidung, die Schlafplätze und das Startkapital, das sie vom deutschen Staat zur Verfügung gestellt bekommen, aufmerksam machen (siehe Abb. 1). Auf diesen Abbildungen wird die Wut der Hetzer/innen dargestellt und nochmals durch die Hasskommentare unterstrichen. Den Flüchtenden wird demnach der Status des Flüchtlings aberkannt und ein neuer Status als "Sozialschmarotzer/in" auferlegt. Ein zusätzlicher Punkt in Pierre Bourdieus Kapitaltheorie sind die "mehr oder weniger institutionalisierten Formen der Delegation" (Bourdieu 1983: 193). An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass "das gesamte Sozialkapital, auf Grund dessen die Gruppe (...) existiert, in den Händen eines Einzelnen (...) konzentriert wird" (Bourdieu 1983: 193). Diese bevollmächtigte Person hat den Auftrag, "die Gruppe zu vertreten, in ihrem Namen zu handeln und zu sprechen, und so, aufgrund des allen gehörenden Kapitals, eine Macht auszuüben" (Bourdieu 1983: 193). Diesbezüglich möchten wir die Führungsposition der Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Flüchtlingskrise hervorbringen. In der Hetze im Netz wird die Kanzlerin von den Hasspredigern/innen ebenfalls stark kritisiert (siehe Abb. 2). Die Hetzer/innen verlangen von der Bundeskanzlerin, dass diese "sich persönlich für die Verteidigung der Ehre auch von ganz unbedeutenden Gruppenmitgliedern einsetzt, um die Bedrohung der Gruppenehre abzuwehren" (Bourdieu 1983: 194).

Gehen wir nun über zum ökonomischen Kapital, welches wir anhand der Kapitaltheorie von Bourdieu erläutern möchten. Das ökonomische Kapital "reduziert die Gesamtheit der gesellschaftlichen Austauschverhältnisse auf den bloßen Warentausch, der objektiv und subjektiv auf Profitmaximierung ausgerichtet und vom (ökonomischen) Eigennutz geleitet ist" (Bourdieu 1983: 184). Dieses Zitat von Bourdieu sagt aus, dass jeder nur dafür sorgt, dass es ihm selbst finanziell gut geht und dieses finanzielle Gut bestmöglich maximieren möchte. Die Hetzredner/innen werfen der Politik ihres Landes vor, dass die Regierungsführenden das Geld für die Flüchtlinge mit beiden Händen "zum Fenster hinaus werfen" und dass dabei die eigenen Landsleute zu kurz kommen würden (siehe Abb. 3). Auf dem Bild ist der Satz "0,60 € mehr pro Stunde für Kindergärtnerinnen ... nach langem Streik! 94.000.000.000 € für Asylanten ... ohne Wimpernzucken!" verzeichnet. Dies bedeutet, dass laut der Hetzer/innen, die Staatsoberhäupter das Geld für die "Asylanten" ausgeben, welches ihrer Meinung nach ihnen zustehen würde. In den Kommentaren kann man hierzu lesen "Der Staat tickt nicht mehr ganz sauber. Weg mit den Hirnlosen Merkel und Co" (siehe Abb. 3). Solche Aussagen weisen wiederum auf den Hass gegenüber den Politikern und nicht "nur" gegenüber den Flüchtlingen hin. Die Hassprediger/innen suchen sich demnach nicht nur eine Gruppe von Schuldigen, sondern zwei. Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Tatsache, dass zahlreiche Angriffe auf Flüchtlingsheime dazu führen, dass der Staat zusätzliches Geld ausgeben muss, um die Sicherheit der Flüchtlinge zu gewährleisten. Durch die zerstörerischen Angriffe gegenüber den Flüchtlingsheimen müssen Reparaturen vorgenommen werden, beispielsweise neue Heime errichtetet werden und dies kostet den Staat auch wiederum Geld. Jedoch sind die Hetzer/innen sich meist nicht über diese Paradoxie bewusst, die sie selbst verursachen.

Kurzum kann man anhand der beiden Kapitale vermerken, dass Zeit und Geld eine dominante Rolle in der digitalen Flüchtlingsdebatte spielen. Zeit ist in dem Sinne ein wichtiger Aspekt, da die Dauer der Flucht das soziale Kapital der Flüchtenden verändert. Außerdem kamen die Flüchtlinge auch in unterschiedlichen Zeitabschnitten nach Deutschland und umso mehr Menschen Zuflucht in Deutschland suchten, desto größer wurde die Hetze im Netz ihnen gegenüber. Der Standpunkt des Geldes ist insofern in beiden Kapitalen von großer Bedeutung, da jedes Kapital (ökonomisches, kulturelles, soziales) in irgendeiner Form in Geld umwandelbar ist. Die vorhandenen Geldmittel beeinflussen demnach sowohl das Handeln der Flüchtlinge, als auch die Reaktionen der Hetzer/innen.

3. Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung

Nach Bauman war der Holocaust nicht ein Einzelfall und daher von großer Relevanz (vgl. Bauman 1992: 15). In seiner Theorie ist der Holocaust "eine der Moderne inhärente Möglichkeit" (Bauman 1992: 19) und deswegen ist es wichtig zu verstehen wie es dazu kommen konnte, um eine Wiederholung zu verhindern. In Baumans Augen ist der Holocaust ein weiteres Gesicht der Moderne, welches die ganze Zeit schon präsent war. Er macht für das Erfolgreiche durchführen nicht einzelne anomale Menschen verantwortlich, sondern das System der Modernen mit ihrer Bürokratie und Technologie (vgl. Bauman 1992: 33f). Natürlich muss bei jedem einzelnen Menschen die "moralischen Hemmungen gegen Gewalt und Greueltaten abgebaut" (Bauman 1992: 35) werden, wofür Bauman drei Notwendigkeiten sieht. Zum einen muss es autorisiert sein, dann muss es eine Routinesache sein und zum Schluss müssen die Opfer einen Prozess der Dehumanisierung durchlaufen (vgl. Bauman 1992: 35). Doch das alleine hätte nicht ausgereicht, um einen so strukturierten und durchorganisierten Massenmord zu verüben. Einen weiteren wesentlichen Punkt sieht Bauman in den bürokratischen Abläufen selbst, die so effizient waren, dass der Holocaust Realität wurde.

Wir werden in dieser Hausarbeit näher auf den Punkt der Dehumanisierung eingehen, des Weiteren auf die Rationalisierung und zu Beginn auf den Begriff der Mediatisierung.

Unter diesem versteht John Lachs, dass "Handlungen [...] von einem Dritten ausgeführt [werden], der 'zwischen mir und den Folgen meines Tuns steht, so daß diese mir verborgen

bleiben'" (Bauman 1992: 38f). Dadurch entstehen viele Handlungen, für die sich niemand verantwortlich fühlt.

Dies lässt sich auch auf die Einträge und Kommentare auf der Facebook-Seite "Nein zum Heim in Guben" übertragen. Mehrfach wird dazu aufgerufen, dass die Flüchtlinge nicht aufgenommen werden sollen und die Politiker/innen falsch handeln. Die Politiker/innen stellen in diesem Fall die Dritten dar, die die Handlungen im weitesten Sinne ausführen. Natürlich stellen sich die Politiker/innen nicht an die Grenzen und weisen Flüchtlinge ab, aber für unser Anliegen lässt sich dieses Detail vernachlässigen. Die Befürworter/innen solcher Kommentare müssen ihre Forderungen nicht ausführen und sehen somit die direkten Folgen ihrer Handlungen nicht. Die einzige für sie ersichtliche Folge ist, dass keine oder nur sehr wenige Flüchtlinge in Deutschland zu sehen sind. Was jedoch mit den Flüchtlingen passiert, sehen sie nicht.

Dies könnte man mit Bauman als moralische Blindheit bezeichnen, die er definiert als "die Konsequenzen des eigenen Tuns nicht bis zum Ende weiterzudenken". Ein weiteres Beispiel hierfür ist, dass "fallende Rohstoffpreise als gute Nachricht begrüßt werden, während man über hungernde Kinder in Afrika tief bestürzt ist" (Bauman 1992: 38).

Ein passender Post auf der Seite "Nein zum Heim in Guben" zeigt ein Bild von einem Boot auf dem Meer, welches völlig mit Menschen überfüllt ist und den Schriftzug trägt "Fest steht: Würden wir keine nehmen, dann würden keine kommen!", was von den Betreibern/innen der Seite mit "Richtig!" kommentiert wurde (siehe Abb. 4). Zum einen wird nicht über die Konsequenz der Nicht-Aufnahme von Flüchtlingen für diese nachgedacht oder zumindest nicht für erwähnenswert erachtet. Zum anderen wird völlig außer Acht gelassen, dass die Handlung einer Nicht-Aufnahme nicht die Konsequenz hätte, dass der Versuch der Flüchtlinge in ein sicheres Land zu kommen abbricht, weil dies keine Auswirkung auf die politische Situation in den Herkunftsländern der Geflüchteten hat.

Aber nicht nur das Nichtbeachten der Konsequenzen des eigenen Handelns war für die Durchführung des Holocaust entscheidend, sondern auch die Dehumanisierung der Opfer war ein weiterer wichtiger Punkt für das Gelingen des Holocaust (vgl. Bauman 1992: 41). Dazu beruft er sich unter anderem auf das Konzept von Helen Feins *Bezugsystems*. Diese definiert es als "Kreis von Personen, die eine wechselseitige Schutzverpflichtung haben, hergeleitet aus der speziellen Beziehung zu einer Gottheit oder geheiligten Quelle der Macht" (Fein zitiert in Bauman 1992: 41).

Angewandt auf die Facebook-Seite "Nein zum Heim in Guben" ist die 'Gottheit der geheiligte

Quelle der Macht' Deutschland, welches – aus Sicht der Betreiber/innen der Seite - aus dem deutschen Volk besteht und ganz klar die Flüchtlinge ausschließt. Nach Fein reicht schon diese Ausgrenzung aus dem System aus, um die Opfer zu entmenschlichen.

Dies wird deutlich an dem Kommentar eines Mitglieds der Seite "Nein zum Heim in Guben" zu einem Post in dem Wolfgang Schäuble zitiert wird, der von der Gefahr der Inzucht als Folge einer Abschottung Deutschlands spricht und Muslime als Bereicherung der Vielfalt sieht. Der Kommentator beginnt mit "Aufruf zur rassenschändung?", (siehe Abb. 5), welches zum einen ein klarer Verweis zur NS-Ideologie ist und zum anderen die Muslime als andere, nicht dazugehörige 'Rasse' darstellt. Folglich besteht keine wechselseitige Schutzverpflichtung.

Eine Erweiterung der Dehumanisierung sieht Bauman in der "Entmenschlichung an sich" (Bauman 1992: 41), die sich durch eine entmenschlichte Bezeichnung der Juden zeigte. Ein Beispiel dafür ist der Name der Firma "Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung" (Bauman 1992: 41), die im Dritten Reich das Gift lieferte. Das jüdische Volk bestand nicht mehr aus Juden oder gar aus Menschen, stattdessen wurden sie zu Schädlingen herabgestuft. Auch die Betreiber der Seite "Nein zum Heim in Guben" machen von dieser Methode Gebrauch. Auf einem geposteten Bild steht "Unterschied" und darunter "Flüchtlinge" mit einem schwarz-weißen Bild einer Gruppe von Menschen mit Gepäck und darunter das farbige Bild einer Gruppe von Männern mit dem Titel "Sozialtouristen" (siehe Abb. 6). Hier werden Flüchtlinge zu "Sozialschmarotzern" degradiert und nicht mehr als Menschen angesehen. Unabhängig davon, dass wieder keine Quellen angegeben werden, wodurch sich nicht herausfinden lässt, in welchem Zusammenhang diese Bilder entstanden sind, verfehlt es die Wirkung bei den Kommentatoren nicht. Diese fordern, den Flüchtlingen kein Geld mehr zu geben und stellen sie als faul dar.

Nachdem sich keine Gedanken über die Konsequenzen des Handelns für die Flüchtlinge gemacht wurden und den Flüchtlingen die menschliche Identität genommen wurde, wird alles rational erklärt.

"Erst die rational bestimmte Welt der modernen Zivilisation macht den Holocaust möglich" (Bauman 1992: 27). Dies ist für Bauman nicht der einzige Grund, aber eine Voraussetzung für das Gelingen des Holocaust. Er bezieht sich auf die bürokratischen Abläufe der modernen Zivilisation und zieht als Beispiel die Einhaltung von Gesetzen, die Dokumentation aller Abläufe, sowie das "bürokratischen Streben nach Effizienz" (Bauman 1992: 28) heran.

Auch die Betreiber/innen der Facebook-Seite "Nein zum Heim in Guben" bedienen sich der

Rationalität. Sie zielen konkret auf rationale Argumente ab, wie z.B. finanzielle Ausgaben, die durch die Flüchtlinge entstehen, oder auf das Argument, dass zu wenig 'Lebensraum' in Deutschland vorhanden sei. Es reicht nicht aus, nur mit Beleidigung und Enthumanisierung der Flüchtlinge zu argumentieren, sondern die Ideologie muss mit vermeintlich rationalen Argumenten begründet werden, um in der heutigen modernen Gesellschaft Bestand zu haben. Die Ideologie wird mit Zahlen und Fakten untermauert, die jedoch in die Richtung gebogen werden, die von ihren Verbreitern/innen erwünscht ist. Am meisten werden Zahlen über die hohen Ausgaben, die wegen den Flüchtlingen anfallen, dargestellt und auch in den Kommentaren ist häufig davon zu lesen. Auch wenn die Daten an sich stimmen, ist es ein Aufruf zur Hetze gegen Flüchtlinge, weil es an den Gedanken appelliert, dass das Geld aus den Steuern genommen wird, welches von anderen Menschen eingezahlt wurde. Dies löst Emotionen aus und verdreht die Tatsachen. Aber das ist schließlich der Sinn und Zweck einer Hetze.

4. Fazit

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich sowohl die Kapitaltheorie von Bourdieu, als auch die "Dialektik der Ordnung" von Bauman auf das Phänomen der Hetze im Netz gegen Flüchtlinge und Flüchtlingsheime anwenden lässt. Das soziale und ökonomische Kapital von Bourdieu bieten eine passende Grundlage, um die Entstehung einer solchen Hetze im Netz zu analysieren, da die Transformationen der einzelnen Kapitale zum Teil den Werdegang dieser digitalen Hetze erläutern. Das heißt, wie es überhaupt zu derartigen Hassaufforderungen kommen konnte. Die Theorie von Bauman zeigt am Beispiel des Holocaust, wie erschreckend ähnlich sich dieses Phänomen und das Phänomen der Hetze im Netz gegen Flüchtlinge und Flüchtlingsheime in manchen Punkten sind.

Jedoch stellt sich die Frage ob, und vor allem wie man gegen eine solche Hetze im Netz vorgehen kann. Zurzeit, so scheint es, hat man das Gefühl als würde kein Tag vergehen, an dem die Medien nicht über die Flüchtlingskrise und die stetig steigenden Angriffe auf die mittellosen Hilfesuchenden berichten. Diese Krise wird von Gruppen im Internet, aber auch von politischen Parteien, die sich bisher eher anonym und im Hintergrund hielten genutzt, um bei Kritikern dieser Flüchtlingskrise auf Verständnis zu stoßen. Die AfD polarisiert stärker denn je und findet täglich neue Anhänger/innen die sich in dieser Partei aufgehoben und

verstanden fühlen. Diese Menschen empfinden ein Gefühl der Zugehörigkeit, in dem sie einen gemeinsamen "Unruhestifter", "Feind" und somit Schuldigen für die eigene Misere finden. Facebook Seiten wie beispielsweise "Nein zum Heim-Guben", aber auch die AfD ruft in sozialen Netzwerken durch Äußerungen und das Posten von Bildern gegen Flüchtlinge zur Hetze auf. Sie lösen bewusst sogenannte "Shitstorms" aus. In dem ganzen Hass geht es nicht mehr darum argumentativ und sachlich gegen die Flüchtlingshilfe zu debattieren, sondern darum einen Schuldigen zu finden, auf den alle gemeinsam "drauf hauen" können, um dem eigenen Frust und der Unzufriedenheit freien Lauf zu lassen. Die Hetzer/innen ändern den Status der Flüchtlinge, welche Opfer von Krieg, politischen Verfolgungen, Hungersnöten und anderer prekärer Lebenssituationen sind, zu Tätern. Sie erkennen den Flüchtling nicht als Opfer an, welcher Zuflucht und Schutz benötigt, sondern als Übeltäter. Er wird als "Sozialschmarotzer" anerkannt, der ohne jegliche Leistung und Dankbarkeit sich sozusagen auf Kosten anderer "ausruhen und sattessen kann". Diese besagten Seiten auf Facebook geben Menschen aus aller Welt, die dieselben Ansichten haben, die Möglichkeit sich jederzeit zusammenzufinden und auszutauschen. Durch diese Zeit-und Grenzenlosigkeit des Internets verbreiten sich Hass und Hetze schneller denn je zuvor. Die Menschen die auf diesen hetzenden Seiten Zuflucht und Verständnis suchen, verfolgen das gemeinsame Ziel den von ihnen ernannten Täter, wie man in den Kommentaren solcher Facebook-Seiten nachlesen kann, regelrecht zu "beseitigen".

Trotz dieser scheinbar immer schneller wachsenden "Community", die ihren "Treffpunkt" im Netz findet und dort einen Raum erzeugt hat, in dem die Hetzer/innen gemeinsam schamlos und anonym Hass predigen, gibt es immer noch Menschen die Gegenwind erzeugen. Am 9.Juli 2016 fand in Freiburg eine friedliche, bunte Demonstration mit dem Motto "Mein Herz schlägt gegen Rechts" statt. Hier ging es den knapp 4000 jungen und älteren Frauen und Männern jeglicher Herkunft darum, gegen Hass, Rechte Hetze und Homophobie zu demonstrieren und für eine Welt, in der jeder sein kann wie er will, zu kämpfen. Die "buntgemischte" Menschenmenge stand für Solidarität und Emanzipation, mit der Sehnsucht nach einem modernen Zusammenleben voller Liebe und frei von jeglichem Hass. Auch im Internet wurde zu dieser Demonstration mit der Botschaft, dass jeder Mensch gleich ist aufgerufen und beweist somit, dass es auch Gruppen von Menschen gibt, die sich gegen die Hetzenden wehren. Neben den zahlreichen hetzerischen Facebook-Seiten findet man auch eine Menge "Pro-Flüchtlings-Seiten", wie zum Beispiel "Flüchtlinge Willkommen" mit über 52.000 Anhängern (Internet 4). Diese setzen sich für die Flüchtlinge ein, indem sie für

Aufklärung sorgen und "Gegen-Hetze" betreiben. Sie rufen im Netz zu Hilfsaktionen auf und lassen sich von den niederschmetternden Hasskommentaren nicht unterkriegen. Solche Facebook-Seiten zeigen, dass man eine ganze Bevölkerung nicht "in einen Topf werfen" kann, sondern dass man die Menschen eines Landes und ihre entsprechende Meinung in drei Kategorien aufteilen kann: Pro, Kontra und die, die sich enthalten.

5. Quellen

- Bauman, Zygmunt (1992): Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg: EVA. 15-44.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.
 In: Reinhard Kreckel (Hg) Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt Sonderband 2).
 Göttingen: Schwarz. S. 183-198.
- Internet 1:

http://www.ksta.de/politik/social-media-studie-rechtsextreme-hetze-im-internet-spitzt-sich-weiter-zu-24309866

• Internet 2:

http://www.bento.de/politik/nein-zum-heim-wie-die-rechten-auf-facebook-agieren-105078/

• Internet 3:

https://www.facebook.com/Nein-zum-Heim-in-Guben-655765317864535/?fref=ts

• Internet 4:

https://www.facebook.com/fluechtlingewillkommen/?fref=ts

6. Anhang

• Abbildung 1



(Quelle: https://www.facebook.com/Nein-zum-Heim-in-Guben-655765317864535/?fref=ts)

Abbildung 2



(Quelle: https://www.facebook.com/Nein-zum-Heim-in-Guben-655765317864535/?fref=ts)

Abbildung 3



(Quelle: https://www.facebook.com/Nein-zum-Heim-in-Guben-655765317864535/?fref=ts)

Abbildung 4



(Quelle: https://www.facebook.com/655765317864535/photos/a.660431680731232.1073741828.655765317864535/1031638720277191/?type=3&theater)

Abbildung 5



(Quelle:https://www.facebook.com/655765317864535/photos/a.660431680731232.1073741828.655765317864535/1011035575670839/?type=3&theater)

Abbildung 6



(Quelle: https://www.facebook.com/655765317864535/photos/a.660431680731232.1073741828.655765317864535/1009840019123728/?type=3&theater)

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Philosophische Fakultät Institut für Soziologie Sommersemester 2016 Vorlesung: Gesellschaftstheorien Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele

Tutorinnen: Truc Nguyen, Teresa Zauner

Body-Shaming

Hetze im Netz als (Re)Produktion von weiblichen Schönheitsidealen

Autorinnen: Ricarda Abendroth, Louise Link

Matrikelnummer: 4132994 (Abendroth) E-Mail: <u>ricy94@googlemail.com</u> Hauptfach: Soziologie (B.A.)

Nebenfach: Europäische Ethnologie (B.A.)

Matrikelnummer: 3911035 (Link) E- Mail: <u>louisesophia@web.de</u> Hauptfach: Soziologie (B.A.) Nebenfach: Geschichte (B.A.) Abgabedatum: 19.07.2016

1. Einleitung	.90
2. Der Körper als Ziel von Hetze	.91
3. Hetze als gemeinschaftsbildende Maßnahme	.94
4. Fazit	96
5. Ouellenverzeichnis	.98

1. Einleitung

"Why is it acceptable these days to have big fat asses?? And for it to be ok? Fat cow" (Internet 1). Dies ist eine Reaktion auf das Bild des englischen Plus-Size-Models Iska Lawrence. Sie trug auf dem von ihr im Internet veröffentlichten Foto einen Bikini. Anscheinend gefiel es einigen Menschen nicht, dass sich eine Frau, die nicht Size Zero (eine amerikanische Größe, die als Körperideal gilt und eigentlich für zwölfjährige Mädchen gedacht ist) trägt, öffentlich im Bikini zeigt.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen, die sich jeden Tag im Internet auf verschiedenen Plattformen finden. Eine Person postet einen negativen Kommentar unter ein Foto. Andere folgen und veröffentlichen es in weiteren Netzwerken. Dadurch geht das Bild *viral*: es verbreitet sich immer wieder weiter im Netz. Die Betroffenen stehen einer riesigen Menschenmasse gegenüber, die ihr Aussehen beurteilen und die durch gehässige Kommentare *Body-Shaming* betreiben (vgl. Internet 2). Diese negativen Kommentare bestätigen sich gegenseitig und werden immer weiter verstärkt. Es entstehen Körpertrends, wie zum Beispiel *thigh gap* (eine Lücke zwischen den Oberschenkeln, die von besonders schlanken Beinen zeugt), *body crack* (eine senkrechte Linie, die sich von der Brust Richtung Hüfte zieht) oder dass die Taille hinter einem senkrecht gehaltenen DINA 4 Blatt verschwinden sollte. Körpertrends und Schönheitsideale, denen sich Frauen heutzutage ausgesetzt fühlen, gibt es en masse. Werden diese im Netz nicht befolgt, kann es passieren, dass andere Nutzer*innen ihre negative Meinung öffentlich kundtun. Sie werden ein Opfer von Hetze im Internet.

Dieses Phänomen ist sehr schwer zu fassen. Und obwohl unzählige Beispiele existieren, ist es eher selten originale Zitate zu finden, da diese meist direkt von den Nutzer*innen selbst oder den Betreibern der Plattformen gelöscht werden. Der Körper wird beim *Body-Shaming* zum Imageträger reduziert und damit entwertet. Das Phänomen ist jedoch vielschichtig. Es kann sich gegen jede Person wenden, unabhängig von Körperform oder Altersgruppe. Opfer sind zudem nicht nur Personen des öffentlichen Lebens, *shamed* werden kann jede*r, die/der Zugang zu sozialen Netzwerken hat und dort auch aktiv ist, indem sie/er beispielweise Bilder veröffentlicht.

Im Gegenzug kann das negative *Shaming* auch Solidarität hervorrufen. So entwickelt sich häufig eine *Solidaritätshetze* gegen Personen oder Kommentare, die andere nur bloßstellen. Trotzdem sind die meisten Fällen von *Body-Shamings* schlichtweg eine Form von

Diskriminierung. *Body-Shaming* ist dabei wie die Wiedereinführung des Prangers, eine öffentlichen Zurschaustellung. Die Opfer werden hier nicht wegen ihrer Straftaten, sondern wegen ihres Körpers, der nicht dem konstruierten Schönheitsideal entspricht, zur Schau gestellt. Wie kommt es zu diesem übersteigerten Interesse am Aussehen anderer? Wieso definieren wir uns und andere über das Äußere? Warum spielen Schönheitsideale des weiblichen Körpers eine so große Rolle? Und wie kann der eigentlich *naturgegebene* Körper Ziel von Hetze werden?

Dies sind die Fragen die wir mithilfe der Theorien von Angelika Wetterer und Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim zu beantworten versuchen. Dabei ziehen wir zur Unterstützung im Bezug auf den Körper Judith Butler und Nina Degele hinzu. Wir setzen den Fokus auf *Body-Shaming* von Frauen an Frauen. Uns ist die Problematik der Begrifflichkeiten "Frauen" und "Männer" bewusst. Wir verwenden die Geschlechterkategorien in unserer Hausarbeit jedoch nur analytisch.

2. Der Körper als Ziel von Hetze

Laut Wetterer wird suggeriert, dass es durch den Feminismus zu einer Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern kam, die noch heute besteht (vgl. Wetterer 2013:246). Vermeintlich leben wir in einer aufgeklärten, modernen und emanzipierten Welt. Vordergründlich haben Frauen alle Freiheiten- ob es sich um berufliche oder private Entscheidungen handelt. Doch trotzdem werden sie von Männern, anderen Frauen, aber auch von sich selbst beschränkt durch Idealbilder und Verhaltensvorschriften (vgl. Wetterer 2013:251). Denn theoretisch herrscht Gleichberechtigung, in der Praxis aber hat sich laut Wetterer wenig verändert: "die Rhetorik der Gleichheit, hinter der ein Alltag verschwindet, der weiterhin durch Ungleichheit geprägt ist, ist vor allem im individualisierten Milieu zu beobachten" (Wetterer 2013:252). Diese Idealbilder und Verhaltensvorschriften beziehen sich vor allem auf Handlungen, Berufswahl, Arbeitsteilung im Haushalt, aber auch auf den Körper und dessen Beschaffenheit.

Der Körper ist eine Gegebenheit, die auf den ersten Blick das Erscheinungsbild eines Menschen dominiert. Zwar haben Frauen schon immer ihren Körper durch Pflegen, Schminken und andere Veränderungen manipuliert, um dieses Erscheinungsbild zu optimieren. Heute scheint genau das stärker denn je als Selbstverständlichkeit, um

vorherrschenden Normen zu entsprechen. Der weibliche Körper wird teilweise erst durch künstliche Hilfsmittel und Veränderungen als solcher akzeptiert und geschätzt. "Schönheitshandeln (..) ist ein Medium der Kommunikation und dient der Inszenierung der eigenen Außenwirkung zum Zweck der Erlangung von Aufmerksamkeit und Sicherung der eigenen Identität" (Degele 2004:10). Die amerikanische Philosophin und Feministin Judith Butler betont, obwohl der biologische Körper als naturgegeben erscheint, ist er primär Konstrukt normativer Ideale (vgl. Internet 3). Es entstehen richtungsgebender Vorstellungen, welche für die Menschen die Normalität darstellen. Das Weibliche sollte einer Frau eigentlich kein Identitätsmodell oder Ideal zuschreiben und dennoch ist das Verhältnis von Frauen zu ihrem Körper oft schwierig.

Diese spezifischen Vorstellungen und der Körperwahn wird nicht nur von Männern hergestellt, sondern von Frauen selbst produziert und reproduziert (vgl. Wetterer 2013:255). Gerade bezogen auf das Body-Shaming lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der Täter*innen aber auch der Opfer weiblich sind. Die Idealvorstellungen eines perfekten Körpers werden von Nutzer*innen bestimmter sozialer Netzwerke, in Form von abfälligen Kommentaren an andere Nutzer*innen herangetragen, die nicht diesen Vorstellungen entsprechen. Angelehnt an Wetterer lässt sich bemerken, dass die Schönheitsideale der Frauen als selbstbestimmte Wahl aufgefasst werden (vgl. Wetterer 2013:253). Sie sind an deren Verbreitung beteiligt. Indem der Körper aktiv zum Imageträger geformt wird, erkennen sie in vielen Fällen ihre Rolle an. Zwar wird Männern in der Regel Sexismus vorgeworfen, doch indem Frauen diese Körperpolitik akzeptieren und reproduzieren, werden alte Rollen und Vorstellungen in der Praxis beibehalten (vgl. Wetterer 2013:252). Das stellt eine doppelte Verschleierung dar und so werden explizite Geschlechternormen zu impliziten Geschlechternormen (vgl. Wetterer 2013:252). So gehen wir in der heutigen Zeit davon aus, dass es diese veraltete Ideale gibt, wir jedoch über diesen stehen und diese reflektieren. Doch durch das akzeptieren und generieren von Schönheitsnormen entsteht eine Diskrepanz zwischen dem Selbstbild und der eigentlichen Realität. Durch die vermeintlich selbstbestimmten Schönheitsideale entsteht das Bild einer emanzipierten weiblichen Gesellschaft. Denn die meisten Frauen betonen, dass sie sich nur für sich selbst schminken und richten. Dieses Schönheitshandeln also nicht für andere vollziehen. Doch wie wird aus dem Term "gut aussehen" so ein Zwang im Alltag und vor allem auch im Netz? Warum muss der natürliche Körper erst einem vorgefertigtem Ideal entsprechen, damit er akzeptiert wird? Und wer bestimmt eigentlich diese Ideale?

Ideale entstehen, laut Wetterer, primär durch inkorporiertes Wissen und habitualisierte Handlungen, die im alltäglichen Leben vollzogen werden (vgl. Wetterer 2013:254). Das heißt, es wird täglich auf einen einverleibten und verinnerlichten Wissensbestand zugegriffen, ohne über diesen nachzudenken. Die Unterschiede von männlich und weiblich sind beispielsweise, laut Butler, Folge von performativen Sprechakten (vgl. Butler 1995:22). Sie werden im alltäglichen Sprachgebrauch benutzt und manifestieren sich durch Äußerungen wie beispielsweise: "das macht ein Mädchen nicht" oder "dick sein ist nicht schön bei Frauen". Die Worte besitzen hier die Macht, unterbewusst bestimmte Vorstellungen zu festigen; Vorstellungen, die eine individuelle "Entfaltung" einschränken, da sie wie Vorschriften verinnerlicht werden. Die symbolische Gewalt der vermeintlichen Vorschriften ist tief in uns verankert (vgl. Wetterer 2013:256). Sie wird durch die Sozialisation, somit durch Kultur, vermittelt und durch den Habitus, also durch Gewohnheiten, verfestigt. "Weiblich sein bedeutet nach dieser Unterscheidung eine Faktizität ohne Bedeutung, eine Frau sein hingegen heißt, eine Frau geworden sein, heißt den Körper zu zwingen, sich einer historischen Idee von Frau anzupassen, heißt den Körper zu einem kulturellen Zeichen machen, sich selbst in der gehorsamen Befolgung eine historisch beschränkten Möglichkeit materialisieren und dies als nachhaltiges Projekt tun" (Internet 4).

Dieser Zwang, den Körper zu einem kulturellen Zeichen zu formen, wird weder hinterfragt, noch wird rekonstruiert woher spezifisch Schönheitsideale kommen. Daher können sie weiterhin bestehen, ohne dekonstruiert zu werden. Vielmehr werden sie als gegeben hingenommen und nicht als gemachte Werte enttarnt. So kommt es durch die Körperpolitiken zu einem Kampf gegen sich selbst (vgl. Wetterer 2013:255). Es entsteht der Zwang, einer gewissen Vorstellung entsprechen zu wollen, oder vielmehr dieser Vorstellung entsprechen zu müssen. Der Gedanke beispielweise, dass nur dünne Menschen schön sein können, oder dass nur eine große Oberweite von Weiblichkeit zeugt. Durch die Aneignung spezifischer Ideale werden diese im gleichen Zuge auf die Mitmenschen projiziert. "Gesellschaftlicher Zwang zieht seine Kraft aus dem Umstand, dass er nicht von außen kommt, sondern in jedem von uns auf seine persönliche und konkrete Weise verkörpert ist, in scheinbar harmlosen Verhaltens,und Handlungsweisen, welche uns zu dem machen, was wir sind (..) in jeder Geste steckt die ganze Gesellschaft" (Wetterer 2013:255). Wenn aber aus harmlosen Meinungsunterschieden bezüglich eines Körperideals ein gehässiger Kommentar wird, bleibt es in den meisten Fällen nicht bei diesem. Durch die negative Äußerung schließen sich weitere Personen an, es wird ein regelrechter Shitstorm ausgelöst. Hierbei handelt es sich um eine Anhäufung verletzender und abwertender Kommentare und Meinungen im Netz. Je abfälliger die Kommentare werden und je mehr sie sich sammeln, desto mehr kann man von einer Hetze sprechen. Im Mittelpunkt der Hetze befindet sich die auf ihren Körper reduzierte Person. Als ein weiterer Aspekt ist zu bemerken, dass der vorreflektierte Wissensbestand das eigene Handeln anleitet, ohne dass dies dem Handelnden bewusst ist (vgl. Wetterer 2013:254). Bezogen auf das *Body-Shaming* lässt sich feststellen, dass einem gar nicht bewusst ist, dass man sich zwar ein Urteil über das Aussehen Anderer bilden darf, aber nicht das Recht dazu hat, dieses Urteil zu äußern. Denn damit wird ein persönliches Schönheitsideal auf andere übertragen und zu einem vermeintlich universellen Ideal verallgemeinert. Durch die wörtliche Übertragung wird aus einer persönlichen Meinung das *Shaming*. Und durch die Medien und das Internet wird aus *Shaming* eine Hetze.

3. Hetze als gemeinschaftsbildende Maßnahme

In der Individualisierungsgesellschaft nach Beck/Beck-Gernsheim bestehen die Medien nicht mehr aus einseitiger Kommunikation. Jede*r, die/der Zugang zum Internet hat, kann dort seine Meinung verbreiten. Andere wiederum können diese Meinung lesen und kommentieren. Dadurch entstand neue Art der Medien, die einen Einfluss auf die Politik und damit auch auf den Nationalstaat als solchen hat. Eben dieser besitzt nicht mehr die Macht, die er einmal besaß, und muss immer stärker um seine Legitimation kämpfen. Der Wegfall der Macht der Institutionen führt nun dazu, dass jedes Individuum selbst entscheidet, was es für Richtig und Falsch hält (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994:20). Aufgrund dieser "Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen" (Beck/Beck-Gernsheim 1994:11) entwickelt sich eine große Unsicherheit. Beck/Beck-Gernsheim beschreiben eine zunehmende Individualisierung der Gesellschaft, die als solche aus verschiedensten Gründen nicht mehr existiert. Einer der Gründe ist die fehlende Integration durch gemeinsame Werte. Eine Möglichkeit der Integration wäre der gesellschaftliche Zusammenhalt durch kapitalistische Interessen. Doch, dass "allein materielle Interessen und institutionelle Abhängigkeiten" (Beck/Beck-Gernsheim 1994:34) ausreichen um eine Gemeinschaft zu bilden, bleibt wohl nur eine Theorie. Ebenfalls reicht das Nationalbewusstsein nicht mehr aus, um integrierend zu wirken. Doch gerade dieses Gemeinschaftsgefühl und die Integration ist es, wonach die Menschen auf der Suche sind (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994:34/35).

Ein Weg eine Einheit zu erschaffen, ist es zu definieren, was nicht dieser Gemeinschaft angehört. In der individualisierten Gesellschaft bilden Individuen Einheiten durch eine Abgrenzung nach außen (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994:33). So kann die Gemeinschaft in sich heterogen sein, besitzt jedoch eine Abgrenzung nach außen, wodurch sie überhaupt zur Einheit wird. Dieses Konzept, dass Beck/Beck-Gernsheim auf Fremdenhass anwenden, wollen wir entlehnen, um eine Erklärung für das Phänomen *Body-Shaming* zu finden. Die Menschen, die sich also gemeinsam über das Aussehen einer oder mehrerer Personen mokieren, fühlen sich hierdurch verbunden. Sie müssen nicht gleich aussehen. Sie müssen nur definieren, welches Aussehen in ihren Augen nicht akzeptabel ist, um ein gemeinsames *Außen* von ihrer Gemeinschaft zu generieren.

Nach Beck/Beck-Gernsheim bedeutet Individualisierung die Auflösung der vorgegebenen sozialen Lebensformen. Es ist jedoch ein "alles andere als gesellschaftsfreier Raum, in dem sich moderne Subjekte mit ihren Handlungsoptionen bewegen" (Beck/Beck-Gernsheim 1994:12). Die früher vorgegebene Normalbiographie existiert nicht mehr. Jede*r muss sich ihre/seine eigene Bastelbiographie zusammenstellen, was sie/er tun möchte. Dadurch ist aber auch jede*r selbst verantwortlich für das eigene Leben. Somit hat es jede*r selbst in der Hand, ob sie/er ein *erfolgreiches* oder ein *gescheitertes* Leben führt.. Dies impliziert die Haltung, dass auch das Aussehen des menschlichen Körpers eine Entscheidung und nicht natürlich vorgegeben ist.

Wenn frau also eine Wahl hat, wie ihr Körper aussehen soll, wird erwartet, dass sie sich an den gängigen Schönheitsidealen orientiert. "Das entscheidende Kennzeichen dieser modernen Vorgaben ist, daß das Individuum sie, weit mehr als früher, gewissermaßen selbst herstellen muß" (Beck-beck-Gernsheim 1994:12). Diese Schönheitsmerkmale werden von uns selbst produziert und aufrechterhalten, da wir uns an sie halten. Es wird also gleichzeitig davon ausgegangen, dass jeder Mensch es selbst in der Hand hat seinen Körper zu formen und, dass sie/er sich dabei an die geltenden Schönheitsideale hält. Diese Haltung wird nochmals verstärkt, durch die Möglichkeiten, die es heutzutage gibt seinen Körper zu optimieren. Es existieren Fitnessstudios jeder Preisklasse, Kosmetiksalons, Geräte zur dauerhaften Haarentfernung und auch die plastische Chirurgie entwickelt sich immer weiter. Theoretisch hat also jede*r die Möglichkeit sich diesem Schönheitsideal anzunähern.

Ein weiterer Punkt dieses Phänomen der Hetze zu erklären, wäre nach Beck/Beck-Gernsheim die Auflösung der Moral in "riskante Freiheiten" (Beck/Beck-Gernsheim 1994:11). Es

existieren keine gemeinsamen Werte mehr, an die frau sich halten muss. Jede*r hat die eigene Entscheidungsmöglichkeit, was für sie/ihn richtig oder falsch ist. Viele Menschen sind mit dieser Situation jedoch überfordert (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994:11). Aus dieser Überforderung, der fehlenden Integration in einer Gemeinschaft und den konstruierten Schönheitsidealen, von denen wir irrationaler Weise glauben, dass jede*r sie erreichen kann, wenn die-/derjenige sich nur genug anstrengt, entsteht eine Situation in der *Body-Shaming* zum Alltag wird.

Auch Menschen, die selbst keine Fotos negativ kommentieren, sind teil dieser Bewegung. Jede*r, die bzw. der sich nicht gegen das Einhalten von konstruierten Schönheitsidealen richtet, unterstützt *Body-Shaming* indirekt, indem er die Vorstellungen, wie ein weiblicher Körper auszusehen hat, mitträgt.

Angelehnt an Beck/Beck-Gernsheim lässt sich überspitzt vermuten, dass die Männer, die die Emanzipation der Frauen nicht aufhalten können, versuchen wenigstens das äußere Erscheinungsbild zu beeinflussen (vgl. 33). Dies geschieht durch Sprache, sowohl verbal als auch schriftlich. Wenn diese Sichtweise allgemein anerkannt ist, wird auch die Kritik am *falschen* Aussehen zur Normalität.

Die Ursache für das Phänomen *Body-Shaming* ist also eher die Meinung, es existiere eine Norm wie der weibliche Körper auszusehen habe. Dieses eventuell von Männern produzierte Schönheitsideal wird immer wieder von Frauen reproduziert: sie verstärken es einerseits durch den Versuch das Schönheitsideal zu halten und andererseits dadurch, dass sie andere Frauen danach bewerten. Diese Körper Ideale sind so stark in unseren Köpfen verankert, dass wir es tolerieren, ein Nicht-Einhalten öffentlich anzuprangern.

4. Fazit

Hetze im Netz kommt zum einen vor allem durch die *Bindungslosigkeit der Moderne* (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994:10) und der daraus resultierenden Unsicherheit und Suche nach einer Gemeinschaft zustande. Die Suche nach Bestätigung der eigenen Identität durch positive Resonanz auf das eigene Aussehen im Netz, kombiniert mit dem Versuch eine Einheit zu bilden, zieht die Konsequenz mit sich andere auszuschließen. Dies geschieht durch das negative Bewerten, dem *Body-Shaming*, in öffentlichen Netzwerken. Die bestehenden

Schönheitsideale schaffen die Grundlage für diese Be- und Entwertung der Körper anderer Menschen. Durch diese Beurteilungen werden ebendiese Schönheitsideale wiederum reproduziert. Es entsteht ein sich selbst erhaltendes System, von zwei sich gegenseitig generierenden Phänomenen. Die Menschen, die andere *shamen*, sind selbst Opfer der Idealvorstellungen und gleichzeitig Täter*innen die diese Ideale weiter in die Welt hinaus tragen. Doch auch jeder*r einzelne der diese Normen stillschweigend akzeptiert und nicht versucht diese zu dekonstruieren hilft, ist ein*e Mittäter*in durch das Erhalten der Schönheitsideale und die Akzeptanz der Hetze.

Dadurch, dass es nicht mehr nur performative Sprechakte sind, welche die vorherrschenden Normen generieren, sondern vor allem visuelle Bilder von Menschen, wird der Körper immer mehr zur Projektionsfläche von Idealbildern. Auf den im Internet geposteten Bildern kann nicht die Persönlichkeit oder der Charakter eines Menschen abgebildet werden. Nur das Äußere einer Person ist auf Fotos für uns sichtbar, es bildet somit die einzige Angriffsfläche für positive oder negative Kommentare. Da das hochladen von Fotos heute einen großen Teil der Kommunikation in sozialen Netzwerken ausmacht, ist auch das *Body-Shaming* zu einem weit verbreiteten Phänomen geworden.

Das Bewerten anderer existiert schon immer, doch durch das Internet hat es eine ganz neue Dimension bekommen. Aus dem leisen *Flüstern* wird ein öffentliches *shamen*. Durch das Internet und seine unzähligen anonymen Nutzer*innen wird der Akt des *Lästerns* zu einer Hetze.

Um die Problematik des *Body-Shamings* zu lösen, gilt es den Grund dafür zu eliminieren. Die Hetze ist hierbei nicht das Grundproblem. Ideale und Schönheitsnormen müssen allgemein als Zwänge enttarnt werden, damit diese nicht mehr als Antrieb von Hetze in Form von *Body-Shaming* fungieren können. Außerdem gilt es eine Möglichkeit zu finden die Gesellschaft zu integrieren ohne dabei Menschen ausschließen zu müssen.

Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich/ Elisabeth **Beck-Gernsheim** (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg) Riskante Freiheiten. Ffm: Suhrkamp. S.10-39.

Butler, Judith (1995): Körper von Gewicht- Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Edition Suhrkamp VS.

Degele, Nina (2004): Sich schön machen- zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln. Springer VS.

Wetterer, Angelika (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft. In: Erna Appelt/Brigitte Aulenbacher/Angelika Wetterer (Hg) Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. Münster: Westfälisches Dampfboot. 246-266.

Internetquellen

Internet 1: Echt stark: So wehrt sich ein Plus Size-Model gegen Body Shaming!, Edition F, April 2016

https://editionf.com/Body-Shaming-Model-schlaegt-zurueck#! (Zugriff: 16.07.2016).

Internet 2: Body shaming- wenn der Körper zum Imageträger wird, amicella

http://www.amicella.de/body-soul/psychologie/was-body-shaming-bedeutet/ (Zugriff: 15.07.2016).

Internet 3: Die Gender-Ideologie, Sexualerziehung, Mai 2014

http://www.sexualerziehung.at/wp-content/uploads/Gender-Broschüre.pdf (Zugriff: 16.07.2016)

Internet 4: Materialien zum Selbststudium, hdk, 2011

 $\frac{https://blog.zhdk.ch/iaejournal/files/2011/07/IAE_Materialien-zum-Selbststudium.pdf}{(Zugriff: 18.07.2016)}.$

"Du dumme Schlampe"

Slut shaming im Internet

Namen: Alisa Lang (Mat.Nummer: 4102196),

Alicia Ehrat (Mat.Nummer: 4130716),

Julia van der Gabel (Mat.Nummer: 3926885)

Vorlesung: Gesellschaftstheorien (SS 2016)

Dozentin: Nina Degele

Inhaltsverzeichnis

1.	EinleitungS.101
2.	Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik
	2.1 Die männliche Herrschaft durch symbolische Macht
	2.2 Anwendung am Beispiel des Phänomens <i>Slut shaming</i>
3.	Die Individualisierung moderner Gesellschaften
	3.1 Die Ursachen von Slut shaming auf Grundlage von Beck/Beck-GernsheimS.107
	3.2 Individualisierungsgegner am Beispiel von Jenna Marbles
4.	SchlussS.110
5.	Literaturverzeichnis
6.	Anhänge S.113

1. Einleitung

Das Internet ist in der Lage, jedem eine Plattform zu bieten, der seine Meinung ausdrücken möchte. Dass so auch ein Raum für Hasskommentare und negative Äußerungen geschaffen wurde, ist bei dieser Masse an verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und so auch Eistellungen unvermeidbar. Ein konkretes Phänomen, das mit den Hasskommentaren im Internet zusammenhängt, ist das sog. Slut shaming. Darunter versteht man das negative Bezeichnen und Beschimpfen einer weiblichen Person als Schlampe o.ä. Meist erfolgt diese Reaktion auf Grundlage der ausgelebten Sexualität der weiblichen Person, die als "atypisch" interpretiert wird, ihrer Art sich zu kleiden oder ihrer Einstellung zu eben genanntem. Abhängig sind diese Gründe stets auch von der Kultur und dem konkreten Verhalten der beschimpften Person. Während das Nicht-verschleiern einer Frau oder eines Mädchens auf einem Facebook-Bild in der Türkei bereits zu einer Welle von Hasskommentaren führen kann, ist es in der westlicheren Welt zum Beispiel der häufige Wechsel von Sexualpartnern oder ein Kleidungsstil, der subjektiv gesehen zu viel entblößt. Slut shaming kann natürlich nicht nur im Internet passieren, sondern auch in Schulen, auf Arbeitsplätzen oder auf offener Straße. In unserer Hausarbeit werden wir uns auf die Bereiche des Phänomens konzentrieren, die im Internet stattfinden.

Oft enden Hasskommentare in einer regelrechten Internet-Hetze. Der Duden versteht unter dem Wort "Hetze" "(abwertend) [die] Gesamtheit unsachlicher, gehässiger, verleumderischer, verunglimpfender Äußerungen und Handlungen, die Hassgefühle, feindselige Stimmungen und Emotionen gegen jemanden, etwas erzeugen" (Internet 4). Auf diese Definition werden wir uns auch in unserer Hausarbeit stützen und das Wort "Hetze" nach selbiger benutzen. Konkret lautet unsere Forschungsfrage zu dem Thema "Hetze im Netz", wie sich negative Reaktionen (hier explizit das sog. *Slut shaming*) auf das Sexualverhalten und dessen Darstellung von Frauen im Netz erklären lassen. Um diese Frage zu klären, werden wir uns mit den Theorien dreier SoziologInnen beschäftigen: Judith Wetterer und Ulrich Beck/Elisabeth Beck-Gernsheim. Mit Judith Wetterers Theorie werden wir darstellen, wie die männliche Vorherrschaft mit dem Phänomen *Slut shaming* zusammenhängt und was der Feminismus zu der Thematik beiträgt. Kontrastierend werden wir hier auch einige Aspekte von Pierre Bourdieu einbringen. Durch die Theorie von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim werden wir erklären, welche Ursachen *Slut shaming* haben kann und inwiefern die Problematik des "Sich-entscheiden-müssens" etwas zu dem Phänomen beiträgt.

2. Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik

Angelika Wetterer geht in ihrer Gesellschaftstheorie von einem erfolgreichen Scheitern des Feminismus aus (vgl. Wetterer 2013: 246). Dieses Phänomen lässt sich auch in anderen Gesellschaftstheorien entdecken, so zum Beispiel bei Luc Boltanski und Éve Chiapello, die von einem erfolgreichen Scheitern der Kapitalismuskritik sprechen (vgl. Boltanski/Chiapello 2003: 41). Bei genauer Betrachtung der Kritiken wird klar, was mit erfolgreichem Scheitern gemeint ist. Das Phänomen des erfolgreichen Scheiterns der feministischen Kritik, liegt der "rhetorischen Modernisierung" (Wetterer 2013: 250) zu Grunde. Rhetorische Modernisierung meint konkret, dass in modernen Gesellschaften darauf geachtet wird, sich politisch korrekt auszudrücken. Dies kann sich aber durchaus von der tatsächlichen sozialen Praxis unterscheiden (vgl. Degele/Götsch 2014: 37). Die Kritik wurde in die Gesellschaft integriert, sie ist auf sie eingegangen und hat es so unmöglich gemacht, sie weiter zu diskutieren. Das allgemeine Verständnis ist, dass der Feminismus bereits seine Ziele – zumindest größtenteils - erreicht hat und die Frauen sich bereits als emanzipiert und selbstbestimmend ansehen (vgl. Wetterer 2007: 195). Dies ist jedoch im tatsächlichen sozialen Handeln nicht gegeben. In egalitären Partnerschaften übernimmt noch immer die Frau die meisten Aufgaben im Haushalt, wie beispielsweise das Wäschewaschen oder auch das Kochen. Das Handlungskapital von Frauen ist daher im Haushalt größer, als das der Männer (vgl. Wetterer 2013: 255). Dies ist nicht nur im Privatleben zu beobachten, sondern auch im Beruf: Wetterer spricht hier von Organisationen (vgl. ebd.), in denen die Frau noch immer benachteiligt wird, aufgrund ihres Körpers und der Tatsache, dass sie Kinder gebären kann und eine zeitlich beschränkte Abwesenheit nahe liegt. Außerdem muss die Frau sich immer wieder bewähren und die Ansprüche an sie sind größer, als die an ihre männlichen Kollegen (vgl. ebd. 258).

Wetterer unterscheidet zwischen dem Diskurs und der tatsächlichen sozialen Praxis. Hierbei hat sie sich vor allem mit dem Begriff des "Geschlechterwissens" (ebd. 254) auseinandergesetzt:

"Gerade das avancierte diskursive Geschlechterwissen, das auf Individualisierung und Gleichberechtigung insistiert, stützt in der Konsequenz die Reproduktion ungleichheitsgenerierender Handlungsroutinen und Organisationsstrukturen, indem es sie der Thematisierbarkeit entzieht und damit auch gegen Kritik immunisiert." (Wetterer 2007: 196).

Das im Diskurs vorgegebene Geschlechterwissen führt zu einer De-Thematisierung der geschlechterspezifischen Ungleichheiten (vgl. Wetterer 2013: 256). Geschlechterwissen unter anderem selbst eine soziale Praxis darstellt, die sich stets reproduziert. (vgl. Wetterer 2008: 25). Außerdem gibt es bei Wetterer einen Unterschied zwischen diskursiven und impliziten Geschlechterwissen. Während das diskursive Geschlechterwissen ein sehr reflektiertes beschreibt, das in der Wissenschaft zu verorten ist, meint das implizite oder auch inkorporierte Geschlechterwissen eines, über welches die Individuen nicht reflexiv nachdenken. Es ist ein Teil ihres Habitus und gründet daher in der Sozialisation (vgl. Wetter 2013: 254). Nun heißt das, dass sich Frauen bereits als emanzipiert ansehen, sich jedoch ihres Geschlechtes bewusst sind und sich auch dementsprechend verhalten wollen. Wetterer führt als Beispiel sogenannte "Top Girls" auf. Dies seien Frauen, die im Leben viel erreicht haben, sowohl privat, als auch beruflich (vgl. Wetterer 2013: 248). Man könnte also annehmen es gibt eine Gleichberechtigung von Frau und Mann und der Feminismus würde daher überflüssig werden. Das Ziel ist ja bereits erreicht (vgl. ebd.). Die empirischen Befunde der sozialen Praxis jedoch, zeigen auf, dass dem ganz und gar nicht so ist. Man kann also von einem erfolgreichen Scheitern der feministischen Kritik sprechen, da zwar im Diskurs vorgegeben wird, dass es eine Gleichheit der Geschlechter gibt, jedoch die soziale Praxis aufzeigt, dass es auch in der modernen Gesellschaft noch schwerwiegende Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt (vgl. ebd.). Gut zu sehen ist dies an einem modernen Phänomen wie dem des Slut shamings. Tatsächlich ist es eine Praxis, bei der hauptsächlich Frauen als Opfer angesehen werden können, während die Täter sowohl Frauen als auch Männer sind. Es ist nur die weibliche Sexualität und deren Darstellung, die bei den Kommentierenden zu Hasskommentaren und Hetzen dieser Ausmaße führt.

2.1 Die männliche Herrschaft durch symbolische Macht

Pierre Bourdieu spricht von einem körperlichen Zwang, der die Individuen dazu bringt das zu tun, was ihnen vorgeschrieben wird (vgl. Bourdieu 2001: 214). Die Individuen inkorporieren somit Regeln und wenn diese nicht von ihnen eingehalten werden, so hat dies sogar körperlichen Einfluss auf das Individuum. Zum einen tritt dies auf der Ebene der Gefühle zutage: Die Individuen haben ein schlechtes Gewissen, empfinden Scham oder Schuld. Die Empfindungen wiederum können äußerlich sichtbar werden, das Individuum errötet oder ebd.: 217). Individuum unterwirft sich also verinnerlichten zittert (vgl. Das

Gesellschaftsstrukturen und zensiert sich selbst (vgl. ebd.). Dieses Phänomen, das da auf den Menschen wirkt, beschreibt Bourdieu als symbolische Macht. Außerdem geht er davon aus, dass die Wirksamkeit der symbolischen Macht vor allem von denen abhängt, die ihr unterliegen, sie müssen mitwirken und sich dem innerlichen Zwang ergeben (vgl. ebd.: 218). Schon Bourdieu geht hier darauf ein, dass eine "exemplarische Form symbolischer Macht" (ebd.) die männliche Herrschaft darstellt. Und das impliziert die Unterordnung der weiblichen Seite, die Frauen müssen also die "dauernden Einwirkungen der Gesellschaftsordnung" (ebd.) zur Kenntnis genommen haben (vgl. ebd.). Des Weiteren betont Bourdieu, dass es keinesfalls auf Freiwilligkeit beruht, sich zu unterwerfen. Man macht es vielmehr unbewusst. Auf den Körper eingeschriebene Dispositionen machen es unmöglich, anders zu handeln. Die Dispositionen sind historisch bedingt und träge. Die Trägheit resultiert daher, dass man die sozialen Strukturen als in den Körper tätowiert sehen kann (vgl. ebd.: 220). Durch Bourdieus Dispositionen ergeben sich Verbindungen zu der Theorie von Angelika Wetterer.

Wetterer knüpft an Bourdieu an, indem sie sagt, dass inkorporierte Routinen und stereotype Geschlechterbilder weiterhin die soziale Praxis beherrschen. Dies zeugt daher, dass die bereits beschriebenen Abweichungen zwischen Diskurs und Praxis nicht thematisiert werden (vgl. Wetterer 2013: 259). Durch diese Nicht-Thematisierung wird auch eine Reaktion unmöglich, der gesellschaftliche Rahmen, die Organisationsstrukturen und selbst das eigene Handeln – hinsichtlich des Geschlechterwissens – werden von den handelnden Individuen nicht reflektiert (vgl. ebd.). Wetterer arbeitet auch heraus, dass stereotype Geschlechterbilder noch immer tief verankert sind und es so weit geht, dass der Mann als standardisiert gilt, während die Frau mit dem Begriff Geschlecht gemeint ist (ebd.: 257). Eine Geschlechtergleichheit findet sich also ausschließlich in der Rhetorik.

2.2 Anwendung am Beispiel des Phänomens Slut Shaming

Im Internet zeigt sich *Slut Shaming*, wenn Frauen, die öffentlich ihre Sexpraktiken darlegen und/oder sich in sexy Posen ablichten lassen, von anderen Internetnutzern als "Schlampen" bezeichnet werden (vgl. Internet 1). Die Vielfalt an Beleidigungen ist sehr groß, wohingegen Männern, die dasselbe Verhalten wie die als "Schlampen" bezeichneten Frauen zeigen, lediglich Bezeichnungen wie *Casanova* oder *Don Juan* drohen. Der massive Unterschied zwischen den Bezeichnungen für das gleiche Verhalten bei Mann und Frau wird deutlich,

wenn man sich diese Betitelungen genauer ansieht: Don Juan ist die Sagengestalt eines charmanten Verführers aus der spanischen Literatur. Casanova war ein italienischer Frauenheld und ist heute eine Bezeichnung für solche Männer, die Frauen gut und kokett um den Finger wickeln können. Woher also kommen diese negativen Reaktionen der Gesellschaft explizit auf Frauen, die sich und ihren Körper gerne in Szene setzen?

Wenn man Wetterers Theorie betrachtet und die Tatsache aufgreift, dass das Geschlechterwissen bereits inkorporiert und historisch bedingt ist, muss man zunächst die traditionelle Rolle der Frau betrachten, um das Phänomen zu verstehen. Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau steht schon lange fest, die Frau steht zuhause am Herd und kümmert sich um die Kinder, während der Mann sich um die finanzielle Versorgung kümmert (vgl. Internet 2). Dazu gehört auch, dass der Mann über Rechte verfügte, wie etwa die Frau züchtigen zu dürfen, wenn diese nicht nach seiner Vorstellung handelt (vgl. ebd.). Dieses Bild der Frau ist noch bis heute tief verankert, während für den Mann andere Leitbilder gelten. Dies erklärt, wieso hauptsächlich Frauen von dem Phänomen *Slut Shaming* betroffen sind.

Zur besseren Darstellung von Wetterers Theorie kann man das Video "Things I Don't Understand About Girls Part 2 Slut Edition" der YouTuberin Jenna Marbles heranziehen. Sie nutzt ihr Video dazu, Minuten lang über Frauen zu urteilen, die sich nicht ihrer Norm entsprechend Kleiden oder One Night Stands haben (Internet 3). Jennas Video wurde mehr als eine Million Mal angeklickt, wodurch sie mit ihrer Meinung enorm viele Menschen erreichen konnte und eine einflussreiche mediale Präsenz darstellt. Nicht zuletzt muss erwähnt werden, dass sie durch diese Publikation auch Geld verdient. Man kann sie also durchaus als ein "Top Girl" (Wetterer 2013: 248) bezeichnen. Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik lässt sich an diesem Beispiel gut zeigen. Während Jenna Marbles beruflich einiges erreicht hat und somit ein Beweis dafür ist, dass Frauen durchaus die Chance haben, erfolgreich zu sein, verurteilt sie trotzdem Frauen, die sich in ihrem Sexualverhalten von ihr unterscheiden. Sie folgt den Leitbildern und Zielen der Frauenbewegung, die vor allem Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Frau heißen (vgl. ebd.: 246). Daher vermittelt sie schnell den Eindruck, dass sie eine emanzipierte und selbstbestimmende Frau sei. Das Scheitern des Feminismus in der Praxis wird dadurch eindeutig, dass Jenna in ihrem Video andere Frauen verurteilt, die sich sexuell frei geben. Das inkorporierte Wissen ums Geschlecht zeigt sich so auch hier eindeutig. Es wird als vollkommen selbstverständlich genommen, dass man Frauen bezüglich ihres Körperbewusstseins verurteilen darf, während Männer davon fast komplett ausgeschlossen sind. Männer zeigen sich ohne Hemd im Netz, wie im Beispiel Kevin (Anhang 1). Im starken Kontrast zu seinem Bild steht sein Kommentar. Hierin gibt er deutlich zu verstehen, dass er der Meinung ist, Frauen sollten nicht einmal vier Sexpartner im Jahr haben, da dies eklig sei. Währenddessen posiert er jedoch liegend und halbnackt. Die Reproduktion männlicher Herrschaft zeigt sich vor allem an Leitbildern, die für die Menschen nicht mehr zu durchschauen sind (vgl. Wetterer 2013: 249).

3. Die Individualisierung in modernen Gesellschaften

Elisabeth Beck-Gernsheim und ihr Mann Ulrich Beck bieten in "Individualisierung in modernen Gesellschaften- Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie" einige Anhaltspunkte an, mit denen sich das Phänomen des Slut shaming ergründen lässt. Der Theorie ist zu entnehmen, was mit Individualisierung gemeint ist und wie individualisierte Gesellschaften integrierbar sind. Zum Prozess der Individualisierung ist zu sagen, dass man diesen in drei Bereiche unterteilen kann, nämlich: "die Auflösung gesellschaftlich vorgegebener Lebensformen" (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 11), die Entstehung und "Einbindung[…]" (ebd.: 14) der "eigenen Biographie" (ebd.: 14), sowie die Folgen und Risiken dieses Prozesses, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesamtheit (vgl. ebd.: 18f). Mit dem Phänomen des Slut Shamings im Hinterkopf, kommt man schnell zu der Annahme, dass alle gesellschaftlichen Vorgaben der Lebensform noch nicht aufgelöst sein können, da es sonst überhaupt nicht mehr vorkommen würde, dass eine Person wegen ihres Lebensstils verurteilt wird. Somit lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die Individualisierung ein noch nicht vollendeter Prozess ist (vgl. ebd.: 16). Da die neue, wachsende Sparte an Optionen und die daraus resultierenden "Bastelbiographien" (ebd.: 13) Überforderung, Entscheidungsschwierigkeiten und Leistungsdruck mit sich bringt, gibt es auch viele GegnerInnen und KritikerInnen der modernen Entwicklung. Diese rücken in den Fokus der folgenden Betrachtung, da sie charakteristisch für konservative Werte, denen Leute, die Slut shaming betreiben, bewusst oder unbewusst nachhängen, sind. Außerdem zeigen sie dementsprechend geringe Toleranz bis hin zur aggressiven Ablehnung der Lebensform-Liberalisierung, was ebenfalls dem Profil der Kommentatoren entspricht, die Slut shaming betreiben.

3.1 Ursachen von Slut shaming auf Grundlage von Beck/Beck-Gernsheim

Bei der genaueren Betrachtung von Kommentaren, in denen Slut shaming betrieben wird, fällt auf, dass die meisten KommentatorInnen darüber entsetzt sind, wie Frauen viele und/oder wechselnde GeschlechtspartnerInnen haben können (vgl. Anhang 1). Die Kommentare, auf die in diesem Beispiel Bezug genommen wird, waren Reaktionen auf ein Interview von Jennifer Weist, Sängerin der Band Jennifer Rostock, in dem selbige über ihren polyamoren Lebensstil spricht. Es wirkt, als wollten einige Menschen es nicht wahrhaben, dass es nicht nur das konservativ monogame Mann-Frau-Modell gibt, sondern auch alternative Beziehungsmuster. Es scheint, als schwärmten die RezipientInnen nostalgisch für die längst veralteten Werte. Das längst "überkommene[...] Leitbild[...]" (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 24) der vormodernen Frau wird ebenso naturalisiert, wie es Beck und Beck-Gernsheim an der Naturalisierung der Ehe erklären. Die Ehe ist heute von ihrem ursprünglichen "individuumüberhobene[n]" (ebd.: 21) Zweck entbunden. War sie früher noch an Vorgaben gebunden, ohne Spielraum für eigene Entschlüsse oder gar Trennung zu lassen (vgl. ebd.: 21), ist sie heute "Produkt und Konstrukt" (ebd.) der sie eingehenden Menschen. Ein Zeichen für die "Pluralisierung der Lebensformen" (ebd.: 32). Dabei warnt der Staat sogar nun davor, die Ehe "ungeprüft als natürlich hinzunehmen" (ebd.: 24). Vergleichbar ist das Bild der Frau, die weniger Freiheiten haben soll als der Mann, völlig überkommen. Denn die moderne Frau ist emanzipiert, sie ist nicht auf einen bestimmten Mann angewiesen und kann selbst das für sie passende Lebensmodell auswählen. Es wäre also durchaus "ungeprüft", sie auf das unterdrückte Klischee zu reduzieren, dem sie in vorigen Epochen völlig ungerechtfertigt gerecht werden sollte. Da folglich niemand die Emanzipation der Frau mehr ungeschehen machen kann, versuchen es die hartnäckig konservativen IdeologInnen und AnhängerInnen durch die Inszenierung der "Gewalt und des Nationalen" (ebd.: 33f). Durch diese Inszenierung soll die Individualisierung und ihre Folgeerscheinungen, wie unter anderem die Aufhebung der Geschlechterordnung, unterbunden werden. Diese Gewalt kommt in stark Kommentaren, geschlechtsspezifischen Beschimpfungen, homophoben beleidigenden Ausdrücken oder aggressiver Ablehnung von neuen Paarmodellen zum Vorschein (Anhang 1 und 2). Sie kann auch unbewusst auftreten (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 34): Vermutlich ist es den wenigsten Frauen bewusst, dass sie, wenn sie *Slut shaming* betreiben, auch ihr eigenes Geschlecht unterdrücken. Ebenso im Alltag wird die männliche Herrschaft, vermutlich oft unbewusst, inszeniert. Ein Beispiel hierfür ist ein Mann, der einer Frau vorauseilt, um ihr die Türe zu öffnen, wodurch er männliche Herrschaft symbolisiert. Der

Hintergrund der Ablehnung der Individualisierung soll das Aufhalten der "dauernden Infragestellung" (ebd.) sein. Individualisierung heißt entscheiden, Institutionen ("Arbeitsmarkt, Mobilitäts- und Ausbildungsanforderungen, Arbeits- und Sozialrecht. Rentenvorsorge, etc." (ebd.: 21)) zwingen die Einzelne und den Einzelnen einen einzigartigen Lebensstil zu führen. Durch die unzähligen Optionen, die einem Menschen ermöglicht werden und auch aufgrund dessen, dass es nicht mehr üblich ist, schlicht in die Fußstapfen der Eltern zu treten, entstehen "Bastelbiographien" (ebd.: 13). Im Zuge dessen verändern sich sämtliche moralischen Vorstellungen dauernd; statt sich anzupassen ist es also für einige Ratsuchende auch eine Option, in alten Ideologien zu verharren. Schließlich ist es der einfachste Weg mit der Problematik umzugehen, sich an alten Mustern festzuklammern und bei älteren Generationen und deren Prinzipien Halt zu suchen, statt selbst aktiv zu denken. Diese Menschen sehnen sich nach den Vorgaben und der Sicherheit der vorindustrialisierten Welt (vgl. ebd.: 15f).

Motiv dafür könnte Orientierungslosigkeit sein, welche aus der Zeit des Umschwungs von der Tradition in die Moderne resultiert. Wo die Werte und Regeln traditionell geklärt sind, wirft die Moderne "riskante Freiheiten" (ebd.: 11) auf. Sämtliche Sicherheiten werden verworfen, andere Vorstellungen von Geschlechterrollen, Moral, Liebe, Ehe und erneuerte Konventionen etablieren sich (vgl. ebd.). Sich seinen eigenen Lebensstil "basteln" zu müssen, hat Ratlosigkeit zur Folge (vgl. ebd.: 13). Dieser Ratlosigkeit kommt es zu Schulden, dass die Menschen ihre Orientierung verlieren. Somit können sie sich nicht vor der Individualisierung retten, da auch sie sich entscheiden, nämlich "gegen neue Sehnsüchte und geweckte Bedürfnisse" (ebd.: 16). Auf diese Weise hat sich die diskriminierende Denkweise auf Frauen und allgemein alternative Paarmuster vermutlich bis heute durchgesetzt.

Wie es möglich ist, dass sich diese Denkmuster aufrechterhalten, ist noch eher in den Dörfern nachvollziehbar als in den Städten, denn zur Individualisierung gehört auch die Urbanisierung (vgl. ebd.). Auf dem Land wurden die Menschen viel langsamer von gesellschaftlichen Prozessen erreicht, was sich mit dem Internet und "Massenmedien" allerdings beschleunigt hat (vgl. ebd.). Deshalb sind veraltete Ansichten bezogen auf Geschlecht und Sexualität vor allem bei jungen Menschen fragwürdig, hängen aber wohl mit der nicht-aufgeklärten älteren Generation zusammen, von der sie geprägt sind.

3.2 Individualisierungsgegner am Beispiel von Jenna Marbles

Ein weiteres Motiv dafür, gegen die Individualisierung ankämpfen zu wollen, stellt die Wut dar. Manche Menschen reagieren sehr aggressiv und verletzend auf die Darstellung oder Auslebung weiblicher Sexualität. Bei der Betrachtung von alternativen Lebensstilen werden sie also wütend. Die bereits genannte Youtuberin Jenna Marbles echauffiert sich in ihrem Video über Frauen, die viel Geschlechtsverkehr haben und wertet diese ab. Vermutlich ist sie auch eigentlich nicht direkt auf die Frauen wütend, die sich ihrer Vorstellung nach falsch verhalten, sondern ebenfalls, wenn auch unbewusst, auf die Individualisierung und das Sich-Entscheiden-Müssen. Die Norm, die lange vorherrschte, war, dass Frauen einen geringeren Sexualtrieb als Männer hätten oder in der Lage seien, diesen besser kontrollieren und unterdrücken zu können. Wenn also das Verhalten einer Frau von der ">bei-uns<, im familialen Zusammenleben, im Dorfe, in der Region" (Beck/Beck-Gernsheim 1994: 16) verbreiteten Meinung abweicht, wurde und wird sie mit abwertenden Begriffen konfrontiert (Anhang 2) und von einigen sogar sozial geächtet. Im Zuge der Individualisierung soll Unbewusstes aus dem Alltag gebrochen werden (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1994: 17). Der Wandel der Gesellschaft geht damit einher, dass alltägliche Situationen und Annahmen ins "Denken und Verhandeltwerdenmüssen" (ebd.) übertragen werden. Im Hinblick auf Geschlecht, Identität und Beziehung ist dies aktuell, da immer wieder neue Modelle etabliert werden müssen, damit jede Person ihre eigenen Vorstellungen ausleben kann, ohne mit Unterdrückung oder Hetze konfrontiert zu werden. Alle möglichen zuvor unbewussten Abläufe werden neu diskutiert und überdacht. Dies ist für viele Menschen eine lästige und anstrengende Prozedur und hat deshalb "Abwehr-Aggressionen" (ebd.: 18) zur Folge (vgl. ebd.: 17f), wie sie Jenna Marbles zeigt (vgl. Internet 1).

"Der Mensch wird […] zur Wahl seiner Möglichkeiten, zum homo optionis. Leben, Tod, Geschlecht, Körperlichkeit, Identität, Religion, Ehe, […] -alles wird sozusagen bis ins Kleingedruckte hinein entscheidbar, muß, einmal zu Optionen zerschellt, entschieden werden." (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 16)

Wie hier zitiert, sähe das Menschenbild einer Welt aus, die am Ende des Individualisierungsprozesses stünde (vgl. ebd.). Dieses Zitat wäre die Legitimation für jeden beliebigen Lebensstil. Allerdings ist die Welt noch nicht vollständig individualisiert, und

selbst wenn sie es wäre, ist nicht gesagt, dass die von den Individuen ausgewählte Identität nicht ebenfalls kritisiert werden könnte, wie zum Beispiel von Jenna Marbles (vgl. Internet 1). So hadern viele Menschen damit, ihren eigenen Platz zu finden. Manche suchen sich Hilfe bei Psychologen, Lebensberatern und manche sind auch einfach wütend auf die Menschen, die ihren Platz bereits gefunden haben, beziehungsweise auf die Freiheiten, die sie symbolisieren (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 18f). Denn mit diesen Freiheiten geht die "Tyrannei der Möglichkeiten" (ebd.: 18) einher, die die Unsicherheiten der Menschen begründet.

4. Schluss

Slut shaming ist ein modernes zeitgenössisches Phänomen, dessen Ursachen und Hintergründe wir in unserer Arbeit beleuchtet haben. Besonders die Theorie von Judith Wetterer, welche noch als neu angesehen werden kann und den ersten Teil unserer Arbeit ausmacht, erläutert die Details des Phänomens aus einer Richtung, die Weichen für eine tiefere Analyse des Phänomens stellt. Hier lässt sich das Video von Jenna Marbles gut nutzen um zu zeigen, dass obwohl Frauen viel erreichen und sehr erfolgreich sein können, sie ihr Geschlecht trotzdem (teils unbewusst) unterdrücken. Um hierbei besonders fundiert argumentieren und analysieren zu können, haben wir auch Pierre Bourdieu in unsere Überlegungen mit einbezogen. Rückblickend konnte hierdurch noch genauer gezeigt werden, dass der Gedanke der weiblichen Unterwerfung kein gänzlich neuer Gedanke ist, sondern dass diese auch schon in früheren Publikationen thematisiert wurde. Slut shaming ist also kein Nischenphänomen, dass sich nur durch Teilpassagen eines modernen Textes erklären lässt. Vielmehr treten in ihm Facetten zu Tage, die in der Soziologie schon lange bekannt sind und diskutiert werden. Dies nur bestärkend haben wir darauf folgend die Theorie von Elisabeth Beck-Gernsheim und Ulrich Beck herangezogen. Bei einem Text, dessen Erscheinungsdatum mehr als 20 Jahre zurückliegt, könnte man annehmen, dass er nicht auf ein derart neues und modernes Phänomen wie das des Slut shamings anwendbar ist. Aus diesem Grund ist es bemerkenswert und spricht auch heute noch für die Qualität des Textes von Beck und Beck-Gernsheim, dass trotz des Zusammenhangs des Phänomens mit dem neuartigen Medium Internet, viele Parallelen zwischen dem Text und dem Phänomen zu finden sind. Es ist faszinierend, dass die Problematik der Liberalisierung der Lebensformen, trotz der aufgeklärten und toleranten Welt in der wir leben oder zu leben glauben, bis heute noch besteht. Die Kombination aus den beiden Texten, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich

erschienen, hat es ermöglicht, sich dem Phänomen zu dem Thema "Hetze im Netz" von zwei verschiedenen Ausgangspunkten nähern zu können.
5. Litanatum vangai abnis
5. Literaturverzeichnis
Literaturquellen:
Beck/Beck-Gernsheim 1994: Individualisierung in modernen Gesellschaften - Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften. S. 10-39.

Boltanski, L./Chiapello, E. (2001): Die Rolle der Kritik in der Dynamik des Kapitalismus und

der normative Wandel. In: Berliner Journal für Soziologie 11: 459-478.

Bourdieu, P. (2001): Mediationen. Zur Kritik scholastischer Vernunft. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Degele, N./Götsch, M (2014): Rhetorische Modernisierung reifiziert. In: Malli/Sackl-Sharif (Hgs.): Wider die Gleichheitsrhetorik: soziologische Analysen – theoretische Interventionen; Texte für Angelika Wetterer. Westfälisches Dampfboot: Münster. 37-49.

Wetterer, A. (2007): Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? Zentrale Ergebnisse des Forschungsschwerpunkts "Professionalisierung, Organisation, Geschlecht" im Überblick. In: Wetterer/Gildemeister (Hgs.): Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? . Westfälisches Dampfboot: Münster. 189-214.

Wetterer, A. (2008): Geschlechterwissen und soziale Praxis. Zur Geschichte eines neuen Begriffs. In: Wetterer (Hg.): Geschlechterwissen und soziale Praxis. Theoretische Zugänge – empirische Erträge. Frankfurt/M.. 13-36.

Wetterer, A. (2013): Das erfolgreiche Scheitern feministischer Kritik. Rhetorische Modernisierung, symbolische Gewalt und die Reproduktion männlicher Herrschaft. In: Appelt/Aulenbacher/Wetterer (Hgs.): Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. Westfälisches Dampfboot: Münster. 246-266.

Internetquellen:

Internet 1: Youtube. Zum Goldenen V- Jennifer Weist & Visa Vie über freie Liebe – RedebedarV:

https://www.youtube.com/watch?v=SswFTWM0BK8https://www.youtube.com/watch?v=SswFTWM0BK8 (Zugriff am 18.07.2016)

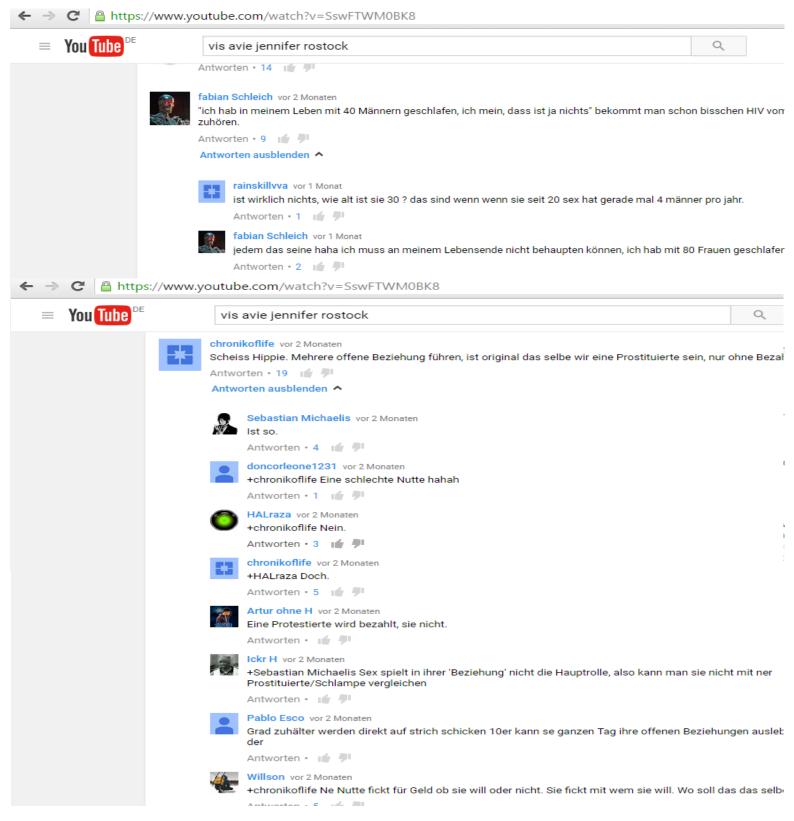
Internet 2: Weiblicher Lebenslauf: http://www.hdbg.de/frauen/fbrue.htm (Zugriff am 18.07.2016)

Internet 3: Youtube: Jenna Marbles Things I Don't Understand About Girls Part 2 Slut Edition: https://www.youtube.com/watch?v=ltQIeiRWyfo (Zugriff am 18.07.2016)

Internet 4: http://www.duden.de/rechtschreibung/Hetze (Zugriff am 13.07.2016)

6. Anhänge

Anhang 1- Kommentare zu einem Interview über freie Liebe:



Anhang 2- Kommentare zu Nacktbildern von Kim Kardashian:

C https://www.youtube.com/watch?v=pyHm_9A7KoQ



Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Institut für Soziologie

Vorlesung: Grundzüge der Soziologie

Dozentin: Prof. Dr. Degele

Tutorinnen: Mila Obert und Eric Steinsberger

Sommersemester 2016

Abschlussarbeit

#regrettingmotherhood -

israelisches Strohfeuer oder globaler Großbrand

Juliane Stelter Josefine Rampendahl

Im Grün 15 Eschholzstraße 31

77855 Achern 79106 Freiburg

E-Mail: j.rampendahl@gmx.de

Matrikelnummer: 4117479 Matrikelnummer: 4146387

Hauptfach: Soziologie (2. Semester) Hauptfach: Soziologie (2. Semester)

Angestrebter Abschluss: Bachelor of Arts

Angestrebter Abschluss: Bachelor of Arts

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.	117
2. Die virtuelle Hetze und symbolische Gewalt	118
3.#regrettingmotherhood ein Individualisierungsprozess?	120
4. Schlusswort	122
5. Literaturliste	125

1. Einleitung

Die Soziologin Orna Donath führte 2014 mit 23 Frauen in Israel ausführliche Gespräche im Rahmen einer qualitativen Studie, die auf ihre Frage hin: "Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, mit Ihrem heutigen Wissen und Ihrer Erfahrung, würden Sie dann nochmal Mutter werden?" (Donath 2015: 15) mit einem eindeutigen "Nein" geantwortet hatten. Die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit flossen ein Jahr später in ihr Buch "#regretting motherhood: Wenn Mütter bereuen" ein und lösten mit dem gleichnamigen Hashtag einen weltweiten, öffentlichen Diskurs in sozialen Netzwerken und den Medien aus. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema erscheint vor allem im Internet eine sehr emotionale Debatte zu sein, die, wie wir finden, Aspekte einer Hetzjagd gegen die 'bereuenden Mütter' erfüllt.

Wir beleuchten darum nachfolgend am Beispiel des Hashtags 'regrettingmotherhood' und den daraus resultierenden Debatte in deutschsprachigen sozialen Netzwerken, Blogs, Foren und Kolumnen, wie aus einer verhältnismäßig kleinen und nicht repräsentativen Studie aus Israel eine 'Hetze im Netz' werden konnte.

Dazu analysieren wir Hasskommentare im Internet gegen bereuende Mütter – unter Zuhilfe-nahme der Theorie der "symbolischen Gewalt" von Pierre Bourdieu, um den Verlauf von und Folgen für die von Hetze Betroffenen sowie den Prozess der diskursiven Reproduktion von Normen und Tabus nach zu zeichnen. Dem nachfolgend gehen wir auf den Einfluss von Individualisierungsprozessen innerhalb der Gesellschaft und deren Einflüsse auf den Diskurs nach der Theorie von Ullrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim ein. In unserem Schlusswort werden wir dann unsere gesammelten Erkenntnisse zusammenführen, um die Gemeinsamkeiten beider Theorien zu verdeutlichen und die Auswirkungen des virtuellen Diskurses auf das Rollenbild der Mutter zu erhellen.

2. Die virtuelle Hetze und symbolische Gewalt

Zu Beginn möchten wir den Begriff 'Hasskommentar' definieren, um das Feld unserer nachfolgenden Ausführungen abzustecken. Demnach sind in unserem Verständnis alle Wortmeldungen verbaler oder schriftlicher Natur, die einen unsachlichen, gehässigen, verleumderischen und verunglimpfenden Charakter aufweisen, unter dem Begriff 'Hasskommentar' zusammen zu fassen. Die Gesamtheit von Ausführungen dieser Art erfüllt den Tatbestand der 'Hetze'. Des Weiteren beschreibt die 'Hetzjagd' angelehnt an die Jägersprache, einen dynamischen Prozess, bei dem eine Gruppe gegenüber einem oder mehreren Menschen basierend auf einem (unterstellten) – in ihrer Person liegenden oder vereinenden – Merkmal, die Verfolgung aufnimmt, mit dem Ziel der Konfrontation und unter Umständen öffentlichen Bloßstellung. (vgl. Onlineartikel "Duden" 2016)

Exemplarisch für die Masse an viralen Forenbeiträgen, Blogeinträgen sowie Kolumnen zu dem Thema 'bereuende Mütter' möchten wir einen Onlineartikel der "Zeit" heraus-greifen. Sein Titel: "Geht's noch? Jammern, nölen, kreischen – war bislang ein Privileg von Kindern in der Trotzphase. Jetzt ist es der Sound einer neuen Mutti-Diskussion" (Onlineartikel "Die Zeit" 2016) weist den 'bereuenden Müttern' als diffuse und zugleich homogene Masse einen vereinenden Gruppencharakter des Selbstmitleids und damit einhergehend der emotionalen Schwäche aus, der dem Verhalten unreifer, weil noch nicht erwachsener, Kinder gleicht. Der Begriff "Mutti", der alltagssprachlich als Koseform von Mutter verwendet wird, erscheint in diesem Kontext als zusätzliche Verhöhnung und Abwertung des gesamten Diskurses, der damit per se als überflüssig negiert wird.

Unter dem Titel folgt ein Foto einer weiblichen Person mit Kinderwagen vor dem Meer spazierend, welches mit dem Satz "Kinder sind jetzt Wellness-Schädlinge. Wie konnte es so weit kommen?" (Onlineartikel "Die Zeit" 2016) unterschrieben ist. Die negative Bezeichnung der Kinder als "Schädling" und damit als ungewolltes, hinderliches Wesen, welches die persönliche Ruhe und Entspannung der Mutter, verhindern, wirkt wie eine Abstempelung der bereuenden, zu Ich-bezogenen Mutter.

Beide Kommentare erfüllen durch die Verunglimpfung der bereuenden Mütter durch unsachliche, nicht auf Fakten beruhenden Formulierungen den Tatbestand des Hasskommentars- während die Gesamtheit an Äußerungen dieser Art in der Kolumne unsere Definition von Hetze erfüllen.

Gleichzeitig findet eine Verallgemeinerung der komplexen Realität der einzelnen 'bereuenden Mütter' – ihre unterschiedlichen Lebensläufe, Biographien, Erfahrungen und Gründe für ihr nachträgliches Bedauern – zu einem Stereotyp der 'bereuenden Mutter', die alle negativen Zuschreibungen einer schlechten Mutter in sich vereint, statt. Jeder weitere Hasskommentar von Leser*innen bekräftigt einerseits den Stereotyp und schafft andererseits Distanz des hetzenden Individuums gegenüber diesem. Im übertragenen Sinne, wird durch die gemeinschaftliche virtuelle Definition eines Stereotypen der 'schlechten Mutter' deutlich, was im Umkehrschluss die herrschende Norm der 'richtige Mutter' ist. Damit kann die Hetze als Versuch der 'symbolischen Gewaltanwendung' von der*dem Hetzenden gegenüber den 'bereuenden Müttern' eingeordnet werden. Dabei ist 'symbolische Gewalt' oder auch 'symbolische Macht' genannt, die Möglichkeit einer Person oder Gruppe, ihre Symbole, Sprache und Gesten als legitimes Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele und Normen sowie Bestätigung ihrer Position innerhalb der Gesellschaftsstruktur einzusetzen.

"Symbolische Macht' ist "eine (ökonomische, politische, kulturelle oder sonstige) Macht, die in der Lage ist, sich Anerkennung zu verschaffen; das heißt, die in ihrer Wahrheit als Macht, als willkürliche Gewalt verkannt werden kann." (Bourdieu 1989: 42) Im Gegensatz zu offensichtlicher Macht wie beispielsweise die eines*einer Offiziers*Offizierin gegenüber seiner*ihrer Truppe der*die physische Gewaltanwendung anordnen kann, ist "symbolische Macht' wesentlich subtiler, oft leise, unbewusst und unterschwellig und zeigt ihre reale Wirkung vor allem verbal durch Benennung, Trennung und Zusammenführung von Begriffen und Synonymen.

Beobachtbar ist dieses Vorgehen in den Kommentaren der Leser*innen, wie "Ich habe für Menschen, die ein Baby/Kind lediglich für ein Modeartikel halten, keinerlei Verständnis" (Anhang 1) und "Nur heute kann man die Kindern ohne Probleme zur Adoption freigeben oder in Pflegefamilien unterbringen. Für die Kinder, die der Mutter eh nur ein Klotz am Bein sind und sie an ihrer Selbstverwirklichung hindern, wäre das vielleicht die beste Lösung." (Anhang 2). Sie ordnen die 'bereuenden Mütter' den Stereotypen der 'schlechten Mutter' zu und bekräftigen gleichzeitig einerseits, das gegenteilige Ideal der 'richtigen Mutter', die sich durch schwere Zeiten eben stillschweigend durchbeißen sollte sowie andererseits ihre eigene Norm-konforme Gestaltung des Mutterdaseins. "Nein, ich höre nicht jede Sekunde die Englein singen. Nichtmal nach der recht schnellen, schmerzerträglichen Geburt, wo man als Mutter ja überschwemmt von Hormonen das absolute Glück erlebt. [...] Trotzdem hätte ich nicht eine Sekunde 'bereut'. Bis heute, 2,8 Jahre später und unzählige durchwachte bis nicht durchgeschlafene Nächte und einige Trotzanfälle später gab es kein Gefühl des Bereuens." (Anhang 1).

Erst wenn der Stereotyp der 'schlechten Mutter' durch die Betroffenen anerkannt und durch ihre Folgsamkeit, ihre Duldung oder ihr Schweigen bestätigt wird, ist die 'symbolische Gewalt' tatsächlich wirksam und als ein Spiegelung sowie Reproduktion der gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen anzusehen. Dabei nimmt die praktische Anerkennung von 'symbolischer Gewalt' "häufig die Form einer körperlichen Empfindung an (Scham, Schüchternheit, Ängstlichkeit, Schuldgefühle), die nicht selten mit dem Gefühl eines *Regredierens* auf archaische Beziehungen, auf Kindheit oder familiärer Umgebung, einhergeht. Sie setzt sich in sichtbare Symptome wie Erröten, Sprechhemmung, Ungeschicklichkeit, Zittern um: Weisen, das unterirdische Einverständnis – wenngleich manchmal im inneren Konflikt, >innerlich gespalten< – zu erfahren, das ein Körper der sich den Anweisungen des Bewußtseins und des Willens entzieht, mit der Gewalt der den Gesellschaftsstrukturen inhärenten Zensuren solidarisiert." (Neckel 1993: 217).

So antworten eine 'bereuende Mutter' aus Orna Donaths Studie auf die Frage, ob sie ihren Kindern von ihrem Bedauern erzählen würde, wie folgt: "Ich sage ihnen, wenn ... Ich weiß nicht wie, diese Woche hat meine Tochter mich gefragt: 'Wenn du die Zeit zurückdrehen könntest, hättest du dann keine Kinder?' Ich sagte: >Nein.< [...] Ich habe nein gesagt. Und jetzt kann ich nachts nicht schlafen. Ich bin ganz verrückt vor Sorge." (Donath 2015: 143) Auffällig an dieser Aussage ist einerseits das Ringen um Worte, das Innehalten und Pausieren um dann an einem neuen Punkt fortzufahren sowie die damit einhergehende kurzfristige Sprachlosigkeit. Es liegt die Vermutung nahe, ungeübt im Formulieren dieses Gedankens zu sein und damit mit einem Tabu zu brechen. Anderseits ist das doppelte 'Nein' sehr prägnant und scheint für die Mutter eine besondere Wichtigkeit zu haben. Als wäre sie selbst überrascht deutlich Position bezogen zu haben und gleichzeitig stolz auf ihre Leistung. Der Kernaspekt ist jedoch das 'verrückt vor Sorge' sein und 'nachts nicht (mehr) schlafen' können, welches sich in der Angst vor der Verurteilung durch, und Verlust der, Tochter, die Mitglied und zugleich Vertreter der gesellschaftlichen Meinung ist, zeigt. Durch ihre Sorge erkennt die Mutter die 'symbolische Gewalt', die sich in der gesellschaftlichen Tabuisierung der Reue um die Mutterschaft

manifestiert, an, legitimiert und reproduziert somit diese Macht. Dieser wiederkehrende Akt der Anerkennung sorgt langfristig zur Naturalisierung von Herrschaftsstrukturen innerhalb der Gesellschaft.

Unter Berücksichtigung der zeitlichen Komponente fällt auf, dass die Aussage der Mutter vor der Hetze im Netz getroffen wurde und damit der Akt der "symbolischen Gewalt" nicht ein reines Phänomen des Internets sein kann. Folglich ist die Hetze im Netz nicht Auslöser der "symbolischen Gewalt", stattdessen ist sie einer von vielen Schauplätzen, an denen sie fortgeschrieben wird. Dabei legitimieren nicht nur die betroffenen Mütter diese Machtdemonstration, sondern vor allem die unzähligen, unsichtbaren Leser*innen der Hasskommentare, welche durch ihr Schweigen und Dulden die Wahrheit dieser Aussagen anerkennen und internalisieren.

3. #regrettingmotherhood – ein Individualisierungsprozess?

Mithilfe Becks Essay über "Individualisierung" kann die Argumentation und die Aktualität des Diskurses #regrettingmotherhood dargestellt werden. Individualisierung setze sich laut Beck aus drei zusammenhängenden Prozessen zusammen. Zunächst finde eine Auflösung industriegesellschaftlicher Lebensformen statt, beispielsweise von Geschlechterrollen und Kleinfamilien, deren Bedingungen, sowie deren Reichweite. Außerdem vollziehe sich ein Wandel biographischer Modi und Verläufe und der Art, wie diese in institutionelle Muster eingebunden werden, welche letztlich in der Veränderung der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Bedeutungen dieses Strukturwandels endet (vgl. Beck 1994: 6).

Laut Beck nehmen also tradierte Lebensformen im Zuge der Individualisierung ab, was einen Verlust von Orientierungsrahmen und Leitbildern zur Folge habe (vgl. Beck 1994: 11).

Hier widersprechen wir Beck jedoch teilweise. Zwar ist der Prozess der Individualisierung nicht komplett von der Hand zu weisen, der überholte Idealtypus der Mutter ist jedoch offensichtlich nach wie vor allgemeingültig und aktuell. Genau dieses scheinbar zeitlose Modell ist die Basis für den Diskurs #regrettingmotherhood.

Rollenerwartungen, nach Dahrendorf, bezeichnen "gewisse Verhaltensweisen, die man vom Träger einer (sozialen) Position erwartet" (Onlineartikel "Lexikon online" 2016). Man könnte Menschen verschiedenster Kulturen, Geschlechter, Schulabschlüsse und sozialer Hintergründe nach den Aufgaben einer Mutter befragen und würde doch immer ähnliche Antworten bekommen: Erziehung und Haushalt. Den Müttern wird eine zentralere, elementarere Rolle zugeschrieben, als den Vätern, da die Mütter bereits während der Schwangerschaft mit dem Kind verbunden und auch meist nach der Geburt die erste Bezugsperson seien (vgl. Onlineartikel "Der Muttertag" 2013). Es wird also suggeriert, dass Mütter eine stärkere Verbindung zu ihren Kindern haben als Väter, was unter anderem auf die industrielle Revolution im 18. Jahrhundert zurückzuführen sei. Dort wandelte sich das Familienleben von der gemeinsamen Arbeit, meist auf dem Feld, von Mutter, Vater und Kind in klassische Arbeitsteilung. Während Männer tagsüber zunehmend in Fabriken tätig waren, wurde es Aufgabe der Mutter, sich um Haushalt und Erziehung zu kümmern. So wurde die Frau zur "Haupterziehungsperson" (vgl. Onlineartikel "Die Welt" (3) 2015).

Hätte man nur Orna Donaths Studie als Quelle, könne man Becks These bezüglich der Individualisierung zustimmen. "Ein weiteres Kennzeichen der Vorgaben der Moderne ist, dass sie eher gegen als für ein familiales Zusammenleben und Zusammenhalt wirken" (Beck 1994: 14). Die Studie

für sich betrachtet bekräftigt diese Behauptung. Die Frauen wollen ihr eigenes Leben führen und nicht mehr "in diesem Käfig namens Mutterschaft" (vgl. Onlineartikel "Die Welt" (1) 2015) gefangen sein. Sie beklagen den Verzicht vieler Dinge aufgrund ihres Kindes. Die Mütter wollen als Individuum agieren und nicht nur in ihrer Mutterrolle wahrgenommen werden, wollen Entscheidungen ohne Hintergedanken treffen können. Viele sehen ihre Mutterschaft als falsche Wahl der Optionen an. Heute hat man jedoch nicht mehr nur die Option, sondern gar die Pflicht sich zu entscheiden (vgl. Beck 1994: 10). Ein Paradebeispiel für den Prozess der Individualisierung. Dem widerspricht jedoch die Reaktion des Großteiles der Gesellschaft. Vor allem in Deutschland trafen diese Mütter nicht nur auf großes Unverständnis, sondern auch auf scharfe Kritik. Insbesondere auf sozialen Netzwerken, eskalierte die Situation unter dem Hashtag #regrettingmotherhood und es wurde sich, neben einigen wenigen halbherzig solidarischen Kommentaren, darüber ausgelassen wie herzlos und ignorant diese Mütter seien. Die alteingesessenen Rollenerwartungen an Mütter sind präsenter denn je. "Als Mutter bist Du gezwungen, zu ...' Naja, die Natur in Frage zu stellen ist einfacher als Aufgaben wahrzunehmen" (vgl. Anhang 3). Oft wird den Müttern geraten sich ,nicht so anzustellen' und ihre Bedürfnisse hinter die ihrer Kinder zu stellen. Das Muttersein wird ,vergottet' (vgl. Beck: 19), wodurch ihm nachträglich nochmal ein höherer Sinn beigemessen wird. Im Netz hat es den Anschein, es gäbe nur einen richtigen Weg, seiner Mutterrolle gerecht zu werden, was auch Autorin Sophie Fischer beklagt. "Wenn ich nicht ständig angegangen worden wäre, warum ich dies und jenes tue oder nicht tue und ob das gut ist für mein Kind und ob ich denke, dass mein Kind das verträgt oder ob sich das nicht mal rächt, wenn ich mein Kind mit 10 Monaten schon zur Tagesmutter gebe. Und ob Gummibärchen jetzt gut sind wegen dem Zucker, ob das nicht zu gefährlich ist, sie auf meine Reisen mitzunehmen", antwortet sie auf die Frage, unter welchen Umständen sie ihre Mutterschaft nicht bereuen würde (vgl. Onlineartikel "Woman" 2016).

Diese Unzufriedenheit der Frauen spiegelt sich in Orna Donaths Studie wieder. Für sie stehen die Arbeit und der Ertrag des Kinderkriegens nicht in Relation. Man könnte die Antworten dieser Frauen als anonyme Aufforderung zur oder Versuch der Individualisierung sehen. Jedoch handelt es sich hierbei nicht um eine repräsentative Studie. Es wurden lediglich 23 Frauen in einem Land (Israel) befragt. Abgesehen von der geringen Anzahl der Befragten, lassen sich qualitative Studien kaum verallgemeinern. Umso verwunderlicher ist es, dass dieses Forschungsprojekt so viel Aufsehen erregte. Die Frauen forderten eine Veränderung, wenn auch nur implizit (vgl. Onlineartikel "Die Welt" (2) 2015). In der Gesellschaft und in der Politik. Die Mütter fühlten sich weder von der links-grünen Seite verstanden, die das Betreuungsgeld senken wollten, noch von der konservativen, die entschieden an den tradierten Rollenbilder festhielten (vgl. Onlineartikel "Junge Freiheit" 2015).

Nun könnte man davon ausgehen, dass es vielen so geht, doch anstatt ein Klima der Unterstützung, des Zusammenhalts und der Solidarität zu erzeugen, greift der Großteil der Frauen diejenigen an, die sich mit der Studie identifizieren können. "Vielleicht sollten sich zukünftige Mütter mal weniger mit ihrem Smartphone beschäftigen und [damit] Bugaboo-Kinderwagen nach Wunsch designen, sondern sich mit dem Leben beschäftigen…" (vgl. Anhang 4). Diesen Müttern wird die Schuld an ihrem eigenen Unglück gegeben. Der Fehler wird nicht auf gesellschaftlicher oder politischer Ebene gesucht, auf der man Kritik an der "Vergottung" der Mutterschaft oder fehlender (finanzieller) Entlastung üben könnte, sondern die Unzufriedenheit wird mit dem individuellen Versagen der Mütter begründet.

Im 19. Jahrhundert galt die Mutterschaft als "innerste Wesenserfüllung der Frau" (vgl. Onlineartikel "Kindergartenpädagogik" 2015). Sie hatte keinen Anspruch mehr auf ein individuelles, selbstbestimmtes Leben und sollte ganz für das Wohlergehen ihres Kindes sorgen. Man nahm an, dass die Mutterschaft für die Frau das höchste Glück sei, da die Schwangerschaft in der biologischen Natur

läge (vgl. ebd.). Das Szenario erinnert an die Hetze der Mütter gegen die Teilnehmerinnen der Studie. Für sie ist es offensichtlich nicht nachvollziehbar, dass eine Mutter nicht automatisch durch die Geburt ihres Kindes ein mit Glück erfülltes Leben führt. Aussagen wie die folgende treffen auf große Kritik: "Jede Mutter hat ambivalente Gefühle. Bei mir ist es aber kein zehnminütiges Genervtsein, das dann wieder in Glück umschlägt, sondern ein Dauerrauschen. Immer da. Bei mir gibt es kein Aber. Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte und wüsste, dass ich fünf Jahre nach der Geburt wieder da stehen würde, wo ich heute stehe, dann würde ich mich gegen ein Kind entscheiden"(Onlineartikel "Die Welt" (1) 2015), so beschreibt eine weitere Mutter ihre Gefühle bezüglich ihres Kindes und sympathisiert somit mit den Teilnehmerinnen der Studie. Auf ihre Aussage folgt eine regelrechte Hetzjagd in den Kommentaren: "Der Dame empfehle ich dringend psychologische Hilfe zu suchen" und "Denke auch, dass da eher Depressionen im Spiel sind" (Anhang 5), sind noch die milderen Kommentare. Einer Frau, die also von Natur aus nicht den Drang verspürt ein Kind zu gebären oder es rückblickend für die falsche Entscheidung hält, wird als "abnormal" angesehen. Manche Kommentare gehen sogar soweit, dass bei Frauen, die nicht das Bedürfnis haben sich fortzupflanzen oder ihr Kind bereuen, etwas falsch gelaufen sei. Im Zuge dessen wird behauptet, dass die natürliche Auslese dafür sorgen werde, dass diese ,Art von Frau' aussterben werde, was jedoch stark an den rassebiologischen Gedanken der Nationalsozialisten erinnert. "Hätte die Evolution sie nicht als Auslaufmodell gesehen, das sich nicht fortpflanzen können soll, dann hätte die Frau einen Kinder- und Familienwunsch", so eine Kommentar unter einem Zeitungsartikel (Anhang 6).

Durch die Hetze, der die 'bereuenden Mütter' ausgesetzt sind, entwickeln sie nicht selten Schuldgefühle. Eine weitere Frau, die von Donath interviewt wurde, erzählt: "Ganz oft denke ich, bevor ich sterbe, muss ich einen Brief schreiben, aber es ist ein echtes Dilemma – wozu eigentlich? Um ihnen zu schreiben, wie leid es mir tut, dass ich keine gute Mutter war, [dass ich ihnen nicht] alles gegeben habe, [dass ich ihnen] etwas vorenthalten habe, dass ich so ungeduldig war, dass es mich nicht interessiert hat, was sie mir zu sagen hatten, und dieses ganze Getue?" (Donath 2015: 27). Aufgrund der Verunsicherung durch die hetzenden Mütter, bleiben 'bereuende Mütter' anonym im Hintergrund und unternehmen erst gar nicht den Versuch etwas zu verändern.

Durch die Hetze wird das traditionelle Verständnis des sozialen Konstrukts "Mutter" wieder bestätigt. Eine "Auflösung vorgegebener sozialer Lebensformen", wie Beck sie beschreibt ist somit aktuell noch nicht möglich (Beck 1994: 11). Es gibt sicherlich Unterschiede zwischen der Mutterrolle und der Beziehung von Mutter zu Kind im Vergleich zum 20. Jahrhundert. Beispielsweise sind Mütter heutzutage zunehmend berufstätig, sodass die Kinder oft einen Großteil ihres Tages in Kitas und Betreuungseinrichtungen verbringen und auch körperliche Züchtigung wird immer seltener (vgl. Onlineartikel "Kindergartenpädagogik" 2015). Jedoch werden der Rolle der Frau nach wie vor die Aufgaben Haushalt und Erziehung zugeschrieben. Wenn die Frau auch noch ihrer beruflichen Karriere nachgehen will, hat sie einen Spagat zu leisten, andernfalls wird sie als Rabenmutter angesehen.

4. Schlusswort

Typischerweise ändern sich mit der Geburt eines Kindes viele Aspekte im Leben der Eltern, insbesondere der Mütter. Die Nächte werden statt mit Schlafen mit dem Versuch verbracht, das Baby zu beruhigen. Anstelle des Kaffeeklatsches mit Freunden*Freundinnen treten Mutter-Kind-Turnen und

Krabbelgruppentreffen. Statt Hochglanz- oder Klatschmagazinen liegen Familienratgeber neben dem Bett. Die wenigsten Mütter verstehen unter dem allseits propagierten Mutterglück schlaflose Nächte und Shoppingtrips zu Babyfachgeschäften. Viele hatten sich das Kinderkriegen offensichtlich anders vorgestellt, nicht so anstrengend, vielleicht etwas glamouröser, so wie es eben oft in Medien, aber insbesondere in der Werbung dargestellt wird.

Das öffentlich wirksame Bedauern der eigenen Entscheidung für die Mutterschaft und die anschließende Diskussion könnte ein Bruch mit- oder auch Rebellion gegen diese Tabuisierung des Themas sein. Doch schließen die befragten Mütter eine solche Option bereits im Vorfeld aus und bevorzugen stattdessen im Hintergrund zu bleiben: "Ich habe kein Problem damit [dass Sie mich zitieren] wie sie wollen, aber unter der einen Bedingung, dass wir eine Abmachung unterschreiben, dass meine persönlichen Daten wirklich vertraulich bleiben." (Donath 2015: 35). Mit der "symbolischen Gewalt", nach Bourdieu lässt sich erklären wie die Schuldzuschreibungen an die "bereuenden Mütter" von dem Schweigen eben derer und der fehlenden Reaktion auf die Hetze die Rollenbilder bestätigen. Da sie bewusst im Hintergrund bleiben und damit keinerlei Vorbildfunktion übernehmen, bestätigt der Diskurs nur die bereits vorhandenen Klischees und Zuschreibungen an die Geschlechter. Tabu bleibt Tabu.

Auffallend ist außerdem, dass sich der Hashtag nur auf Frauen bezieht und somit die Väter in diesem Diskurs nicht beachtet werden, obwohl sie auch bei der Zeugung beteiligt waren. Dies könnte durchaus Folge des Buchtitels von Orna Donaths und ihrer Studie sein, die sich lediglich auf Erfahrungen von Müttern aus einem anderen kulturellen Hintergrund bezieht. Nichts desto trotz hat die Abwesenheit der Väter im Diskussionsmittelpunkt sowie unter dem Großteil der Leserkommentaren, Auswirkungen auf den Fokus der Hetze und die daraus resultierende gesellschaftliche Meinung. Sind Väter weder Inhalt noch Kritiker des Diskurses um das Bereuen von Elternschaft, so werden die Mütter als einziges sichtbares Element die Hauptverantwortlichen für die Vereinbarkeit der Kinder mit ihren eigenen Bedürfnissen und gleichzeitig am Erfolg oder Misserfolg der Erziehung des Kindes gemessen. Somit ist die Beteiligung am Diskurs ein Spiegel der tradierten Rollenbilder und reproduziert diese gleichermaßen.

Mit Becks These zur Individualisierung lässt sich die Argumentation und die Aktualität des Diskurses beschreiben. Der bereits begonnene Individualisierungsprozess ist anhand der gestiegenen Wahlmöglichkeiten der Frauen in den letzten zwei Jahrhunderten sichtbar. Der Maßstab, an dem ihre Entscheidungen jedoch noch heute gemessen werden, ist überwiegend der traditionelle. Somit ist die Individualisierung der Gesellschaftsstruktur noch nicht abgeschlossen, was die Hetzkommentare und deren Verweise auf das tradierte Rollenbild erkennen lassen. Denn weder diese, noch das System werden hinterfragt, sondern es wird auf das Versagen der Einzelnen hingewiesen, welches in großen Schuldgefühle und Scham bei vielen den 'bereuenden Müttern' resultiert.

Beide Theorien eint die Sichtweise der 'bereuenden Mütter' als Abweichung von der gesellschaftlich akzeptierten Norm, die demnach nicht in Frage gestellt werden muss, sondern als bestätigt angesehen wird. Damit ist ein Ergründen des Bedauerns von Mutterschaft obsolet und das Tabu der 'bereuenden Mutter' wird selbstverständlich.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es erwartbar war, dass in Deutschland eine diskursive Auseinandersetzung über das Rollenbild der Mutter entsteht, da diese heute wesentlich mehr Wahlmöglichkeiten haben als früher. Ihre Entscheidungen werden jedoch an einem traditionellen Maßstab gemessen.

Überraschend ist der Impuls für diesen Diskurs in Deutschland, nämlich eine kleine, nicht repräsentative Studie aus Israel, welche sich auf einen anderen kulturellen und religiösen Hintergrund bezieht (vgl. Onlineartikel "Der Standard" 2016).

Letztendlich ist der Diskurs ein Ausdruck dafür, dass in unserer Gesellschaft tradierte Geschlechterrollen immer noch eine große Rolle spielen und die Individualisierung sich, zumindest in diesem Bereich, bisher nicht durchsetzen konnte. Deshalb erwarten wir einen weiterhin anhaltenden diskursiven Aushandlungsprozess der Rollenbilder und damit einhergehend der gültigen Normen der Gesellschaft, unter anderem im Netz.

5. Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Individualisierung in modernen

Gesellschaften. Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Beck,

Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg): Riskante Freiheiten. Frankfurt am Main.

Bourdieu, Pierre (1989): Satz und Gegensatz – Über die Verantwortung der Intellektuellen.

Berlin: Wagenbach.

Donath, Orna (2015): #regretting motherhood: Wenn Mütter bereuen. München: Albrecht-

Knaus Verlag.

Neckel, Sighard (1993): Soziale Scham: Unterlegenheitsgefühle in der Konkurrenz von

Lebensstilen", in Gunter Gebauer und Christoph Wulf (Hrsg.), Praxis und Ästhetik. Neue

Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schwingel, Markus (2005): Pierre Bourdieu: zur Einführung. Hamburg: Junius.

Internetquellen:

Onlinequelle "Duden":

Suchbegriff: Hetze

http://www.duden.de/node/662109/revisions/1358405/view

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Der Standard":

Autorin von "regretting motherhood" – Studie froh über Debatte, Der Standard, 2015.

119

http://derstandard.at/2000015321219/Autorin-von-Regretting-Motherhood-Studie-froh-ueber-Debatte [Letzter Zugriff am 18.07.2016] Onlineartikel "Der Muttertag": Die Rolle der Mutter, Der Muttertag, 2013. http://www.der-muttertag.net/die-rolle-der-mutter.html [Letzter Zugriff am 18.07.2016] Onlineartikel "Die Welt" (1): Ich fühle mich gefangen im Käfig der Mutterschaft, Die Welt, 2015. http://www.welt.de/vermischtes/article139586131/Ich-fuehle-mich-gefangen-im-Kaefig-der-Mutterschaft.html [Letzter Zugriff am 18.07.2016] Onlineartikel "Die Welt" (2): Die Mutterschaft macht nicht alle glücklich, Die Welt, 2015. http://www.welt.de/vermischtes/article140513358/Die-Mutterschaft-macht-nicht-allegluecklich.html [Letzter Zugriff am 18.07.2016] Onlineartikel "Die Welt" (3): Seit der Geburt habe ich die Entscheidung bereut, Die Welt, 2015. http://www.welt.de/vermischtes/article139410886/Seit-der-Geburt-habe-ich-die-Entscheidung-bereut.html [Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Die Zeit":

Geht's noch?, Die Zeit, 2016.

http://www.zeit.de/2016/12/regretting-motherhood-eltern-glueck-familiendebatte,

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Junge Freiheit":

"Kacka-Mama" – Auf der Suche nach Mutterglück, Junge Freiheit, 2015.

https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2015/kacka-mama-auf-der-suche-nach-mutterglueck

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Kindergartenpädagogik":

Mutterschaft gestern – heute – morgen, Kindergartenpädagogik, 2015.

http://www.kindergartenpaedagogik.de/2226.html

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Lexikon online":

Rollenerwartungen, Lexikon online, 2014.

http://lexikon.stangl.eu/16011/rollenerwartung/

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Süddeutsche Zeitung"

Mutterschaft ist ein kulturelles Konstrukt, Süddeutsche Zeitung, 2015.

 $\underline{\text{http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/unglueckliche-muetter-sie-wollen-ihr-leben-zurueck-}} \\ \underline{1.2419449-2}$

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Onlineartikel "Woman":

Ich bereue es Mutter zu sein, Woman, 2016.

http://www.woman.at/a/sarah-fischer-interview

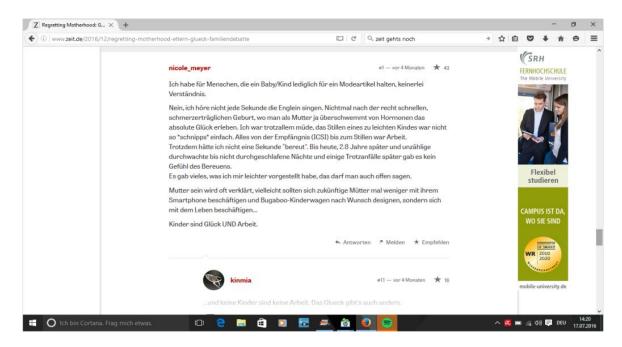
[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

Anhang 1

Leserkommentare zu "Geht's noch?", Die Zeit, 2016.

http://www.zeit.de/2016/12/regretting-motherhood-eltern-glueck-familiendebatte,

[Letzter Zugriff am 18.07.2016]

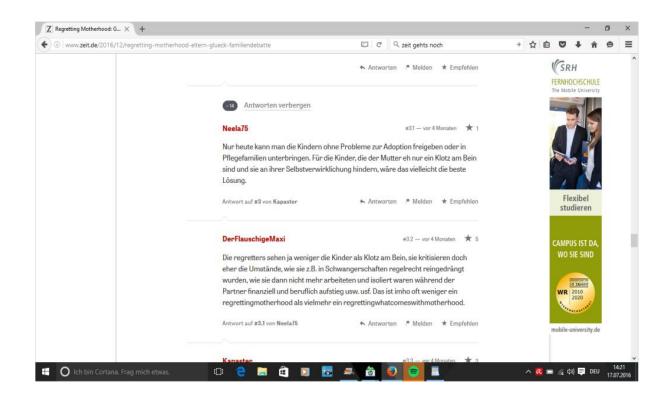


Anhang 2

Leserkommentare zu "Geht's noch?", Die Zeit, 2016.

http://www.zeit.de/2016/12/regretting-motherhood-eltern-glueck-familiendebatte

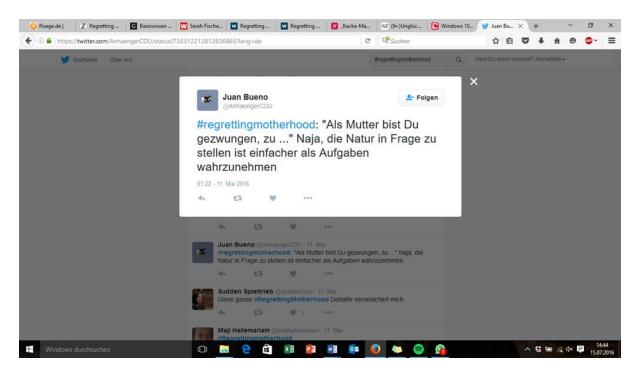
[Letzter Zugriff am 18.07.2016]



Anhang 3

Quelle: Twitter mit der Verwendung des Hashtags #regrettingmotherhood https://twitter.com/hashtag/regrettingmotherhood?lang=de

[Letzter Zugriff: 18.07.2016]

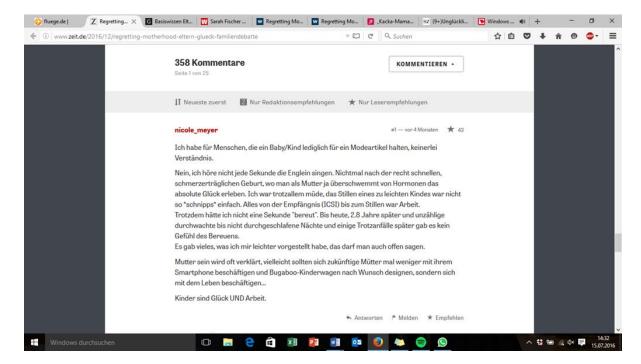


Anhang 4

Leserkommentar zu "Geht's noch?", Die Zeit, März 2016.

http://www.zeit.de/2016/12/regretting-motherhood-eltern-glueck-familiendebatte

[Letzter Zugriff: 18.07.2016]



Anhang 5

Leserkommentar zu "Ich fühle mich gefangen im Käfig der Mutterschaft", Die Welt, April 2015.

http://www.welt.de/vermischtes/article139586131/Ich-fuehle-mich-gefangen-im-Kaefig-der-Mutterschaft.html

[Letzter Zugriff: 18.07.2016]

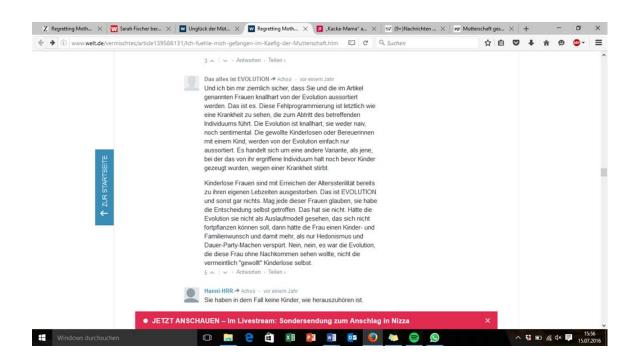


Anhang 6

Leserkommentar zu "Ich fühle mich gefangen im Käfig der Mutterschaft", Die Welt, April 2015.

 $\frac{http://www.welt.de/vermischtes/article 139586131/Ich-fuehle-mich-gefangen-im-Kaefig-der-Mutterschaft.html}{}$

[Letzter Zugriff: 18.07.2016]



Albert-Ludwigs-Universität Philosophische Fakultät Institut für Soziologie Sommersemester 2016 Veranstaltung: Gesellschaftstheorien Dozentin: Prof. Dr. Nina Degele

Tutorinnen: Carla Fydrich, Annkatrin Müller

Im Hass vernetzt —

Homophobie im virtuellen Raum nach

dem #OrlandoShooting

Anna Bennecke Laura Wisser Kai Wörner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 128

- 1. Natur und Naturalisierung: Das Märchen von der Heteronormativität 129
- 2. Homophobie als Sinnstiftung: Hass, wenn sonst nichts bleibt 132
- 3. Netzwerke und *Twitter*: Kondensierter Hass in 140 Zeichen 134

Fazit 138

Literaturverzeichnis 139

Einleitung

In der Nacht zum 12. Juni 2016 starben in einem LGBTIQ*-Club in Orlando im US-Bundesstaat Florida 49 Menschen (vgl. Medick/ Pitzke 2016). Sie wurden von einem 29jährigen US-Amerikaner erschossen, der dem Islamischen-Staat seine Treue geschworen hat. Diese Tat ist der gravierendste Terroranschlag in den USA seit dem 11.September 2001 und der verheerendste einzelne Gewaltakt gegen Homosexuelle in der Geschichte des Landes. In den Tagen nach der Tat gab es Kondolenzbezeigungen von vielen Seiten: Bedeutende Gebäude an den unterschiedlichsten Orten der Welt wurden mit der Regenbogenflagge angestrahlt, Repräsentant*innen verschiedener Staaten sprachen den Opfern und ihren Angehörigen ihr Mitgefühl aus. Im Internet wurden Profilbilder mit der Regenbogenflagge hinterlegt, Menschen posteten Solidaritätsbekundungen auf Internetplattformen. Doch zwischen dem Mitgefühl vieler Social-Media-Nutzer*innen tauchten immer wieder Kommentare auf, die die Tat verherrlichten oder die Opfer verhöhnten und beleidigten. Der Großteil dieser Kommentare wurde wohl nicht etwa von Personen verfasst, die dem Islamischen Staat nahestehen und dessen Ideologie gutheißen. Vielmehr scheint ihre Motivation aus einem Hass auf die Opfer herzurühren. Sie stören sich an deren sexueller Orientierung: Der Tatsache, dass die meisten von ihnen schwule Männer sind. Die USamerikanische Website Thought Catalog hat einige dieser Hasskommentare gesammelt und veröffentlicht. Es gibt Menschen, die andere, ihnen völlig unbekannte Menschen so sehr hassen, dass sie sich über deren Tod freuen, nur, weil diese anderen homosexuell sind. Sie scheinen diesen Hass sogar für so wichtig zu erachten, dass sie ihn mit der ganzen Welt teilen wollen. Wie kommt es dazu? Was sind die gesellschaftlichen Gegebenheiten, die Menschen zu solchen Handlungen motivieren? Inwieweit wirkt das Internet hierfür als Katalysator, das den Hass omnipräsent werden lässt?

Dies wird im Folgenden für den im Internet geäußerten Hass auf Homosexuelle am Beispiel homophober Twitter-Kommentare nach dem Attentat in Orlando untersucht. Zunächst werden

wir dem Phänomen der Homophobie aus heteronormativitätskritischer Perspektive nach Nina Degele, Stephanie Bethmann und Karolin Heckemeyer auf den Grund gehen. Anschließend wird mit Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim ergründet, inwieweit Homophobie Ausdruck der Angst vor den Risiken und Unsicherheiten der modernen Gesellschaft ist. Schließlich analysieren wir mithilfe Manuel Castells Theorie der Netzwerkgesellschaft, inwieweit das Internet und im Speziellen soziale Netzwerke wie Twitter der Verbreitung von Hass weiter Vorschub leisten.

1. Natur und Naturalisierung: Das Märchen von der Heteronormativität

Das Internet eröffnet neue Wege der Kommunikation. Es wird ein neuer Raum geöffnet, seiner eigenen Meinung Gehör zu verschaffen. Diese Möglichkeit wird auch dazu genutzt, Hasskommentare zu verbreiten. So schrieb unmittelbar nach Bekanntwerden der Tat im LGBTIQ*-Club Pulse in Orlando in der Nacht zum 12. Juni 2016 der Social-Media-Nutzer Isaac: "That is the right target for such shootings. Gays should be shot for disrespecting the natural order" (Geers 2016). Dieser Kommentar ist nur einer von vielen, der die "Natürlichkeit" von Homosexualität bestreitet, Homosexuelle einer Verletzung der "natürlichen Ordnung" bezichtigt und ihren Tod deshalb gutheißt. Der Hass auf Homosexuelle wird also durch ein Konzept davon, was angeblich von Natur aus vorgesehen ist, legitimiert. Dieses Argumentationsmuster wird auch in anderen Kommentaren bemüht. Ihm liegen sehr genaue Annahmen darüber zu Grunde, was "natürlich" ist und was nicht. Grundbestandteil des so konstruierten Natürlichen ist die Einteilung von Menschen in die Zweigeschlechtlichkeit. Wie wichtig die Untersuchung von Annahmen über Geschlecht bei der Untersuchung von Gesellschaft ist, haben Nina Degele, Stefanie Bethmann und Karolin Heckemeyer dargelegt. Sie beschreiben, wie selbstverständlich die binäre Einteilung in Männer und Frauen ist und wie sehr sie allem gesellschaftlichen Handeln zu Grunde liegt. Versucht man sich einen beliebigen Menschen vorzustellen, wird dies immer ein Mann oder eine Frau sein. Ein Mensch ohne eines dieser beiden Geschlechter ist nur schwer vorstellbar (vgl. Degele/ Bethmann/ Heckemeyer 2011: 1). Was es bedeutet, ein Mann oder eine Frau zu sein, ist mit den verschiedensten Dingen verbunden: mit dem Körper, der Kleidung und auch den Charaktereigenschaften. Nach den drei Soziologinnen* ist Geschlecht gleichermaßen etwas tagtäglich Gemachtes, im kleinen Reproduziertes und Veränderbares, wie auch strukturell Gegebenes und Veränderungsresistentes. Geschlecht wird im jeweiligen kulturellen und sozialen Kontext täglich hergestellt, dies wird auch als "doing gender" bezeichnet. Wer gegen die so entstehenden Geschlechternormen verstößt, wird sanktioniert (vgl. ebd.: 1f.) Neben das Konzept der Geschlechterbinarität tritt das der Natürlichkeit der Heterosexualität, also die Annahme, dass die beiden Geschlechter ihre Sexualität aufeinander beziehen. Auf diesen beiden voneinander abhängigen und gesellschaftlich tief verankerten Vorstellungen beruht, so die drei Theoretikerinnen* im Rückgriff auf Judith Butler, die soziale Norm der Heteronormativität. Diese Norm basiert auf der Herstellung eines scheinbar kausalen Zusammenhangs zwischen biologischem Geschlecht (*sex*), Geschlechtsidentität (*gender*) und dem Begehren (*desire*). Der so gesetzte Kausalzusammenhang wirkt als Imperativ, der bestimmt, welche Körper, Identitäten und Liebesbeziehungen gesellschaftlich anerkannt werden und welche nicht (vgl. Butler 2012: 22f.). Homophobie kann als eine Auswirkung dieses Imperatives verstanden werden. Im oben zitierten Kommentar des Nutzers *Isaac* und in unzähligen weiteren wird Homosexuellen vorgeworfen, "krank" und "pervers" zu sein (Geers 2016). Mehr noch: Sie verdienen es sogar, erschossen zu werden, weil sie die natürliche Ordnung nicht respektieren. Diese Vehemenz lässt sich nur nachvollziehen, wenn man versteht, woraus sich die Macht dieses Imperatives schöpft. Nach Degele, Bethmann und Heckemeyer liegt die Wirkmacht der Heteronormativität vor allem in ihrer Naturalisierung, der Inkorporierung und der Institutionalisierung begründet.

Mit Naturalisierung der binären Einteilung von Geschlecht meinen die Autorinnen* die sozialen Konstruktionsprozesse, die Körpern erst den Anschein des Natürlichen verleihen (vgl. Degele/ Bethmann/ Heckemeyer 2011: 3). Dazu gehören Verhaltensweisen, ebenso wie Körperformen und Kompetenzen. Aggressivität wird männlich gedeutet, Empathie weiblich; körperliche Stärke männlich, Emotionalität weiblich. Hinzu kommen etwa Schmuck oder bestimmte Bewegungsweisen. Ausgehend von diesen visuellen Kriterien ziehen Menschen Rückschlüsse auf die als natürliche Grundlage geltenden Geschlechtskörper (vgl. ebd.). Dass die biologische Geschlechtervielfalt sich nicht auf diese beiden Pole beschränken lässt, wird nicht wahrgenommen, denn bei allem, was wir wahrnehmen, greifen wir auf ein gesellschaftlich erschaffenes Bedeutungssystem zurück. Für unseren Zugriff auf die Welt, die uns umgibt, sind Vorannahmen essenziell. Das binäre Geschlechtersystem ist eine davon: Es erlaubt uns, alle Menschen um uns herum und uns selbst in diese beiden Kategorien einzuordnen. Diese Konstruktion vermeintlich natürlicher Zweigeschlechtlichkeit hat auch auf die Biologie Auswirkungen, die wiederum ihrerseits Wissen über die "Natur" produziert. Dabei wird außer Acht gelassen, dass auch Forscher*innen sich innerhalb der Grenzen des für sie Wahrnehmbaren und Denkbaren bewegen und beim Design ihrer Forschung auf bestimmte Kategorien zurückgreifen. Wenn also etwa Verhaltensbiolog*innen menschliche Verhaltensweisen betrachten und dabei die abschließende Aufteilung in Männern und Frauen bereits gedanklich implizit voraussetzen, werden sie, so die Autorinnen* im Rückgriff auf Kerstin Palm, finden, was sie suchen: "natürlich" gegebene Geschlechterdifferenzen (vgl. Palm 2010: 47). Die Binarität wird von den Autorinnen* als Vereinfachung der tatsächlichen Geschlechtervielfalt verstanden, die auch in der Biologie äußerst umstritten ist. Die Einteilung in ausschließlich Männer und Frauen beruht auf zwei nur geringfügig voneinander abweichenden Normalverteilungen, die sich beispielsweise im Hormonhaushalt niederschlagen. Dass die Ausprägungen vermeintlich eindeutiger biologischer Merkmale, wie der Stimme, dem Hormonhaushalt oder dem Hüftumfang, nach denen Menschen in Geschlechter eingeteilt werden, innerhalb der jeweiligen Geschlechtergruppen größere Unterschiede aufweisen, als durchschnittlich zwischen den beiden Gruppen, bleibt außer Acht (vgl. Degele/ Bethmann/ Heckemeyer 2011: 4). Die sozial konstruierte "natürliche" Zweigeschlechtlichkeit ist die zwingende Bedingung der Möglichkeit von Heterosexualität als Norm. Ohne die Unterscheidung in Männer und Frauen ist auch keine Unterscheidung in Homosexualität und Heterosexualität möglich. Die als natürlich betrachtete Heterosexualität

wird dabei wiederum zum Erklärungsgrund der Zweigeschlechtlichkeit: Da sich nur zwei verschiedene Geschlechter miteinander fortpflanzen können, kann es nur zwei Geschlechter geben (vgl. ebd.: 5). Alles andere sei unnatürlich oder gefährde den Fortbestand der Menschheit.

Durch die Verkörperung und Inkorporierung dieser sozialen Normen wird diese gesellschaftliche Ordnung verfestigt und reproduziert. Normen werden als so selbstverständlich hingenommen, sind so sehr im Unterbewusstsein verankert, dass sie unsichtbar werden. Wie ein "normaler" Männer- oder Frauenkörper auszusehen hat, fließt permanent in die Gestaltung des Körpers mit ein, ob beim Sport, bei den Essgewohnheiten oder bei Tätowierungen. Körper sind damit Produkte und Produzenten des Sozialen gleichermaßen. Für Pierre Bourdieu ist der Körper eine soziologische Kategorie, er ist gar das körpergewordene Soziale. Der Körper und seine Ausdrucksformen werden von ihm als Habitus bezeichnet. Der Habitus des Einzelnen wird von der Körperhaltung, der Sprache, dem Lebensstil, dem Geschmack und Neigungen sowie Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmustern geprägt. Er gibt den Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers einen Rahmen. Der Körper trägt durch Handlungen innerhalb dieses Rahmens zum Fortbestand der sozialen Ordnung bei, ohne dass er sich dessen je bewusstwerden muss. Die Inkorporierung meint also, dass die gesamt soziale Ordnung, also auch die heteronormative, in die Körper der Personen, ihren Mentalitäten und Empfindungen, Eingang findet (vgl. Bourdieu/ Wacquant 1996: 161). Die Vorstellungen von Geschlecht wird dabei an jene von Begehren gekoppelt. Männer, die als weiblich geltende Verhaltensweisen an den Tag legen, in "weiblichen" Berufen arbeiten oder sich nicht "männlich" genug kleiden, werden häufig als homosexuell wahrgenommen (vgl. Degele/ Bethmann/ Heckemeyer 2011: 5). Ebenso geht es Frauen, deren Habitus als männlich wahrgenommen wird. Wer einen anderen Habitus als den für seinen Körper vorgesehen trägt, wer die vorgesehene soziale Ordnung nicht verkörpert, passt nicht in die heteronormative Ordnung. Er oder sie wird zum "Unnormalen", zum*zur Homosexuellen. Die heteronormative Ordnung wurde gesellschaftlich institutionalisiert, das heißt, sie hat massiven Eingang in die Strukturierung der Gesellschaft auf der Makroebene gefunden. Sie wirkt sich auf die Gesetzgebung, die Werbung, das Warenangebot oder den Arbeitsmarkt aus (vgl. ebd.: 7 ff.). Die Einteilung in Frauen und Männer ist die wahrscheinlich wichtigste Klassifizierung der Gesellschaft als Ganzes. Die Kleinfamilie bestehend aus Vatter, Mutter und den Kindern ist das erste Bild, das den meisten vorschwebt, wenn über Familie gesprochen wird. Homosexuelle Paare sind nach wie vor in vielen Punkten benachteiligt. Eine Ehe schließen können sie nicht, ebenso wenig wie Kinder zu adoptieren. Sie werden nicht als gleichwertig anerkannt. Eltern zu werden wird ihnen erschwert und teilweise sogar unmöglich gemacht. Ihr Abweichen von der heteronormativen Welt wird sanktioniert. Durch das tagtägliche Handeln jedes*r Einzelnen werden Strukturen geschaffen, die wiederum Handlungen aller Individuen beeinflussen, fördern oder beschränken. Durch Naturalisierung, Inkorporierung und Institutionalisierung ist ein heteronormatives Gesamtwerk geschaffen, das so selbstverständlich, wie unbewusst ist. Die Annahme von ausschließlich zwei Geschlechtern, die sich aufeinander beziehen, macht die Konstruktion von Homosexuellen als das "Abnorme", "Perverse" oder "Kranke" erst möglich. Homophobie kann als Phänomen nur nachvollzogen werden, wenn reflektiert wird, wie tief sich die heteronormative Ordnung in all unseren Handlungen widerspiegelt.

2. Homophobie als Sinnstiftung: Hass, wenn sonst nichts bleibt

Trotz des Fortbestehens der heteronormativen Ordnung wird die sich stetig wandelnde, moderne Gesellschaft in zunehmendem Maße als unsicher empfunden. Mithilfe der Theorie von Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim soll aufgezeigt werden, inwieweit das Wegbrechen altbekannter Institutionen und die Entwicklung zu einer instrumentalisierten Individualisierung diese Vorgänge fördern.

Größtenteils profitieren wir von der Individualisierung. Wir können wohnen, wo wir wollen, arbeiten, als was wir wollen und lieben, wen wir wollen. All diese Möglichkeiten sind die Folge des Zerfalls altbekannter Traditionen und Lebensformen (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 11). Damit wird die Gesellschaft vor das Problem einer Umstrukturierung gestellt. Bis dato vorherrschende Institutionen wie die Ehe oder die Familie sind nicht mehr unantastbar und werden begrifflich weiter gefasst und in verschiedenste Variationen aufgespaltet (vgl. ebd.: 24). Während einige diese neu gewonnene Freiheit nutzen, werden andere von Unsicherheit erfasst. Diese Unsicherheit findet ihren Ausdruck in den Hasskommentaren, die im virtuellen Raum tagtäglich geäußert werden.

Um die verloren gegangene Stabilität zurückzuerlangen, suchen die Menschen nach neuen Anhaltspunkten. Besonders wichtig ist hier die möglichst positive Darstellung der eigenen "sozialen Identität" (vgl. Tajfel/ Turner 1986: 16). Dabei ist allerdings selten das eigene Individuum entscheidend, sondern vielmehr, wie positiv die eigene Gruppe bewertet wird, derer man sich zugehörig fühlt. Referenzgröße ist damit ein kollektiviertes Selbst, was durch die Identifizierung mit einer Gruppe konstruiert wird. Denn selbst durchläuft man einen Prozess der Depersonalisierung. Die eigene Identität wird zugunsten der Identifikation mit dem Kollektiv zurückgestellt. Man eignet sich die Stereotypen der eigenen Gruppe an (vgl. Zick 1997: 132). Diese Gruppengrenzen, wie die Hautfarbe als äußerliche Merkmale oder inkorporierte Wesensmerkmale wie die Kultur oder die sexuelle Orientierung, sind unumgänglich (vgl. Fehser 2013: 30). Die klare Abgrenzung zur Fremdgruppe der Homosexuellen und gleichzeitig die Verbundenheit zur eigenen Gruppe lässt sich an einem Tweet von @voiceofmuslims2 erkennen: "I as an individual would congratulate and give thump up to the brother who killed filthy gays at #orlando shooting" (Geers 2016). Die Tat des Gruppenmitglieds löst bei diesem Nutzer ein Gefühl des Stolzes aus. "I as an individual" meint nicht länger das Individuum, sondern das kollektivierte Selbst.

Des Weiteren wird von homophoben Menschen immer wieder behauptet, dass es die Entscheidung jedes*r Einzelnen sei, homo- oder heterosexuell zu sein. In einer individualisierten Gesellschaft werden Überlegen, Abwägen und Bestimmen zur alltäglichen Übung und somit zur "riskanten Freiheit" (Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 18). Demnach ist jeder Mensch nicht nur verpflichtet sich zu entscheiden, sondern es wird auch impliziert, dass alles wählbar ist. Nach Ansicht homophober Menschen sei in dieser Denkweise eben auch die eigene sexuelle Orientierung frei wählbar. Jedoch kann Letztere nicht nach diesem Muster

behandelt werden. Nichtsdestoweniger dient diese Annahme homophoben Personen als Anreiz, Homosexuelle für ihre vermeintliche Entscheidung zu verurteilen. Doch stellt sich die Frage, warum genau das Bekenntnis zur Homosexualität zu diskriminierenden und integritätsverletzenden Hetzkommentaren im Internet verleitet. Eine Studie von Netta Weinstein und William S. Ryan aus dem Jahr 2012 legt den Schluss nahe, dass besonders heterosexuelle Männer zu Homophobie neigen, die sich mit ihrer eigenen femininen oder homosexuellen Seite nicht befassen können oder wollen (vgl. Ryan/ Weinstein et al. 2012: 815). Mit dieser Annahme wird auch das Verhalten des Täters des Orlando-Shootings erklärt, der selbst regelmäßiger Besucher des *Pulse* war. Demnach übt die eigene Abweichung von gesellschaftlichen Normen auf den Menschen einen sehr hohen Druck aus. Die hyperkompensierenden Reaktionen variieren dabei von besonders männlichem Verhalten, wie etwa einer erhöhten Risikobereitschaft, bis zu homophoben Kommentaren und gewaltsamem Verhalten (vgl. Karig 2016).

Wie sich zeigt, wird der als Angriff auf die eigene Männlichkeit aufgefasste Bruch mit den traditionellen Geschlechterbildern auch auf andere Lebensbereiche projiziert. So propagiert der Nutzer Ray, dass Eltern ihren "Job" machen sollen, der darin bestehe, Kindern beizubringen, ein richtiger Mann oder eine richtige Frau zu werden, da niemand schwul oder lesbisch geboren werde (vgl. Geers 2016). Die zuvor bereits genannte Aufspaltung von Institutionen wie der Ehe und der Familie macht offensichtlich das Ausfüllen der Rolle des Familienversorgers zu einer neuen Herausforderung. Heterosexuelle Männer und Väter konfrontieren sich selbst mit Reflexionen zur eigenen, sich ändernden Position in einer sich individualisierenden Gesellschaft. Ein weiterer Anknüpfungspunkt für Angriffe auf die Fremdgruppe der Homosexuellen ist deren fehlende Reproduktion, was stark mit der "verbindliche[n] Normativität traditioneller Geschlechterrollenerwartung[en]" verbunden ist (Fiske/ Norris 2011: 82f.). Dieser Gedanke, stark gekoppelt an den Potenzgedanken und damit an ein Zeichen von Männlichkeit, spiegelt sich auch in einem neu entstandenen Wertekanon wieder. Attribute wie Leistung, Sicherheit, Macht und Ehrgeiz werden vermehrt in den Vordergrund gerückt (vgl. Fehser 2012: 13). Dabei erlebt nicht nur die Familie eine Renaissance, sondern auch die Religion. Nur werden die Menschen nicht religiöser oder orientieren sich mehr an der Kirche. Lediglich "die Entscheidungen der Lebensführung werden ,vergottet' "(Beck/Beck-Gernsheim 1994: 19).

Die Nutzerin *Karen* äußert sich dahingehend, dass Homosexualität eine Sünde sei und jede*r, der*die sich ihr hingibt, es verdiene, bestraft zu werden (vgl. Geers 2016). Einfacher, als an eine höhere Instanz, kann man Verantwortung für sein Tun und Handeln nicht abgeben. Durch diesen Verweis auf einen transzendentalen Willen wird die persönliche Abneigung gegen Homosexuelle legitimiert. Egal, ob einer fundamentalistischen Religion angehörend oder nicht, dass Homosexuelle als "nicht lebenswert" bewertet werden, sei nicht die Entscheidung des Einzelnen, sondern von Gott gewollt. Die Nutzerin selbst sei absolut ohne jegliche Vorurteile, während Gott die eigentliche Entscheidungsgewalt innehabe und über Homosexuelle richte (ebd.). Jeder Hetzkommentar wird zugleich durch diese Verweisung gegen jede mögliche Kritik immunisiert, da Letztere schlicht als ketzerisch oder blasphemisch dargestellt werden kann, um sie zu delegitimieren.

Die bisher genannten Prozesse spiegeln sich laut Beck und Beck-Gernsheim in einer Institutionalisierung der Individualisierung wieder. Dabei wird der Individualisierung zwar auch Raum geschaffen, allerdings schließt dies auch eine Reglementierung und Demokratisierung ebendieser mit ein. Außerdem ist Individualisierung nicht länger ein Können, sondern ein Müssen. Die daraus resultierende Pluralisierung der Lebensformen ist gekennzeichnet durch neue Mischformen der Lebensformen, Widersprüchen und Ambivalenzen innerhalb der Gesellschaft. Ebendiese besitzen ein starkes Konfliktpotential in sich (vgl. Beck/ Beck-Gernsheim 1994: 19, 21, 31). Um diesen neuen Widersprüchen und Unsicherheiten Abhilfe zu schaffen, mit denen die Individuen hadern, werden andere Menschen, die der eigenen Grundhaltung nicht entsprechen, für diesen Zustand verantwortlich gemacht. Die heteronormative Ordnung ist daher Degele, Bethmann und Heckemeyer folgend die Grundlage, auf der Homophobie erst entstehen kann, da bestimmte Heterosexuelle Homosexualität als Angriff auf das eigene Weltbild und letztlich sich selbst wahrnehmen. So kann Hass auf Homosexuelle als identifikationsstiftendes Moment wirken. Er wird zu einer Gemeinsamkeit durch Abgrenzung zu den anderen in einer hochindividualisierten Welt.

3. Netzwerke und Twitter: Kondensierter Hass in 140 Zeichen

Gleichzeitig wird dieser Hass durch die zunehmende Vernetzung der sozialen Akteure in der modernen Gesellschaft weiter verstärkt. So ist es kaum verwunderlich, dass sich gerade auch im Internet dieses Verhalten fortsetzt und in seiner Wirkmacht potenziert. Die charakteristische Gesellschaftsstruktur des Informationszeitalters beschreibt Manuel Castells durch seine Theorie der Netzwerkgesellschaft. Er bezeichnet die soziale Form der Netzwerke als "eine Reihe miteinander verknüpfter Knoten" (2001a: 431). Der Beginn dieses neuen Zeitalters kann im Wesentlichen auf zwei sich ab den 1980-Jahren vollziehenden Transformationen datiert werden. Zum einen ist dies die Wandlung der Wirtschaft hin zu einem System, in dem die Produktion von Wissen alle ökonomischen Einheiten bestimmt und in dem Akteure global in losen, sich immer wieder neu bildenden Netzwerken, agieren. Zum anderen hat erst das Entstehen eines neuen technologischen Paradigmas die Herausbildung der heutigen Netzwerkgesellschaft ermöglicht (vgl. Castells 2001a: 426f; 2001b: 1). Kern dieses Paradigmas bilden die "mikroelektronisch gestützten Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die Gentechnologie" (ebd. 2001a: 426). Neben dem Mobilfunknetz steht vor allem die Entwicklung des Internets für diese neuen Technologien der Kommunikation. Sie ermöglichen den "Raum der Ströme", in dem eine Gleichzeitigkeit sozialer Praxis möglich wird, ohne dabei geographische Nähe gewährleisten zu müssen (ebd.: 430). Über SMS, E-Mails, Messenger und, vor allem seit etwa 2005 in zunehmendem Maße in sozialen Netzwerken, vernetzen sich Menschen unabhängig von ihrer lokalen Gebundenheit und transzendieren so die ihnen durch ihren Aufenthaltsort gesetzten Grenzen

im virtuellen Raum. Während dabei Facebook, E-Mails und Messenger grundsätzlich darauf ausgerichtet sind, bereits miteinander vertraute Personen auch über ihren Standort hinweg zu verbinden und in Kontakt zu halten, ermöglicht Twitter Kommunikation über vordefinierte Gruppierungen hinweg. Nutzer*innen von Twitter können unter Verwendung von #Hashtags ihre Äußerung einem bestimmten Thema zuordnen und über die Suchfunktion alle zu diesem bestimmten Hashtag verfassten Tweets aufrufen und anschließend weiterverarbeiten. Damit wird Twitter zum Paradebeispiel der sich schnell verbreitenden "mass self-communication" (Castells 2015: 6). Diese zeichnet sich einerseits dadurch aus, dass der*die Sender*in die Möglichkeit hat, die von ihr*m selbst produzierte Information unbegrenzt zu verbreiten. Andererseits entscheiden andere Personen selbst, ob sie zu Empfänger*innen der Informationen werden wollen, indem sie bestimmten Menschen folgen oder bestimmte Suchen nach Hashtags tätigen (vgl ebd.: 6f.; 248). Die Hashtags nehmen dabei die Rolle eines kulturellen Codes ein, welche nach Castells als "kulturelle Ausdrucksform" zunehmend in den "elektronischen Hyperkontext einbezogen oder durch ihn geformt" werden (ebd. 2001a: 429). Jede*r Nutzer*in kann durch das Hinzufügen einer Raute vor einen Buchstaben einen Hashtag begründen, der als Knoten im Netzwerk dienen kann (vgl. ebd.: 437). Häufig entstehen diese spontan und beinahe in Echtzeit als Reaktion auf ein besonderes Ereignis in der realen Welt, wie etwa des #Brexit, der #EURO2016 oder der großen Resonanz zur neuen Smartphone-App #PokemonGO und verbreiten sich durch ihre massenhafte Verwendung viral unter den Nutzer*innen (vgl. ebd. 2001b: 517; 2015: 247, 252). Auch #Orlando verbreitete sich als Reaktion auf das Attentat im Pulse in Orlando in der Nacht zum 12. Juni 2016 und wurde damit insgesamt mehr als 26 Millionen Mal auf der Timeline von Nutzer*innen angezeigt (vgl. Internet 1).

Allerdings beschränkt sich die Wirkung von Hashtags längst nicht nur auf Twitter. Sie sind zu einem kulturellen Code geworden, der über bestimmte Netzwerke hinweg im "integrierten System elektronischer Medien" Verbreitung findet (Castells 2001a: 429). So hat auch Facebook im Jahr 2013 die ursprünglich allein auf Twitter nutzbaren Hashtags aufgenommen, Nachrichtenseiten im Netz sowie im Fernsehen verbreiten Tweets und Hashtags weiter und Letztere finden auch Einzug in die Alltagssprache von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie stellen damit einen gemeinsamen kulturellen Code im Raum der Ströme dar, wodurch Kultur nunmehr eine in einem Hypertext vereinheitlichte "Kultur der realen Virtualität" wird (ebd.: 437). Die Bedeutung des Hashtags ist dabei auf seine Funktion als Möglichkeit zur Partizipation am Netzwerk beschränkt. Jeder von einem*r Nuter*in verfasste Tweet unter einem bestimmten Hashtag hat einen neuen Inhalt und wird sofort in der Form von *Likes*, Zitationen oder Antworten weiterverarbeitet (vgl. ebd.). Dies gilt ebenso für Retweets, da diesbezüglich zwar nur eine bereits getätigte Aussage wiederholt wird, welche aber gleichsam in einen neuen Sinnzusammenhang eingebettet wird. Wie sehr der Inhalt vom Hashtag selbst unabhängig ist, zeigt sich gerade auch bei #Orlando: Während die Masse der mit diesem Hashtag versehenen Tweets Trauer in Hinblick auf die 49 Toten ausdrückte oder Unterstützung für die Rechte der LGBTIQ*-Community aussprach, gab es gleichzeitig eine Vielzahl an Tweets, die diesen Äußerungen diametral entgegenstanden. Nutzer*innen

_

¹ Die internetbasierten sozialen Netzwerke mit den meisten Nutzer*innen in Europa und Nordamerika (Facebook, Twitter und YouTube) wurden zwischen 2004 und 2006 gegründet.

drückten etwa ihre Freude in Anbetracht der getöteten nicht-heterosexuellen Menschen aus und brachten dadurch ihren Hass gegenüber den fast ausschließlich schwulen Opfern und Schwulen im Allgemeinen zum Ausdruck. Es zeigt sich, dass das durch den Hashtag verbundene Netzwerk selbst zwar wertfrei und neutral ist, doch sein Ziel von den ihn nutzenden sozialen Akteuren definiert wird (vgl. ebd.: 432). Bei der Bestimmung dieses Ziels kommt es zu Konflikten, die sich in dem Aufeinandertreffen verschiedener Ansichten und den damit verbundenen Diskussionen zeigen und die letztlich darauf gerichtet sind, die Deutungshoheit über den jeweiligen Hashtag zu gewinnen.

Twitter bietet generell durch Hashtags und damit auch bei #Orlando allen Menschen eine Plattform, Trauer und Hoffnung mit ihnen vorher unbekannten anderen zu teilen, um gemeinsam Angst und Mutlosigkeit zu überwinden (vgl. ebd. 2015: 2). Diese Zusammengehörigkeit ist für Castells eines der Charakteristika sozialer Bewegungen und wird durch die horizontale, hierarchielose Verknüpfung der Nutzer*innen anhand eines bestimmten Hashtag begünstigt (vgl. 2015: 7, 249, 253). Das durch die vielen Tweets vermittelte Gefühl, nicht allein zu sein, führt zum empowerment der Nutzer*innen (vgl. ebd. 261). Doch was für die Zusammengehörigkeit der trauernden und anteilnehmenden Nutzer*innen gilt, gilt im gleichen Maße auch für die Zusammengehörigkeit derjenigen Personen, die unter Bezugnahme auf den bestimmten Hashtag ihren Hass und ihre Abneigung nicht nur gegenüber den eigentlichen Betroffenen des realen Ereignisses, sondern auch gegenüber den Anteilnehmenden verbreiten. Dabei profitieren sie davon, dass die Kommunikation in sozialen Netzwerken sowohl für den Staat, als auch für Unternehmen aufgrund der Autonomie der sozialen Akteure schwer zu kontrollieren ist (vgl. ebd.: 7). Zwar haben die großen sozialen Netzwerke sich erst vor Kurzem in Zusammenarbeit mit der EU-Kommission für den EU-Raum dazu verpflichtet, Meldungen der Nutzer*innen von Hasskommentaren schneller zu überprüfen und zu löschen (vgl. Internet 2). Dies legt aber zwei Problemkreise offen: Zum einen müssen Nutzer*innen selbst die Äußerungen melden, was angesichts der Anzahl verletzender Kommentare nur einen geringen Teil überhaupt erfassen kann. Zum anderen wird das gerade für soziale Bewegungen hohe Gut der freien Meinungsäußerung dort beschränkt, wo der Staat oder gar private Unternehmen darüber entscheiden, welche Äußerungen Bestand haben (vgl. Kühl 2016).

Nicht nur der Raum der Ströme wirkt katalysierend auf den sich im Netz ausbreitenden Hass, sondern auch die mit der Netzwerkgesellschaft einhergehende neue Rolle der Zeit. Die permanente Zugangsmöglichkeit zum Kommunikationsraum durch Smartphones und darüber hinaus spezifisch in Bezug auf Twitter die Möglichkeit der *Retweets* sowie die auf 140 Zeichen begrenzten Informationen beschleunigen die Kommunikation in einem "sich selbst erweiternden circulus virtuosus" (Castells 2001a: 427). Gleichzeitig wird die Zeit ihrer Zeitlichkeit und ihres Verlaufs beraubt, indem die Tweets dauerhaft aufrufbar sind, was ihre Wirkungsmacht als Verbreiter von Hass vergrößert (vgl. ebd.: 430). Durch die Kultur der realen Virtualität verlassen die Hasskommentare den Bereich des Internets und verbreiten sich auch in der realen Welt, sodass die Konfrontation mit Ablehnung omnipräsent und unausweichlich wird. Zudem droht die Gefahr, dass die verbale Hetze im Netz die Ausübung physischer Gewalttaten begünstigt, da die Täter*innen ein sie unterstützendes Klima vorfinden. Die gegenseitige gebotene Bestätigung wirkt auf die Nutzer*innen verstärkend. Sie

dient damit gleichsam als Mittel der Identifikation in der durch Unsicherheiten geprägten modernen Gesellschaft, wie sie von Beck und Beck-Gernsheim beschrieben wird. In der Konsequenz all dessen kommt es zu einer Radikalisierung der geäußerten Informationen, die wiederum die heteronormative Ordnung in ihrer völligen Zuspitzung reproduziert.

Fazit

Seit der Erfindung der sozialen Netzwerke werden wir immer mehr Zeug*innen des Hasses, den unsere Mitmenschen verbreiten. Das Internet bietet seinen Nutzer*innen vielfältige Möglichkeiten, ihre Meinung allerorts kundzutun. Dabei werden sie von der Funktionsweise sozialen Netzwerke unterstützt, indem die Verwendung von Hashtags zu einer Konfrontation von sich diametral entgegenstehenden Ansichten führt. In dieser Konfliktsituation findet nicht nur ein *Empowerment* der Anteilnehmenden statt, sondern dieses erfasst auch die Verbreiter*innen von *Hate Speech*. Um sich ein Gefühl von Sicherheit zu verschaffen, formen sich Gruppen, die einen gemeinsamen Nenner haben. Dadurch findet eine Abgrenzung zu allen anderen statt. Das Individuum wird unter seines*ihresgleichen aufgefangen. Dabei ist es geradezu paradox, dass das Internet, immerhin Sinnbild der kontingenten Welt, als Verstärkungsmechanismus für die Meinung derjenigen wirkt, die mit eben dieser Kontingenz überfordert zu sein scheinen.

Durch die Kultur der realen Virtualität verlassen die Hasskommentare ihre virtuelle Sphäre und werden in der Wirklichkeit materialisiert. Sprache formt unsere Realität und somit die alltägliche Welt um uns. Auf Kommentare im Internet trifft dies jedoch in besonderer Weise zu. Nicht nur kann die im Netz oder insbesondere auf sozialen Netzwerken verbreitete Information in Echtzeit global empfangen werden, sondern sie ist zudem zeitlos und persistent. Ihre faktische Wirkungsmacht ist damit unüberschaubar geworden. Der Effekt von Twitter-Kommentaren ist daher nie auf den virtuellen Raum beschränkt, sondern verlässt diesen über die Handlungen von sozialen Akteuren. Die im Netz stattfindende Potenzierung des Hasses führt so auch zwangsläufig zu Radikalisierungen in der realen Welt. Die heteronormative Ordnung wird reproduziert und gegebenenfalls bis zum Äußersten verteidigt. Gefühle von Risiken und Unsicherheiten verschärfen dabei den Ton in der Auseinandersetzung mit wegbrechenden Institutionen. Dabei ist Gewaltanwendung bis hin zur massenhaften Tötung und deren Gutheißung nunmehr nicht mehr eine rein hypothetische Stufe der Eskalation, sondern faktische Wirklichkeit.

Die Situation erscheint verfahren, ein Ausweg nicht in Sicht, die fortschreitende Technologisierung unaufhaltsam. Doch wenn der Hass im Internet so gut organisiert ist, wieso kann dies dann nicht auch für eine Gegenbewegung gelten, die Liebe organisiert? Die Netzfeministin und -aktivistin Kübra Gümüşay, Mitinitiatorin von #ausnahmslos und #schauhin, schlug dies bei ihrer Rede auf der diesjährigen re:publica unter dem Hashtag #organisierteLiebe vor (vgl. Internet 3). Um diesen Hashtag könnte ein Netzwerk geschaffen werden, welches der schier endlosen Verbreitung von Hasskommentaren machtvoll entgegentritt.

Literaturverzeichnis

- Beck, U./ Beck-Gernsheim, E. 1994: Individualisierung in modernen Gesellschaften Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Dies. (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt am Main, 10-39.
- Bourdieu P./ Wacquant L.J.D. 1996: Reflexive Anthropologie. Frankfurt.
- Butler, J. 2012: Das Unbehagen der Geschlechter. 16. Auflage, Frankfurt.
- Castells, M. 2001: Bausteine einer Theorie der Netzwerkgesellschaft. In: Berliner Journal für Soziologie 11, 423-440.
- Castells, M. 2001: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie: Das Informationszeitalter. Opladen.
- Castells, M. 2015: Networks of Outrage and Hope: Social Movements in the Internet Age. 2. Auflage. Oxford.
- Degele, N./Bethmann, S./Heckemeyer, K. 2011: Warum wir Geschlecht berücksichtigen, um Gesellschaft zu verstehen. Ein Plädoyer für eine heteronormativitätskritische Analyseperspektive. In: Feministisches Institut Hamburg. (http://www.feministisches-institut.de/wp-content/uploads/2012/03/DegeleBethmannHeckemeyer11Heteronormativit%C3%A4t.pdf; 16.7.2016).
- DeHaan, C. R./ Legate, N./ Przybylski, A./ Ryan, R./Ryan, W./ Weinstein, N. 2012: Parental Autonomy Support and Discrepancies Between Implicit and Explicit Sexual Identities: Dynamics of Self-Acceptance and Defense. In: Journal of Personality & Social Psychology, 815-832.
- Fehser, S. 2012: Neurechte Ideologie im öffentlichen Diskurs. In: Akademisches Auslandsamt TU Dresden (Hrsg.): Die Uni als "rechtsfreier" Raum. Reflexionen zu Diskriminierung und rassistischen Tendenzen. Dresden, 12-17.
- Fehser, S. 2013: Determinanten Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Eine empirische Studie zu Vorurteilen und Abwertung sozialer Gruppen. Dresden.
- Fiske, S./ Norris, A. 2011: Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, A. (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin, 69-109.
- Geers, J. 2016: Here Are All The People Applauding The Orlando Gay Club Shooter. (http://thoughtcatalog.com/jacob-geers/2016/06/here-are-all-the-people-applauding-the-orlando-gay-club-shooter/; 17.7.2016)
- Karig, F. 2016: "Ein Mann wird aggressiv gegen das, was er selbst zu werden fürchtet." Wie Homophobie und Hass entstehen. Ein Interview. (http://www.jetzt.de/terrorismus/woher-kommen-homophobie-und-hass; 16.7.2016)
- Kühl, E. 2016: Zuckerbrote gegen Hass im Netz. (http://www.zeit.de/digital/internet/2016-06/hasskommentare-eu-selbstverpflichtung-facebook-google/komplettansicht; 16.7.2016).

- Medick, V./ Pitzke, M. 2016: Disco-Massaker in Orlando: "Eine Tragödie für die gesamte Nation". (http://www.spiegel.de/politik/ausland/orlando-massaker-im-pulse-nachtclub-schockiert-die-usa-a-1097211.html; 17.7.2016)
- Palm, K. 2010: Die Natur der Schönheit Reflexionen zur evolutionstheoretischen Attraktivitätsforschung. In: Degele, N./ Schmitz, S./ Gramespacher, E./ Mangeksdorf, M. (Hrsg.): Gendered Bodies in Motion. Opladen, 39-54.
- Tajfel, H./ Turner, J. 1986: The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel. S./ Austin, W. (Hrsg.): Psychology of Intergroup Relations. Chicago, 7-28.
- Zick, A. 1997: Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse. Münster, New York, München, Berlin.

Internetquellen:

- Internet 1: Popularität von #Orlando in den letzten 30 Tagen seit Abruf. (https://ritetag.com/hashtag-stats/orlando; 16.7.2016)
- Internet 2: European Commission and IT Companies announce Code of Conduct on illegal online hate speech. (http://europa.eu/rapid/press-release_IP-16-1937_en.htm; 16.7.2016)
- Internet 3: re:publica 2016 Kübra Gümüşay: Organisierte Liebe. (https://www.youtube.com/watch?v=BNLhT5hZaV8; 17.7.2016)

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Philosophische Fakultät

Institut für Soziologie Prof. Dr. Nina Degele

Vorlesung Gesellschaftstheorien

Tutorinnen: Janina Ruhnau und Amelie Bihl

Sommersemester 2016

Abschlussarbeit

Das Internet als "chambre de réflexion"? Wie die Wirtschaft sich auf Shitstorms einstellen muss

Abgabedatum: 19.07.20

vorgelegt von:

Jonathan Armas Hauptfach: B. A. Politikwissenschaft

Kappler Straße 57, Zimmer 3340 Nebenfach: Soziologie 79117 Freiburg im Breisgau Fachsemester (2/2) Tel. 0761/68066239 Matrikelnummer 4129060 Jonathan.armas@web.de Simon Bogner Hauptfach: B. A. Soziologie Nebenfach: -Runzmattenweg 2 79110 Freiburg im Breisgau Fachsemester (2/-) Tel. 0157/1202057 Matrikelnummer 4132483 Simon.bogner@yahoo.co.uk **Inhaltsverzeichnis** 2. Niklas Luhmann: Das Beben der Systeme......147 3. Anhang

Erklärung zur Studienarbeit

1. Einleitung

"Ihr Halunken! Ich würde mir die Hand abhacken um die Menscheit von RTL zu befreien" (Internet 1). So und ähnlich aggressiv und entrüstet lesen sich einige – und bei Weitem nicht alle – Social-Media-Kommentare zur von Jan Böhmermann in seiner Sendung Neo Magazin Royale am 12. Mai 2016 veröffentlichten Aufklärungsaktion, die unter dem Hashtag #verafake trendete². Böhmermann nutzte seine mediale Präsenz, um zu zeigen mit welchen Mitteln die RTL-Reality-Serie "Schwiegertochter gesucht" ihre Kandidat*innen rekrutiert und enthüllte so beispielsweise einen schwindend geringen Lohn, eine geringe Sorgfalt in Bezug auf die Zurechnungsfähigkeit der Bewerber*innen und eine Zuspitzung von als lächerlich empfundenen Charaktereigenschaften (Internet 2). Die darauffolgende Diskussion in den öffentlichen Foren von Facebook, Twitter und Co. folgte zwar dem Tenor einer wenigüberraschten Enttäuschung über die Methoden der Redaktion, zeigte aber auch die im Internetdiskurs typischen Hass- und Hetzkommentare gegen das Fernsehformat und Moderatorin Vera Int-Veen. So lässt sich beispielsweise über Int-Veen lesen:

> "Die unverschämte Frau lässt sich nicht mehr blicken. Ich würde nie einen Menschen, geschweige denn eine Frau schlagen, aber die Int-Veen würde jeden Tag eine rechts und links vor die Backen bekommen" (Internet 3).

Gewaltandrohungen sind ebenso Teil der Reaktionen wie Beleidigungen der Redaktion und des Formates. Beispielsweise als "menschenverachtende[r] Dreck" (Internet 4). Viele Kommentare wurden in der Zwischenzeit auch gelöscht. Eine in der Folge veröffentlichte Pressemitteilung des Fernsehsenders RTL provozierte weitere Kommentare und zog den Spott der Internetgemeinde auf sich, die die Verteidigung der Sendung als lächerlich empfand.

Das Internet, das in der Angelegenheit als öffentliche Arena des Gedankenaustauschs bezeichnet werden kann, nahm die Impulse in Form eines sogenannten Shitstorms auf und verarbeitete sie. Der Duden definiert den Shitstorm als einen "Sturm der Entrüstung in einem Kommunikationsmedium des Internets, der zum Teil mit beleidigenden Äußerungen einhergeht" (Internet 5). Diese Definition des englischen Definiendums "Shitstorm" legt allerdings die vulgär-deutsche Übersetzung "Scheißsturm" mit einem Sturm (Definiens)

² Der neudeutsche Begriff "trenden" (von engl. to trend) bezeichnet das Auftreten eines Hashtags unter den Trends, den meistbenutzten Hashtags, der Social-Media-Plattform Twitter.

gleich. Um diese Tautologie zu umgehen und eine Optimierung der Definition anzustreben, soll im Rahmen dieser Arbeit ein Shitstorm als plötzliches und stark gehäuftes Auftreten negativer Kritik im Internet, teils "mit beleidigenden Äußerungen" (Internet 5), verstanden werden. Weiter soll diese Arbeit das Phänomen des Shitstorms am Beispiel von #verafake aufzeigen und in Verbindung mit der Dynamik des Kapitalismus bei Boltanski und Chiapello setzen, sowie eine Funktionsanalyse nach Luhmann durchführen, um die Auswirkungen von Shitstorms zu verstehen. Ziel soll es sein, eine Erkenntnis darüber zu gewinnen, wie Shitstorms die Funktionsweise des Kapitalismus beeinflussen und welche Resonanz sie nach sich ziehen.

2. Boltanski/Chiapello: Die Dynamik des Kapitalismus

In diesem Teil der Hausarbeit soll das Verständnis eines "dynamischen Kapitalismus" Boltanskis und Chiapellos hinführend zu deren Modell des "normativen Wandels" erläutert werden, um letzteres dann an dem Beispiel des Shitstorms gegen Vera Int-Veen und RTL und dessen Konsequenzen anzuwenden.

Luc Boltanski und Eve Chiapello versuchen in ihrer Schrift "Die Rolle der Kritik in der Dynamik des Kapitalismus und der normative Wandel" den dynamischen Charakter des Kapitalismus zu erläutern und anhand dessen auch ihr Modell zum normativen Wandel darzustellen. Sie gehen davon aus, dass wirtschaftswissenschaftliche Rechtfertigungen "zu allgemein und zu statisch" (Boltanski/Chiapello 2001: 462) seien, um den Kapitalismus legitimieren zu können. Stattdessen müsse sich der Kapitalismus immer wieder verändern und anpassen, um sich als wünschenswert erscheinen zu lassen; er müsse dynamisch sein. Dies ließe sich am Beispiel der Krise der Kapitalismuskritik in Frankreich nach den 70er-Jahren erkennen: Die künstlerische Kritik des Kapitalismus bemängelte die Uniformierung in eine Massengesellschaft gegenüber einem Ideal individueller Autonomie (Boltanski/Chiapello 2001: 468). Allerdings wurde diese fehlende Autonomie in das kapitalistische System integriert, da modernere Unternehmensstrategien Arbeiter*innen mehr in kreative Prozesse einbanden, was der Kritik ihr revolutionäres Potenzial nahm. Die soziale Kritik hingegen wurde angetrieben von der Arbeitsgewerkschaft und lamentierte die Arbeitsverhältnisse und die Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft. Da jedoch große Gewerkschaften zunehmend durch kleine vernetzte Unternehmen ersetzt wurden, verloren diese an Macht und somit blieb

auch diese Kritik erfolglos. Anhand dieser Darlegung des erfolgreichen Scheiterns der Kapitalismuskritik in Frankreich nach den siebziger Jahren, lässt sich der dynamische Charakter des Kapitalismus erkennen, wodurch jener sich immer wieder gegenüber Kritik rechtfertigen und demzufolge auch fortbestehen kann.

Wir haben nun festgestellt, dass der Kapitalismus die Eigenschaft besitzt, sich ständig an Kritik anpassen zu können und sich somit auch zu rechtfertigen. Weil Boltanski und Chiapello die Wirtschaft als das dominante Teilsystem (im Luhmannianischen Sinne) betrachten, haben Veränderungen innerhalb des Kapitalismus³ somit auch Auswirkungen auf die Gesellschaft insgesamt. Deshalb entwickeln Boltanski und Chiapello ein Modell, mithilfe dessen man normativen Wandel nachvollziehen kann. Zum Verständnis dieses Modells muss der theoretische Hintergrund allerdings noch näher beleuchtet werden, bevor wir zur Anwendung des Beispiels RTL fortschreiten können.

In einer kapitalistischen Gesellschaft müssen Wertzuschreibungen, eine "Ordnung von Größe" (Boltanski/Chiapello 2001: 465) existieren, allerdings müssen diese von allen Mitgliedern als gerecht empfunden werden ("Äquivalenzprinzip" (Boltanski/Chiapello 2001: 465). So gelangen Boltanski und Chiapello zu den "Cités" (Boltanski/Chiapello 2001: 465)⁴, welche diese Rechtfertigungen von Größe beschreiben. Hierbei fällt auf, dass eine Cité ab den 90er Jahren bedeutend geworden ist, welche in den 60er Jahren noch kaum präsent war: "La cité par projets" (Boltanski/Chiapello 2001: 466). Es lässt sich ein Wandel zu einer netzwerkorientierteren Logik erkennen, deren Merkmale auch im Unternehmen RTL klar vertreten sind. Hierzu im folgenden Abschnitt mehr. Ein weiterer wichtiger Aspekt, welchen Boltanski und Chiapello bezüglich des Wandels hervorheben, ist der der Bewährung. Bei allen Ordnungen nach Größe, muss das "[...] Bewährungsmodell spezifizier[en] [...]" (Boltanski/Chiapello 2001: 466), welche die jeweilige "'Größe' sichtbar machen" (Boltanski/Chiapello: 466) soll.

Nachdem Jan Böhmermann in seiner Satire-Show Neo Magazin Royale am 12.05.2016 Missstände in der Sendung "Schwiegertochter gesucht", ausgestrahlt von dem Privatsender RTL und moderiert von Vera Int-Veen, aufzeigte, stand dieser vor einer Bewährungsprobe. Vor allem im Internet, der öffentlichen Arena des Gedankenaustauschs, wurde gegen den Privatsender und die Moderatorin gehetzt. Gerade in der Reaktion RTL's auf die Vorwürfe

-

³ Die Prämisse zur Theorie Boltanskis und Chiapellos ist eine kapitalistische Gesellschaft.

⁴ Diese lassen sich grob als Logik des jeweiligen Äquivalenzprinzips verstehen. Welches Äquivalenzprinzip als gerecht anerkannt wird, ist situationsabhängig.

⁵ "Netzwerklogik" (Boltanski/Chiapello 2001: 467).

zeigt sich jedoch, wie sehr sich der Sender als Teil der Netzwerklogik begreift. Boltanski und Chiapello beschreiben den Zustand von Größe innerhalb der "Cité par projets" unter anderem als eine Person, die fähig ist ihr Werkzeug zu wechseln: RTL ersetzte nach den Vorwürfen aus dem Internet das gesamte Produktionsteam⁶. Eine weitere Größe zeigt sich durch die "Toleranz und Akzeptanz" (Boltanski/Chiapello 2001: 466), mit der sich der*die Handelnde die Ideen Anderer anhört. Dies kommt auch deutlich bei der Reaktion des Privatsenders auf die im Internet geäußerte Kritik hervor: Auf jeden einzelnen Aspekt jener Kritik wird in einer öffentlichen Mitteilung eingegangen (Internet 6; RTL 13.05.2016). Auch in dem Bewährungsmodell der "Cité par projets", nämlich dem Wechsel von einem Projekt zum nächsten (Boltanski/Chiapello 2001: 467), zeigt sich eindeutig die Netzwerklogik nach der RTL handelt: Das Projekt der Sendung mit den "falschen" Kandidaten⁷ wurde sofort von der Website entfernt (Focus 13.05.2016) und es wurde sich einem neuen Projekt mit neuen Kandidat*innen gewidmet.

Da die Reaktion RTL's eindeutige Merkmale einer Netzwerklogik aufweist, kann man feststellen, dass sich ein dynamischer Wandel des Kapitalismus vollzogen hat und dass die "Cité par projets" als (eine der) dominante(n) Ordnung(en) von Größe betrachtet werden muss.

Wenn wir an diese Theorie anknüpfen, können wir jedoch die Reaktion auf Hetze im Internet (wenn es sich auf Unternehmen bezieht) als die Entwicklung einer weiteren Rechtfertigungslogik betrachten. Das Internet als Form des direkten Informationsaustausches existiert so erst seit der Jahrtausendwende, muss also als einer der neueren Einflüsse verstanden werden. Durch die Direktheit dieses Informationsaustausches und der Öffentlichkeit, die dieser auch genießt (auf Kommentare kann jede*r Nutzer*in des Internets zugreifen), müssen Unternehmen, um sich zu bewähren, auf diese auch reagieren. "(Richtige) Reaktion auf Hetze im Netz" als Bewährungsprobe macht auch insofern Sinn, dass sie sich mit "einem speziellen Beitrag zum Allgemeinwohl brüsten kann" (Boltanski/ Chiapello 2001: 473f), was Boltanski und Chiapello als Bedingung zur Entwicklung einer neuen "Cité" nennen. Bis zu 900 Kommentare zur Sendung Böhmermanns wurden noch am Abend der Ausstrahlung veröffentlicht (Tagesspiegel 13.05.2016), welche sich größtenteils gegen RTL und Vera Int-Veen wendeten. In diesen wurden vor allem Menschenverachtung ("#verafake

_

⁶ Uns liegt es fern Mitarbeiter*innen des Senders RTL, indem wir sie als Werkzeug bezeichnen, mangelnden Respekt zu zeugen. Wenn man jedoch die Produktion der Sendung "Schwiegertochter gesucht" als Projekt, und RTL als handelnden Akteur betrachtet, so kann man diese Analogie doch als sinnvoll gestalten.

⁷ Es handelt sich hierbei um Schauspieler, die Jan Böhmermann als Kandidaten eingeschleust hatte (Süddeutsche Zeitung 13.05.2016) und willentlich als "allerletzte Trottel" (Focus 13.05.2016) dargestellt hatte.

zeigt, weshalb der #Rundfunkbeitrag notwendig ist: Fernsehmarkt keinesfalls dem Menschenverächter-Privatfernsehen überlassen!" (Internet 6)) und lasche Ansichten zum Alkoholkonsum ("Werde ab sofort meinen Bierkonsum im Alltag auf 8 Bier pro Abend erhöhen, da das laut RTL vollkommen unbedenklich ist.#verafake" (Internet 6)) angeprangert. Nun müsse sich RTL bewähren, indem es richtig auf diese Hetze reagiere. Die pure (richtige) Reaktion auf die Kommentare im Internet würde bei diesem konkreten Beispiel insofern zum Allgemeinwohl beitragen, dass Mängel aus der vorherigen Ausstrahlung ausgebessert werden, sprich falsche Ansichten bezüglich der Würde des Menschen und des Alkoholkonsums richtiggestellt werden⁸. Unternehmen wie der Privatsender RTL können (und sollen) sich nur bewähren, indem sie auf Hetze im Netz gegen sie richtig reagieren.

Wir haben den dynamischen Charakter des Kapitalismus anhand dem Scheitern ehemaliger Kapitalismuskritiken feststellen können. Die wechselnde Bedeutung von verschiedenen "Cités", mit Augenmerk auf den Aufstieg der "Cité par projets", welche wir auch an dem Fernsehsender RTL erkennen konnten, haben diese Dynamik dann noch einmal verdeutlicht. Dies haben wir dann weitergeführt, indem wir mit Hilfe dieses theoretischen Rahmens von Boltanski und Chiapello ein neues Bewährungsmodell aufzustellen versuchten, nämlich die "(richtige) Reaktion auf Hetze im Netz", welche wir in der wachsenden Bedeutung des Internets als Kommunikationstechnologie begründet sehen.

3. Niklas Luhmann: Das Beben der Systeme

In der Systemtheorie Luhmanns gesprochen, liegt beim genannten Beispiel ein Fall von Resonanz vor: Die Systeme geraten in Bewegung, sie beben und greifen um sich. Das Phänomen #verafake erreicht zahlreiche Funktionssysteme und wird dort verarbeitet. Das massenmediale Funktionssystem, von dem die Resonanz ausgeht, codiert seine Kommunikation in den Kategorien "Information" und "Nichtinformation" innerhalb eines Programms von Mitteilungen (Reese-Schäfer 2011: 186f). In der Logik des Funktionssystems waren also die Arbeitsumstände bei "Schwiegertochter gesucht" eine "Information" und ebenso wurde es als "Information" prozessiert, dass Jan Böhmermann und das Neo Magazin Royale darüber berichtet haben. Die Information "'Schwiegertochter gesucht' arbeitet mit

_

⁸ Wir möchten an dieser Stelle noch einmal verdeutlichen, dass wir uns hierbei nur auf Hetze gegen Unternehmen, Medien und dergleichen beziehen.

seltsamen Methoden" wurde daraufhin vom Funktionssystem vielfach wiederholt. Indessen geht es in der weiteren Entwicklung der Affäre natürlich auch um die Reaktion der Redaktion, die innerhalb des Systems "Massenmedien" versucht, die als "Information" erkannte Neuigkeit mit Anschlusskommunikation (also einer Pressemitteilung) ihrer enormen Sprengkraft zu entziehen: Diese Pressemitteilung wurde vom Rest des Systems wieder als "Information" eingestuft.

"Massenmedien" beschränkt jedoch hierauf. Das System sich nicht Die Kommunikationsform Shitstorm agiert auch innerhalb dieses Systems und zwar auf den Kommunikationsmedien von Facebook, Twitter und anderen Social-Media-Plattformen. Auch hier ist das Ereignis in der Sendung an sich schon eine "Information" im Sinne des Codes, die verbreitet wird. Aber was zum Beispiel die Pressemitteilung des Senders RTL angeht, wurden die genauen Inhalte in der Social-Media-Kommunikation als "Nichtinformation" eingestuft. Vielmehr lag die "Information" im Hohn der Internetgemeinde über die Lächerlichkeit der Argumentation, die die Produktionsfirma Warner Bros. zur Rettung aus der brisanten Situation anführte.

Der Shitstorm löste jedoch auch Resonanz in einem anderen System aus: Die Frage nach der Rechtfertigung von Beleidigungen und Gewaltandrohungen über die Entdeckungen. Diese Kommunikation des Ethik-Systems prozessiert sich nach dem Code "gerechtfertigt" oder "nicht gerechtfertigt". Die Funktion des Ethik-Systems jedoch ist die Begründung von Moral. Also muss zuerst das Moral-System betrachtet werden, das nach "Achtung" beziehungsweise "Nichtachtung" prozessiert (Reese-Schäfer 2011: 186f). Programm Im Wertvorstellungen, das die Menschenwürde als höchstes Gut betrachtet und das in einem solchen Ausmaß, dass sie verfassungsrechtlichen Charakter bekommt (GG Art. 1), ist demnach die Achtung der Menschenwürde gegen ihre Nichtachtung zu bewerten. Hier ist vorsichtig und behutsam zu unterscheiden: Es geht nicht um die Achtung der Menschenwürde im Kontext von "Schwiegertochter gesucht", sondern im Kontext des auf die Enthüllungsstory folgenden Shitstorms. Demnach erkennt das Moral-System Hasskommentare und die beleidigenden Äußerungen nicht als "Achtung" der Menschenwürde an, sondern formuliert sein Werturteil im Sinne der "Nichtachtung". Dieses Werturteil – beziehungsweise diese Moral – muss im Ethik-System begründet und reflektiert werden. Ist also die Einstufung des Shitstorms als moralische "Nichtachtung" des Grundsatzes der Menschenwürde gerechtfertigt? So kommt das Ethik-System zu dem Ergebnis, dass zwar die Kritik in Form eines Shitstorms "gerechtfertigt" ist, jedoch nicht die Art und Weise der Kommunikation: Beleidigungen und Gewaltandrohungen werden somit als "nicht gerechtfertigt" bewertet.

Das Wirtschaftssystem hingegen – Code: "Haben"/"Nicht-Haben" (Reese-Schäfer 2011: 186) – reagiert in Form der RTL-Pressemitteilung. Die "Information" und der Shitstorm gefährden die Haltbarkeit des "Habens" von Einschaltquoten, der Popularität der Serie und des Geldes, das in Form von Werbeeinnahmen an den Sender und die Produktionsfirma fließt. Um den finanziellen Schaden zu begrenzen und die Reproduktion des Formats zu wahren, wurde also Folgendes veröffentlicht:

"Respekt an Herrn Böhmermann. Wir sind ihm komplett auf den Leim gegangen, denn er hat uns einen sympathischen Schwiegersohn präsentiert. Wir haben uns in ihn 'verliebt' und in diesem Fall gleichzeitig unsere redaktionelle Aufsichtspflicht missachtet. Wir werden dafür die Verantwortung übernehmen und inhaltlich sowie personell umstrukturieren" (RTL 13.05.2016).

Dabei wurden weitere Versprechungen gemacht, die in der Folge auch durchgesetzt wurden: der Ersatz des Produktionsteams (Hamburger Morgenpost 11.07.2016). Diese Reaktion des Wirtschaftssystems floss wieder zurück und speiste das massenmediale System erneut mit "Information":

"Nachdem sich sogar die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM) einschaltete und Druck auf den Privatsender ausübte, wurden erste Maßnahmen ergriffen [...]. Zunächst wurde das Produktionsteam ausgetauscht. Zudem wurden neue Vorgaben bezüglich der Kandidaten-Auswahl und -Präsentation vereinbart. Was genau diese Regeln jedoch besagen, ist bislang nicht bekannt" (Hamburger Morgenpost 11.07.2016).

Damit bewährt sich einerseits die Resonanz im massenmedialen System und bewahrt andererseits die Hoffnung der Zuschauer auf eine Besserung der Produktionszustände. Bewährung deshalb, weil durch die Selektion der "Information" auf "neue Vorgaben" (Hamburger Morgenpost 11.07.2016) der Zustand weiter problematisiert wird und durch die Selektion der "Nichtinformation" auf Details (auch wenn es sie nicht gibt) ein weiterer Shitstorm verhindert werden kann.

Gleichzeitig thematisiert die Information der Landesmedienanstalt Niedersachsen jedoch auch die rechtlichen Konsequenzen, die aus der verletzten Sorgfaltspflicht des Produktionsteams erwachsen: Auch, wenn die Landesmedienanstalt kein Prüfverfahren eingeleitet hat, ist es möglich, dass Privatpersonen im Zusammenhang von Böhmermanns Sendung privat Klage gegen die Produktionsfirma eingereicht haben. Nimmt man also an, dass dies der Fall ist, ist auch von einer Resonanz im Rechtssystem auszugehen. Dieses

müsste dann die Kommunikation gemäß seinem Code "rechtmäßig" und "unrechtmäßig" auf Grundlage des geltenden Rechts (Programm) prüfen (Reese-Schäfer 2011: 186). Die Verurteilung oder andererseits der Freispruch des Produktionsteams würden dann vermutlich wieder Anschlusskommunikation im massenmedialen System auslösen. Diese hypothetischen Überlegungen sollen aber aufgrund ihrer Unsicherheit nicht weiter ausgeführt werden. Auf der anderen Seite muss auch Resonanz aus dem Rechtssystem kommen, wenn die Moderatorin der Sendung "Schwiegertochter gesucht" Vera Int-Veen Anzeige gegen Hasskommentare erstattet. Dann muss von Seiten des Rechtssystems geprüft werden, ob die Klage gegen Kommentare wie "VERA 150 Euro DU MILF Arme, Dicke, Fette, Dumme Menschen, Behinderte und Co damit machst Du Geld?" (Internet 7) "rechtmäßig" ist, beziehungsweise ob diese Worte "unrechtmäßig" sind.

Letztlich kann die Thematik von Hetze im Netz dadurch auch Eingang ins politische System finden, dass die Gesetzgebung in diesem Bereich zum Instrument des Machterhalts oder des Machtwechsels werden kann, denn das politische System prozessiert nach "Regierung" und "Opposition" (Reese-Schäfer 2011: 186). Allerdings hat die politische Auseinandersetzung und Regelsetzung bezüglich der Kommunikation im Internet keinen Erfolg: Bis heute gibt es so beispielsweise keinen eigenen Tatbestand für Cybermobbing oder Beleidigungen und Hass im Internet. Dass #verafake oder allgemein Shitstorms Resonanz im politischen System auslösen, ist also nicht der Fall.

Die Luhmann'sche Funktionsanalyse hat also zusammenfassend folgende Erkenntnisse geliefert: Sie zeigt wie ein Phänomen vom medialen System aufgenommen wird und durch die Resonanz, die es in anderen Systemen auslöst, letztendlich wieder auf sich selbst zurückwirkt. Sie lässt den Versuch zu, die Reaktionen auf einen Shitstorm zu erklären und (an Prämissen gekoppelte,) vage Prognosen über mögliche weitere Resonanzen zu treffen. Es konnte jedoch nicht verstanden werden, wie sich das Wirtschaftssystem auf Shitstorms einstellt. Ein möglicher Grund dafür kann eben sein, dass die meisten Shitstorms plötzlich auftretende und in der Regel unerwartete Phänomene sind, bei denen die betroffenen Wirtschaftsunternehmen erst im Nachhinein auf die Resonanz reagieren können.

4. Schlussbemerkungen

Wir haben in dieser Hausarbeit versucht, die Hetze im Netz, welche sich gegen Wirtschaftsunternehmen richtet, im theoretischen Kontext von Boltanski und Chiapello, sowie Niklas Luhmanns zu analysieren und dessen Auswirkungen zu erläutern. Wir gelangen zu der Annahme, das Internet als "Chambre de réflexion", einen Raum, der zur Reflexion (für Wirtschaftsunternehmen) dient, aufzufassen. Dies geschah, indem wir den eben genannten theoretischen Rahmen auf das Beispiel mit der Hetze, die sich auf RTL nach veröffentlichten Missständen bezog, angewandt haben.

Dies gelang einerseits, indem mit Boltanski und Chiapello der Kapitalismus als dynamischer Prozess verstanden wurde. Er weiß, auf Kritik zu antworten, indem er sich den einzelnen Kritikpunkten anpasst und kann sich so immer wieder rechtfertigen. Wir haben den Aufstieg der Netzwerklogik als Gerechtigkeitslogik analysiert und Merkmale dieser auch an dem Wirtschaftsunternehmen RTL als Privatsender feststellen können. Schließlich kamen wir noch zur These, dass man die Reaktion auf Hetze im Internet (gegen ein Unternehmen), als ein neues Bewährungsmodell und dementsprechend als einen normativen Wandel betrachten könne. Den Grund für diesen normativen Wandel sehen wir in der steigenden Prominenz des Internets als öffentlichen (digitalen) Raum des Informationsaustauschs. Uns liegt es bei diesem konkreten Beispiel jedoch fern, RTL als Opfer ungerechtfertigter Hasskommentare darzustellen, vielmehr versuchen wir, anhand dieses Beispiels zu zeigen wie sich Unternehmen gegen diese Shitstorms bewähren müssen, um zu überleben.

Zweitens haben wir anhand von Niklas Luhmanns Systemtheorie erkennen können, welche Auswirkungen eine "Katastrophe" auf andere Teilsysteme haben kann. Hierbei ist zu beobachten, wie die massenmediale "Information", dass RTL mit zweifelhaften Mitteln arbeite, bei anderen Teilsystemen Resonanz findet. Die Reaktionen dieser Teilsysteme wiederum wirken wieder auf das System der Massenmedien ein. Zusammengefasst, lässt auch diese Analyse die Betrachtungsweise des Internets als "Chambre de réflexion" zu: Die Hetze im Internet, die sich (in unserem Beispiel) auf RTL bezieht, löst Resonanz in anderen Teilsystemen aus. Der Moment der Reflexion geschieht, wenn diese Teilsysteme auf den Privatsender zurückwirken und dieser dementsprechend seine Strukturen verändern muss.

Die Effektivität der Umstrukturierungsmaßnahmen bei RTL steht im Moment noch in Frage. Das Internet und der massenmediale Austausch, der dort stattfindet, lassen erkennen,

dass ein Glaube an die Wirkfähigkeit der Anpassungsmaßnahmen nur schwach vorhanden ist. Skepsis dominiert und das massenmediale System ist bereit, einen neuen Shitstorm zu starten, sobald für es klar wird, dass weitere Anpassungen notwendig sind.

Literaturverzeichnis

- Boltanski, Luc und Eve Chiapello. 2001. "Die Rolle der Kritik in der Dynamik des Kapitalismus und der normative Wandel." *Berliner Journal für Soziologie* 11: 459-77.
- Focus. 13.05.2016. "*Verafake" bei "Schwiegertochter Gesucht"*. Online verfügbar unter: http://www.focus.de/kultur/kino_tv/verafake-bei-schwiegertochter-gesucht-boehmermann-coup-bringt-moderatorin-int-veen-ins-zwielicht_id_5530164.html_<u>[zuletzt abgerufen am 17.07.2016].</u>
- Hamburger Morgenpost. 11.07.2016. *Schluss mit Freakshow? "Schwiegertochter gesucht" bekommt neue Vorgaben*. Online verfügbar unter: http://www.mopo.de/news/panorama/schluss-mit-freakshow---schwiegertochter-gesucht-bekommt-neue-vorgaben-24379938 [zuletzt abgerufen am 14.07.2016].
- Luhmann, Niklas. 1996. "Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?" *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Hrsg. Niklas Luhmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 46-63.
- Luhmann, Niklas. 1996. *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- RTL. 13.05.2016. *Statement Warner Bros. ITVP Deutschland GmbH, Geschäftsführer René Jamm.* Online verfügbar unter: https://kommunikation.rtl.de/de/pub/aktuell/i83879_1.cfm [zuletzt abgerufen am 14.07.2016].
- Parlamentarischer Rat. 23.05.1949. *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Fassung vom Juli 2009.
- Reese-Schäfer, Walter. 2011. *Niklas Luhmann zur Einführung*. 6., überarbeitete Auflage. Hamburg: Junius.
- Süddeutsche Zeitung. 13.05.2016. *RTL entschuldigt sich nach Böhmermanns "Verafake"*. Online verfügbar unter: http://www.sueddeutsche.de/medien/coup-von-jan-boehmermann-rtl-entschuldigt-sich-nach-boehmermanns-verafake-1.2993287 [zuletzt abgerufen am 17.07.2016].

Internetquellen

Internet 1:

https://www.facebook.com/schwiegertochtergesucht/posts/1206947042650790 [zuletzt geprüft am 14.07.2016].

Internet 2:

https://www.youtube.com/watch?v=mG_Fyc-nyOs [zuletzt geprüft am 14.07.2016].

Internet 3:

https://www.facebook.com/schwiegertochtergesucht/posts/1233394993339328 [zuletzt geprüft am 13.07.2016].

Internet 4:

https://www.facebook.com/schwiegertochtergesucht/posts/1206946875984140 [zuletzt geprüft am 13.07.2016].

Internet 5:

Duden. 2016. *Shitstorm*, *der*. Abrufbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Shitstorm [zuletzt geprüft am 14.07.2016].

Internet 6:

http://www.t-online.de/unterhaltung/tv/id_77839050/boehmermann-coup-gegen-rtl-so-reagiert-das-netz-auf-verafake-.html [zuletzt geprüft am 17.07.2016].

Internet 7:

https://www.youtube.com/watch?v=mG_Fyc-nyOs&lc=z123ujey1lnchbg2y23dh3dhgwbzi h4yy04 [zuletzt abgerufen am 14.07.2016].